

HOLTZENDORFF, Hanshenning von GenMaj. a.D.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. S. Best. - Buch	Best. ZS/A 36 / 1
Rep.	Kat. ja

Auszug aus Holtzendorffs' Aufzeichnung v. Nov. 1946

"Wehrmacht und Nationalsozialismus vor der Macht-
ergreifung"

(Auszug aus meiner Aufzeichnung "Wehrmacht und Nationalsozialismus vor der Machtergreifung".) in der ich im November 1946 die Bemuehungen der Wehrmachtfuehrung, insbesondere des Reichswehrministers und Reichskanzlers von SCHLEICHER, meines langjaehrigen naechsten Vorgesetzten, geschildert habe, den Nationalsozialismus von der Wehrmacht und von der totalen Macht im Staate fernzuhalten.

... . Angesichts der staendigen Verschaeerfung der innenpolitischen Lage im Reiche im Herbst 1932 hatte die Fuehrung der Wehrmacht zu pruefen, ob die Wehrmacht einem kuenftigen Ausnahmezustand gewachsen sein wuerde, der gegen den Terror von rechts und links durchzufuehren waere.

Ich erhielt als Leiter der Politischen Abteilung des Reichswehrministeriums die Genehmigung des Reichswehrministers von SCHLEICHER, diese Frage in einer kriegsspielartigen Studie zu klaeren. Wir versammelten im November 1932 die Vertreter aller Staatseinrichtungen, die fuer einen Ausnahmezustand von Wichtigkeit waren, verantwortliche Offiziere der 7 Reichswehr-Divisionen und der Reichsmarine, Beauftragte des Reichsinnenministeriums und Vertreter der preussischen Regierung und der preussischen Staatspolizei und die Leiter der Technischen Nothilfe.

In dreitaegiger Studie wurde der militaerische Ausnahmezustand im gesamten Reichsgebiet untersucht, fuer jeden Teil des Reiches nach der besonderen Lage, die dort voraussichtlich entstehen wuerde. Es wurde festgestellt, welche Massnahmen notwendig und welche moeglich werden wuerden. Die Bilder des oertlichen Notstandes waren von grosser Verschiedenheit, das Bild der staatlichen Abhilfe war ueberall gleich unzulueglich.

So trat fuer Ostpreussen die Sicherung der Landesgrenze in den Vordergrund. Die Grenzziehung nach dem Versailler Vertrag war noch scharf umstritten und das Verhaeltnis zu Polen sehr gespannt. Es lag durchaus im Bereiche des Moeglichen, dass radikale polnische Elemente die Spannung der deutschen inneren Lage zum Zugriff auf Ostpreussen auszunuetzen versuchten. Die ostpreussische Division - im Konfliktsfalle vom Reichsgebiet abgeschnitten und nur auf die eigenen Kraefte gestellt - war gezwungen, sich auf moeglichst grosse wehrbereite Teile der Bevoelkerung zu stuetzen, um auch nur einen schwachen Grenzschutz aufzustellen. Die ueberwiegende Mehrzahl solcher etwaiger Verstaerkungen musste aus den Reihen der NSDAP kommen, denn sie hatte im alten kampfgewohnten Ordensland Ostpreussen die Fuehrung besonders der Jugend beherrschend an sich gebracht. Bei einem Ausnahmezustand gegen den Nationalsozialismus fielen diese Kraefte aus. Die Truppe war also vor zwei Aufgaben gestellt, erstens, den Grenzschutz gegen Polen aufzustellen und dessen grosse Luecken aus der Truppe zu fuellen, zweitens, an der inneren Front fuer den Ausnahmezustand den Rest zu verwenden, der ihr aus dem Grenzschutz

auszusparen verblieb. Hinzu kam die ernste Gefahr eines inneren Konflikts der Truppe, denn in dem isolierten Ostpreussen war es uns am wenigsten gelungen, sie von den nationalsozialistischen Einflüssen fernzuhalten. Es ergab sich also fuer Ostpreussen, dass die Truppe nach zwei Fronten mit ganz unzulaeenglichen Kraefte einzusetzen waere und die Disziplin einer gefaehrlichen Belastung unterworfen wuerde. Eine Verstaerkung aus dem Reich war undenkbar.

Im Gebiet von Hamburg war mit dem Generalstreik der Hafenarbeiter zu rechnen. Dieser musste lebenswichtige Funktionen des Hafens stilllegen, naemlich die weithin ausstrahlende Lebensmittelzufuhr und den groessten Teil des ueberseeischen Gueteraustauschs Deutschlands. Die verfuegbaren Kraefte an Polizei, Reichswehr und Reichsmarine waren gering. Die Hauptlast in der Bekaempfung dieses Streiks fiel auf die Technische Nothilfe. Deren Leiter erklaeerten sich ausserstande dazu, denn ihre Ausruestung sei solchen Anforderungen nicht gewachsen und die Mehrzahl der freiwilligen Nothelfer seien Nationalsozialisten und wuerde mit Sicherheit ausfallen.

Fuer das Rhein/Ruhr-Gebiet waren drei Hauptfolgen zu pruefen: Die Lahmlegung des Bergbaues und der Schwerindustrie, die Einstellung der Rhein-Schifffahrt, das Wiederaufleben separatistischer Umtriebe.

Die Lage war hier besonders kritisch, weil in der entmilitarisierten Zone jeder Einsatz der Wehrmacht auch gegen einen Notstand verboten war. Die Aufrechterhaltung der Ordnung lag allein bei der Landespolizei, die sich bei den fruueheren Unruhen im Ruhrgebiet als bei weitem zu schwach erwiesen hatte. Nach den Erfahrungen der vergangenen Monate war es ausserdem zweifelhaft, wie weit die Polizei bereit waere, gegen den kommunistischen Terror vorzugehen, eine im Ruhrgebiet vor-dringliche Frage. So war auch im Zentrum des deutschen Wirtschaftslebens die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht zu gewaehrleisten.

Zu dem gleichen Ergebnis kam unsere Untersuchung in allen uebrigen Gebieten des Reiches. Es erwies sich als unmoeeglich, irgendwo Ordnungskraefte auszusparen und an den Schwerpunkten der Krise zusammenzuziehen.

Als Ergebnis unserer Studie habe ich dem Reichswehrminister gemeldet, dass alle Vorbereitungen getroffen seien, um einen etwa befohlenen Ausnahmezustand unverzueglich in Gang zu setzen. Es habe sich aber bei sorgfaeltigster Abwaegung gezeigt, dass die Ordnungskraefte des Reiches und der Laender in keiner Weise ausreichen, um die verfassungsmaessige Ordnung gegen Nationalsozialisten und Kommunisten aufrecht zu erhalten und die Grenzen zu schuetzen. Es sei daher die Pflicht des Reichswehrministers, die Zuflucht der Reichsregierung zum militaerischen Ausnahmezustand zu verhindern.

Im Anschluss daran erklaeerten mir die Vertreter der sieben Divisionen die gleiche Auffassung, und forderten mich auf, dem Minister nachdruecklichst vorzustellen, dass die Spannung im Reich ohne Einsatz der Wehrmacht geloest werden muesse. General von SCHLEICHER war stark beeindruckt und schloss sich unserer Auffassung an.

Hanshenning von Holtzendorff

Kurt von Schleicher in der Obersten Heeresleitung
1914-19 (Stab General-Quartiermeister und Op.Abt.II)

Ein Beitrag zu seinem Lebensbild

Rüft von Schlesier in der Obersten Heeresleitung
1914-19 (Stab General-Quartiermeister und Gp. Abt. II)

Ein Beitrag zu seinem Lebensbild.

Wie als junger Offizier in den Jahren 1914-15 von der Front zur Obersten Heeresleitung nach Charlottenburg abkommandiert war und dienstlich beim Obquartiermeister zu Hause hatte, der traf dort einen jungen Hauptmann im Gen. Stab von Gellert.

Er war damals noch ein unbekanntes kleines Rädchen in dem immer größer werdenden Schutze der B. H. d. aber trotzdem etwas besonderes. Schlesier hatte immer Zeit für dienstliche und private Sorgen, fand sofort den richtigen Ton zu dem Mann an der Front - was bei den „Heilgöttern“ des engeren Stabes am hohen Hauptquartier keineswegs immer der Fall war, wußte überall Rat und war immer guter Ratgeber auch wenn man dachte daß "war".

Später kam er als Ia einer Inf.-Division nach dem Osten, erkrankte dort an Typhus und wurde bald wieder zu seiner alten Dienststelle zurückgeholt. Die Ruhr hat ihm aber noch oft zu schaffen gemacht, besonders im Sommer 1918.

Immerhin war die Dienststelle „Generalquartiermeister“ in der Area Hindenburg gegenüber Brüggemann stark an Bedeutung abgesunken.

Der erste Gen. Quartiermeister Hindenburg war praktisch Generalstabschef des Feldheeres und gleichzeitig Oberbefehlshaber, was mit Rücksicht auf den formellen Oberbefehl des Kaisers in der Dienstbeschreibung nicht zum Ausdruck kam. Da Hindenburg noch wichtige Abteilungen anzuordnen oder direkt zu stellen hatte, war die Dienststelle „Generalquartiermeister“, obwohl mit einem Generalleutnant und einem Oberst im Gen. St. als Chef besetzt, nur noch die Spitze der „Rückwärtigen Dienste“.

Trotzdem hatte sich der männliche Maj. i. d. Arm. Schlichter mit seiner Kffg II - Angelegenheiten der besetzten Gebiete (ohne Generalmajor - rangs) in Warschau, die dem Reichskommisar direkt unterstanden, in kurzer Zeit eine Sonderstellung geschaffen.

Dieser Erfolg beruhte auf 3 Maßnahmen.

- 1) Durch geschickte Verhandlungen mit den Bräutigamswomen sorgte er für eine gerechte Verteilung der ^{besonders} Überreste aus Rumänien und später der ^{besonders} Ukraine an Schokolade und Öl. Entwer war bei der Hungerblockade der Läger damals noch lebenswichtiger als das Öl, obwohl H-Boot-Prüfung mit Fliegern schon damals von der Ölversorgung abhängig war, während die ~~Motorisierung~~ ^{Motorisierung} noch nicht weit fortgeschritten war.

geschaffen. Deren Markierte ermöglichte ihm das:

Er erkannte sofort den Schwerepunkt in der Ernährungslage - in
 Pommern waren bei den meisten Reichsstellen keinerlei Vor-
 bereitungen getroffen worden - und sorgte besonders durch ge-
 schickte Verträge mit den Bundesgenossen über gemeinsame Verwen-
 dung von Überschüssen aus Pommern und später der Ukraine
 für eine gerechte Verteilung.

Das gleiche galt für Öl, das aber bei der damals erst
 beginnenden Motorisierung und kleinen Luftwaffe noch nicht
 die Rolle spielte, wie am 2. Weltkrieg - nur für die U-Boote.

2) Er holte sich einen ganz kleinen Stab von erstklassigen ^{zivilen} Fach-
 männern aus Wirtschaft und Verwaltung heran, mit denen
 er Direktoren gab und Verbindung zu den Groß-Industrien und
 Verbänden hielt. Dadurch hielt er sich selbst den Kopf frei und
 seine Brustteile beweglich.

3) Schließlich gliederte er durch persönliche Fiktion an den gleichalten,
 gen. Generalstabschef in der operativen Arbeit, die man
 gerade offizielle Verbindung zwischen dem stark überorganisierten
 System der Obersten Verwaltung aus. Die Leute kamen zu selbst an-
 ihm oder hielten in ihrem, wenn sie ihn brauchten. Und er öffnete orientierte
 nach drüber durch einen persönlichen Anruf bei Schleicher, als ob es
 eine Frage des Gen. Quartermasters oder des Chefs des Stabes.

2 Beispiele für Schleichers Grundhaltung, die übrigens Grotz von
 Thier in seinen Memoiren sehr loyal und offen anerkennt hat:

a) Bei einer Besprechung der 4 Verbündeten im Winter 17/18 hatten sich
 die Minister und Staatssekretäre für Ernährungsfreigen in Berlin
 nach dramatischen Verhandlungen zu Meisterung der katastrophalen
 Ernährungslage bei allen Verbündeten, in der Bereich Schutz selbst
 (außer Pommern) mit in Finnland, völlig festgefahren.

Da nahm nun Selescher je einen der maßgebenden Österreicher, Bulgaren und Türken in einen Nebenraum, und nach 1/4 Stunde erschienen die 4 dann mit einem Vorschlagsentwurf, der sofort angenommen wurde und die Konferenz in ihrer position Abschlufs brachte. Man hatte eine Zahlen-Schlussfolgerung gezogen und sich auf dem Grundsatz geeinigt, dass jeweils der Verbindete bevorzugt beauftragt würde, bei dem der Bedarf am dringenden war. Ein deutscher Verbindungsbeamter in Wien, Konstantinopel und Sofia sorgte für die notwendige Mitteleger.

b) Kurz vor Beginn der Erste 1918 stand Wien in der Hungersnot, da die Ungarn wieder schlecht lieferten.

Im Westen stand die „große Schlacht“ auf dem Höhepunkt. Die gesammelte Fütterversorgung der Pferde bei allen Waffen trug von der Küsther von rumänischen Mars ab, der auf der Donau von Wien vorbei nach dem bulgarischen Donauhöfen ging und dort auf ~~Schiffen~~ ^{offiziell} ~~geladen~~ wurde.

Da ließ Selescher den ihm gut bekannten Generalstabschef des ^{offiziell} Generalstabes dank der Feldherren in einer Turm Puffer ein und stellte ihm folgende Frage:

Wenn jetzt aus höherer Gewalt die Marschschlepps in Rumänien auf einige Tage ausfallen, bricht dann die Front zusammen?

Die Antwort lautete: Zusammenbruch nicht, aber große Schwierigkeiten.

Darauf sagte Selescher mir: Das genügt mir. Ich werde die Schlepps mähmlich auf eigene Verantwortung in Wien der Bevölkerung zur Verfügung stellen. Dafs wieder der Generalstab damit noch die Staatssekretäre der Reichsregierung unterstützen wird, kann ich mir klar. Deshalb frage ich nicht mehr.

IV

muss der offizielle Bruch mit Euch und dem Reichsre-
gung an's Buchen.

Der Bruch war erheblich, aber die Front überstand diese
Tage; in Wien kam die Kopfliegung wieder an Gang.

Nach dem Abgang Hindenburgs, dem General Krüger als d. Generalgouverneur
folgte änderte sich vom Oktober - November 1918 Schlieckers Arbeit
am Generalstab.

Krüger zog sofort die Konsequenz aus seiner Beurteilung der Lage (Es
kam mir noch eine möglichst günstige Disposition der Dinge in Frage)
und löste verschiedene Stellen der Obersten Heeresleitung auf, darunter
die „Politische Abt.“ (für unpolitische Fragen in den besetzten u. feindlich Länder)
und die „Operations Abt.“ (Politik). Dafür wurde als neue „O.“ nach
Schliecker, dem Krüger von der Eisenbahn-Abt. zu Füßen nur konnte u.
schickte, ein ganz kleiner Staff (3 Offiziere) gebildet, der alle Fragen der
Heerespolitik, die jetzt in den Vordergrund trat, zu bearbeiten hatte.

Hier war es Schlieckers großes Verdienst, dass die notwendige
aber für viele Offiziere der Obersten Heeresleitung mäßbare Politik sich
auch in der entwerfenden Gruppe der jüngeren Generalstabsoffiziere
in Wilhelmshöhe mit später Bolling durchsetzte - verglichen auch
die Erinnerungen des Obersten v. Thuer.

Es ging bei dieser mit größter Durchsicht geführten Ar-
beit am Ende mit folgender Frage:

Geiger Eine Gruppe, deren Wortführer der sehr tätige und tüchtige damalige
Hauptmann an i. G. J. Jäger war - später Chef I. d. R. W. M. und an-
gehörig des 2. Weltkrieger Kommandierenden General - vertrat den
Standpunkt, mehr der Waffentätigkeitsbedingungen nach die
unpolitische Entwicklung wären für das Offizierskorps erträg-
lich. Man müsse Offizierskompagnien bilden und in den Argonen

V

Frankfurter Zeitung führen.

Gehrlicher trat getrieben auf die Misserfolge der deutschen Armeen im Weltkrieg. - Groener hatte die meisten Erfahrungen als Generalstabsoffizier aus der Marne mitgebracht - den gegenteiligen Standpunkt: Das Offizierkorps müsse sich in der Gruppe wieder durchsetzen und sich auf keinen Fall von den Unteroffizieren in Mannschaften trennen. Die Kaiser, sehen, jedem kein Kommando mehr zum Zuge.

Gehrlicher war es dann noch, der dafür sorgte, daß zu jedem General kommandierte ein ausgesuchter Generalstabsoffizier als Verbindungsmann der G. H. d. ernannt wurde, der diese Dienststellen konstant über die innerpolitische Lage informierte und sich selbst über die örtlichen Verhältnisse orientierte. Auch nach Rückkehr der Frontverbände war die Macht der Art in der Hand der radikalen Elemente.

Auch der Anstoß zur Bildung von Freiwilligen-Verbänden ging nach dem Mißerfolg am Berlin Weihnachten 1918 von Gehrlicher aus.

Von Polberg an war er dann als erster Berater von Groener in allen innerpolitischen Fragen maßgeblich an der Entwicklung beteiligt, die zur Auseinandersetzung mit Ebert und schließlich zur Unterzeichnung an Versailles führte.

Eine so turbulente Zeit, von der Monate von August 1918 bis Juli 1919 gibt für die Mitarbeiter eines Mannes von exponierter Stellung die beste Möglichkeit, sich ein richtiges Bild von seinem Charakter und Fähigkeiten zu bilden. Das ist vielleicht besonders deshalb wichtig, weil der 3 malige Minister

Dabei war er kein kalter Rechner oder Zyniker, für den
man nicht hielt. Sein Handeln war voll und ganz ein Akt,
denk einer gewissen Gelassenheit und vernünftiger
Überlegung verbunden mit einem überkühlen ^{gehalt} Gerüst.

Tief an allen seinen Taten eine große menschliche
Wärme vorbeugend war, wofür man seine harten Arbeit
arbeitete. Es wäre sonst nicht zu verstehen, daß alle
die längere Zeit ^{nach dem} gearbeitet haben, ihn als Menschen
und Vorgesetzten schätzten.

In der Angelegenheit der alten Freunde und derer,
beide ging er manchmal sogar zu weit und über-
schätzte ihre Fähigkeiten.

Personlichen Ehrgeiz hatte er nicht. Ihm kam es nur
auf die Sache an und bei aller Verantwortungslosigkeit und
Selbstvergessenheit, konnte er die Grenzen seines Könnens

zu legen, daß er zwar ein sehr geschickter
Vehement langjähriger und Debatteur am kleinen Kreis
war, aber kein wirkungsvoller Versammlungsredner war.

Deshalb wollte er nicht Reichskammerer werden und
nicht im Parlament. Gregor Hager ein „Sprechmeister“
als Ergänzung im Parlament.

Er war nicht kein Typus bildender Erzieher, wie Sie bei
Arten ^{mancher} schwächer ~~in manchen~~ für die Reichswehr
gewesen ist.

Für einen starken Reichskammerer wäre er die
ideale Autorität als Reichswohnmeister gewesen.

Hans Henning von Holtzendorff

Kurt von Schleicher in der Obersten Heeresleitung
1914-19 (Stab General-Quartiermeister und Op.Abt.II)

Ein Beitrag zu seinem Lebensbild.

Wer als junger Offizier in den Jahren 1914-15 von der Front zur Obersten Heeresleitung nach Charleville abkommandiert war und dienstlich beim Oberquartiermeister zu tun hatte, der traf dort einen jungen Hauptmann im Gen.Stab von Schleicher.

Er war damals noch ein unbekanntes kleines Mädchen in dem immer größer werdenden Getriebe der O.H.L., aber trotzdem etwas besonderes. Schleicher hatte immer Zeit für dienstliche und private Sorgen, fand sofort den richtigen Ton zu dem Mann aus der Front - was bei den "Halbgöttern" des engeren Stabes im Großen Hauptquartier keineswegs immer der Fall war, wußte überall Rat und war immer guter Laune auch wenn sonst "dicke Luft" war.

Später kam er als I a einer Inf.-Division nach dem Osten, erkrankte dort an Ruhr und wurde bald wieder zu seiner alten Dienststelle zurückgeholt. Die Ruhr hat ihm aber noch oft zu schaffen gemacht, besonders im Sommer 1918.

Inzwischen war die Dienststelle "Generalquartiermeister" in der Ära Ludendorff gegenüber Kriegsbeginn stark an Bedeutung abgesunken.

Der "Erste Generalquartiermeister" Ludendorff war praktisch Generalstabschef des Feldheeres und Hindenburg Oberbefehlshaber, was mit Rücksicht auf den formellen Oberbefehl des Kaisers in der Dienstbezeichnung nicht zum Ausdruck kam. Da Ludendorff sich wichtige Abteilungen neu geschaffen oder direkt unterstellt hatte, war die Dienststelle "Generalquartiermeister", obwohl mit einem Generalleutnant und einem Oberst im Genst. als Chef besetzt, nur noch die Spitze der "Rückwärtigen Dienste".

Trotzdem hatte sich der nunmehrige Major i.G.von Schleicher mit seiner Abt.II - Angelegenheiten der besetzten Gebiete (Ohne Generalgouvernements Brüssel und Warschau, die dem Reichskanzler direkt unterstanden) - in kurzer Zeit eine Sonderstellung geschaffen.

Drei Umstände ermöglichten ihm das:

1) Er erkannte sofort den Schwerpunkt in der Ernährungslage - zu Kriegsbeginn waren bei den zivilen Reichsstellen keinerlei Vorbereitungen getroffen worden - und sorgte besonders durch geschickte Verträge mit den Bundesgenossen über gemeinsame Verwendung von Überschüssen aus Rumänien und später der Ukraine für eine gerechte Verteilung. Das gleiche galt für Öl, das aber bei der damals erst beginnenden Motorisierung und kleinen Luftwaffe noch nicht die Rolle spielte, wie im 2. Weltkrieg - nur für die U-Boote.

2) Er holte sich einen ganz kleinen Stab von erstklassigen zivilen Sachverständigen aus Wirtschaft und Verwaltung heran, mit dem er Direktiven gab und Verbindung zu den Zivil-Ressorts und Verbänden hielt. Dadurch hielt er sich selbst den Kopf frei und die Dienststelle beweglich.

3) Schließlich glich er durch persönliche Fühlung zu gleichaltrigen Generalstabsoffizieren in den operativen Abteilungen die mangelnde offizielle Verbindung zwischen den stark überorganisierten Teilen der Obersten Heeresleitung aus. Die Leute kamen von selbst zu ihm oder holten ihn heran, weil sie ihn brauchten. Luddendorff orientierte sich lieber durch einen persönlichen Anruf bei Schleicher als durch einen Vortrag des Generalquartiermeisters oder des Chefs des Stabes.

2 Beispiele für Schleichers Sonderstellung, die übrigens Oberst von Thaer in seinen Memoiren sehr loyal und offen anerkannt hat:

a) Bei einer Besprechung der 4 Verbündeten im Winter 17/18 hatten sich die Minister und Staatssekretäre für Ernährungsfragen in Berlin nach dramatischen Verhandlungen zur Meisterung der katastrophalen Ernährungslage bei allen Verbündeten, in den besetzten Gebieten selbst (außer Rumänien) und in Finnland völlig festgefahren. Da nahm sich Schleicher je einen der maßgebenden Österreicher, Bulgaren und Türken in einen Nebenraum, und nach einer 1/4 Stunde erschienen die 4 dann mit einem Vermittlungsvorschlag, der sofort angenommen wurde und die Konferenz zum positiven Abschluß brachte. Man hatte einen Zahlen-Schlüssel wegfallen lassen und sich auf dem Grundsatz geeinigt, daß jeweils der Verbündete bevorzugt beliefert würde, bei dem der Bedarf am dringendsten war. Ein deutscher Verbindungsmann in Wien, Konstantinopel und Sofia sorgte für die notwendigen Unterlagen.

Hans Henning von Holtzendorff

Die Politik des General von Schleicher gegenüber
der NSDAP 1930 - 1933. Ein Beitrag zur Frage
Wehrmacht und Partei.

Aufz. v. 22.6.1946

2 Fassungen

Anlage 2

Die Politik des Generals von Schleicher gegenüber der NSDAP 1930 - 1933.

Ein Beitrag zur Frage Wehrmacht und Partei.

Gliederung

Institut für Zeitgeschichte	
Altz. 5842/78	Cont. 25/A34
Rep.	Krit.

1. Persönlichkeit: Umfang, Grundlagen und Grenzen seines politischen Einflusses.
2. Das Ziel
 - a) in der Reichswehr: Politische Erziehung im Offizierskorps. Die Gründe dafür und die Auswirkung.
 - b) gegenüber der NSDAP: Die Beurteilung der politischen Lage und die darauf begründete Taktik.
 - c) wehrpolitisch:
3. Der Weg: Der Ablauf der Ereignisse von 1930 bis Januar 1933 im einzelnen.
4. Rückblick und Kritik: War Schleichers Politik richtig? Trifft ihn die Verantwortung für die "Machtübernahme" und die nachfolgende Entwicklung?

1. Die Persönlichkeit.

In den entscheidenden Jahren vor der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler lag die politische Führung der Reichswehr praktisch bei General von Schleicher, der bis Frühjahr 1932 Chef des Ministeramtes +) im Reichswehrministerium - also politischer Chef des Stabes oder Staatssekretär -, dann bis zum Herbst des gleichen Jahres Reichswehrminister und anschließend bis zum 30. Januar 1933 Reichskanzler und Reichswehrminister in Personalunion war.

+) Der Reichswehrminister war nach dem Gesetz Zivilist. Noske gehörte der Sozialdemokratischen, Gessler der Demokratischen Partei an. Groener war parteilos; er stand den Demokraten nahe und war bereits in den 20er Jahren einmal Verkehrsminister gewesen. Schleicher wurde 1932, um Reichswehrminister werden zu

können, als General verabschiedet. Für Blomberg wurde 1933 ein besonderes Gesetz geschaffen, damit er als Reichswehrminister Soldat bleiben konnte. Einen besonderen "Staatssekretär", der den Minister in laufenden parlamentarischen Fragen vertreten konnte, gab es zunächst nicht. Als sich die Notwendigkeit im Laufe der Jahre herausstellte, wurde 1929 das Ministeramt geschaffen, dessen Chef etwa die Aufgaben des Staatssekretärs in den anderen Ministerien hatte.

Sein entscheidender Einfluß während der Amtszeit des Minister Groener beruhte auf der Zusammenfassung aller politischen Fragen der Reichswehr in der Zuständigkeit des von ihm 1929 neu geschaffenen Ministeramtes, in der besonderen Stellung zum Minister, dem er bei der alten Obersten Heeresleitung 1918/19 während der Revolution ein erfolgreicher und unentbehrlicher Berater geworden war, und in seiner Beherrschung der parlamentarischen und Parteiverhältnisse, die er seit 1919 wie kein anderer Offizier kannte. Seine Persönlichkeit ist umstritten. Im Offizierskorps hatte er wenig Sympathien: Der Weg des politischen Führers der Wehrmacht in einer Zeit außenpolitischer Schwäche und innerpolitischer Zerrissenheit mußte unpopulär sein. Zudem trug er nach außen bewußt die Maske des Eynikers und Lebemannes, die dem Soldaten nicht liegt, und hatte nie längere Zeit eine Truppe geführt.

Auch zur Zeit seines stärksten Einflusses - 1932 -, als er sich durch seine politischen Erfolge und die Stellung, die er der Reichswehr geschaffen hatte, die unwillkürliche Anerkennung des Offizierskorps erworben hatte - wäre er nie in der Lage gewesen, eine auf seine Person zugeschnittene illegale Politik mit der Truppe zu machen, wie etwa ein Freikorpsführer nach dem Kriege. In politischen Kreisen außerhalb der Wehrmacht wurde er als geschickter Politiker anerkannt. Manchen Leuten war er wegen seiner oft verblüffenden, burschikosen Offenheit unheimlich.

Seine Stärke lag im Verhandeln im kleinen Kreise. Hier setzte er sich durch seine klare, vorurteillose Beurteilung der Dinge, sein schnelles und genaues Arbeiten und die Gabe, auch aus schwierigen politischen und wirtschaftlichen Lagen immer noch einen brauchbaren Ausweg zu finden, fast immer durch. - Man wußte, daß er unbedingt zu einer gemachten Zusage stand.

Daß er kein wirkungsvoller Redner war - weder vor Versammlungen noch vor der Truppe -, wußte er selbst genau; deshalb und als Gegner jeder Pose trat er ungern vor die Öffentlichkeit und suchte 1932 zuerst in Papen, dann in Gregor Strasser eine Ergänzung als Sprechminister.

Seine alten Mitarbeiter verehrten ihn als großzügigen Vorgesetzten und guten Kameraden und wußten, daß sich hinter dem oft bizarren Äußeren ein lauterer, nur der Sache dienender Charakter verbarg.

2. Das Ziel

a) in der Reichswehr.

Innenpolitisch hatte er wie damals wenige die verfassungsmäßige Bedeutung der Reichswehr erkannt.

Sie war das einzige Machtmittel des Reichspräsidenten, wenn nach Artikel 48 der Verfassung von Weimar der Staatenotstand erklärt werden mußte, um Ruhe und Ordnung im Inneren aufrechtzuerhalten. Mit diesem Machtmittel hatte 1923 der erste Reichspräsident Ebert das Reich gegen radikale Elemente von rechts und links sowie einzelstaatliche Sonderbestrebungen zusammengehalten. Die zunehmende Radikalisierung infolge der wirtschaftlichen Not in Deutschland ließ befürchten, daß man noch einmal auf dieses letzte Mittel zurückgreifen müsse.

Hierfür war es notwendig, Offizier und Mann zur strengen Legalität und Unparteilichkeit zu erziehen, wenn das Instrument nicht rasch abstupfen und wertlos werden sollte.

Bei der Vielheit der Parteien in Deutschland und dem ständigen Regierungswechsel seit 1919 konnte dies nur durch ein völliges Heraushalten der Reichswehr aus der Tagespolitik erreicht werden, zumal der außenpolitische Druck durch den Versailler-Vertrag und die wirtschaftliche Notlage im Innern als Folge davon viele unpopuläre Maßnahmen der Regierung erforderlich machten.

Schleicher setzte daher durch, daß in der Reichswehr jede politische Betätigung verboten wurde -. Das Wahlrecht ruhte bereits seit der Gründung -. Politische Verhandlungen und Maßnahmen waren nur dem Reichswehrminister und dem Chef des Ministeramtes als seinem politischen Vertreter erlaubt, jedem anderen Soldaten der Reichswehr verboten.

Sie hatten sich als unpolitische Fachleute zu fühlen und entsprechend zu verhalten. Rücksichtslos griff Schleicher durch, wenn hiergegen verstoßen wurde. Der Ablauf des Prozesses gegen die Leutnante Ludin und Scheringer vor dem Reichsgericht - 1931 - zeigte dies besonders deutlich. Beide hatten versucht, mit der NSDAP Verbindung aufzunehmen und für sie im Offizierkorps zu werben. Sie wurden entlassen und zu Freiheitsstrafen verurteilt. Schleicher war der Ansicht, daß politisierende Offiziere - nach Art der spanischen Offizier-Junten und parteipolitisch ausgerichtete Soldaten - wie in Österreich - für jede Wehrmacht innenpolitisch eine Gefahr bedeuteten und sie als Truppe minderwertig machten.

Nach dieser klaren Linie hatte er - schon seit 1920 als Ratgeber und seit 1929 als entscheidender Mann - geführt. Die so erzogene Reichwehr hatte 1923 unter dem sozialdemokratischen Reichspräsidenten, Ebert, als Oberbefehlshaber, ebenso die Probe bestanden wie 1932 unter Hindenburg.

In einem Falle mußte sich diese Erziehung jedoch verhängnisvoll auswirken:

Wenn einmal auf legalem Wege die beiden für die Führung der Reichswehr entscheidenden Ämter - Reichspräsident und Reichswehrminister - Männern zufielen, die bedenkliche Wege in der Staatspolitik zu gehen beabsichtigten oder mitzugehen bereit waren. Dann war nämlich bei einem Führerkorps, das über ein Jahrzehnt zum schweigenden Gehorsam gegen unpopuläre aber legale Weisungen erzogen war, mit einer über- großen Zurückhaltung in berechtigter Kritik und Ablehnung solcher Wege zu rechnen.

Daß dieser Fall beim Tode des Reichspräsidenten von Hindenburg am 2. 8. 1934 eintrat, ist das Verhängnis des deutschen Offizierskorps.

b) gegenüber der NSDAP.

Als die NSDAP im Jahre 1930 lawinenartig anschwell und binnen drei Jahren von einer unbedeutenden Splittergruppe zur stärksten Partei im Reichstag und den einzelnen Länderparlamenten aufstieg, entstand - auch für die Reichswehrführung - innenpolitisch eine neue Lage.

Ein großer Teil der Politiker stand dieser Entwicklung ratlos gegenüber oder versuchte, sie mit Polizeimaßnahmen zu bekämpfen, ein Mittel, das notwendigerweise nur ein weiteres Anwachsen zur Folge haben mußte, weil es Märtyrer schuf und die Wurzel in der wirtschaftlichen und außenpolitischen Not lag.

Auch der Reichswehrminister Groener ließ sich - entgegen seiner weitblickenden Haltung 1918/19 - zu diesem Fehler hinreißen und stürzte darüber.

Anders als sein Nachfolger, General von Blomberg, der sich der Partei kritiklos verschrieb, und als Groener sah Schleicher die Entwicklung der Partei mit den Augen des Realpolitikers an.

Er war der Ansicht, daß sie eine an sich gesunde Reaktion des Volkskörpers darstelle und außerdem die einzige Partei war, die der radikalen Linken Stimmen abgewinnen konnte und schon abgewonnen hatte. Hier, bei der kommunistischen Partei, sah Schleicher wegen der Unterstützung von Moskau die Hauptgefahr für die Innenpolitik. Zur Wehrpolitik war die NSDAP im Gegensatz zur KPD positiv eingestellt.

Auf der anderen Seite erkannte er ebenso deutlich die Gefahr, die in den radikalen Elementen und Abenteurern lag, die jede derartige Massenbewegung enthält. Außenpolitische und wirtschaftspolitische Experimente konnte sich Deutschland auf keinen Fall leisten, ein weiteres Anwachsen der Partei konnte von der Regierung nur durch außenpolitische Erfolge und Behebung der wirtschaftlichen Not verhindert werden. Damit war in den Jahren 1931 und 1932 kaum zu rechnen. - Erst in der Jahreswende 1932/33 sah Schleicher einige Ansätze in der sich anbahnenden Verständigung mit Frankreich und dem Anlaufen der Wirtschaftsmaßnahmen des Ministers Warmbold. - Solange die Partei unter diesen Umständen in der Opposition war, mußte sie weiteren Zulauf haben. Ihre Propaganda war geschickt und wirkungsvoll (Goebbels). Jeder politische Vorgang wurde von ihr ohne Bedenken ausgenutzt (Volksentscheid über den Young-Plan).

1932 war sie nicht sehr weit von der Mehrheit im Reichstag entfernt. Bei der letzten Reichspräsidentenwahl war Hitler nur dadurch knapp unterlegen, daß die Sozialdemokraten ihre widerstrebenden Wähler zu Hindenburg - als "dem kleineren Übel" - abkommandiert hatten.

Starb der über 80-jährige Reichspräsident, so war Hitlers Zahl sicher. Dann hatte die Partei beide Machtpositionen der Staatsgewalt legal in der Hand und konnte sich bedingungslos auswirken.

Die einzig wirksame Politik gegen diese Entwicklung sah Schleicher in einer möglichst baldigen Herausnahme der NSDAP aus der Opposition in die unpopuläre Verantwortung. In seiner drastischen Art sagte er: "Die Wirtschaft weiß genau, warum sie die unbequemsten und lautesten Aktionäre in den Aufsichtsrat wählt".

Er traute sich zu, in der Zusammenarbeit erzieherisch zu wirken und sich - wie 1920 bis 1930 gegenüber der Linken - durch Sachlichkeit auch jetzt wieder durchzusetzen. Der intakte Staatsapparat mit der Reichswehr schien ihm eine ausreichende Sicherheit gegen jede Putschgefahr zu bieten.

In der Entwicklung in England sah er eine gewisse Parallele: Gegenüber den Besorgnissen der alten Parteien vor dem Experiment einer erstmaligen Regierung der "labour-party" hatte sich schließlich die Parole: "Let labour try" durchgesetzt und recht behalten.

Ein Schwachemoment enthielt diese Politik:

Wenn der Reichspräsident von Hindenburg vorzeitig starb, ehe die erhoffte Auswirkung eintrat, konnte die Lage kritisch werden.

Da Schleicher keinen anderen Weg sah, drängte er zur Eile und behielt das Ziel unverrückt im Auge, während er in den Mitteln mehrfach wechselte.

c) wehrpolitisch.

Wehrpolitisch zog Schleicher nüchtern die Folgerung aus den Machtverhältnissen: Deutschland war auch nur zu einem vorübergehenden Widerstand gegen eine Großmacht nicht in der Lage. In den Weisungen des Reichswehrministers über Verhalten in Konfliktfällen wurde das klar ausgesprochen und alle nach Westen gerichteten Maßnahmen, auch vorbereitender Art, verboten.

Dagegen suchte er aus der Reichswehr ein Abwehr-Instrument gegen Übergriffe östlicher Nachbarn zu machen, nachdem Memel und Wilna gezeigt hatten, daß dort solche Tendenzen vorhanden waren und auf Schutz durch den Völkerbund ebensowenig gerechnet werden konnte wie auf die in Versailles festgelegte Abrüstung der anderen.

Da die Reichswehr auch für diese begrenzte Aufgabe zahlenmäßig nicht ausreichte, wurde allmählich ein ortsfester Grenzschutz aus der Bevölkerung an der Ostgrenze geschaffen. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme war so zwingend, und der defensive Charakter so offensichtlich, daß es Schleicher im Winter 1931/32 gelang, auch den sozialdemokratischen Minister Severing mit seinen Behörden zur Mitarbeit zu bestimmen. Der innerdeutsche Gegensatz zu den Kommunisten hinderte ihn keineswegs, mit der Sowjet-Union und der "Roten Armee" ein gutes Verhältnis aufrechtzuerhalten.

Zeitweise aus der Wehrmacht entlassene Offiziere konnten auf diese Weise zu innerrussischen Ausbildungsstätten kommandiert werden und an den in Deutschland nicht vorhandenen, modernen Waffen geschult werden. Ihre Kenntnis war auch für die beschränkte Abwehraufgabe nach Osten unersetzlich. Den größten Fortschritt sah er in der sich langsam anbahnenden Verständigung mit Frankreich über den damaligen Botschafter Francois Poncet. Kurz vor seinem Sturz glaubte er, die Zustimmung Frankreichs zu einer für die Verteidigung im Osten ausreichenden Heeresverstärkung in der Tasche zu haben.

Die Fortsetzung seiner Beziehungen zu Francois Poncet nach seinem Rücktritt und die häufig geäußerte Sorge über ein Verlassen der von ihm begonnenen Außenpolitik, bot seinen innenpolitischen Gegnern in der NSDAP im Juni 1934 den äußeren Anlaß zu einem Vorgehen gegen ihn und zur späteren Tarnung seiner Ermordung.

3. Der Weg.

Wie in den Jahren 1918/19 gegenüber der Linken suchte er sich Klarheit über seine Gegenspieler durch Kennenlernen der maßgebenden Persönlichkeiten zu verschaffen. Hierbei kam ihm zustatten, daß diese meist von sich aus den Weg zur Reichswehrführung fanden, die sich durch ihre überparteiliche und korrekte Haltung während des Ausnahmezustandes 1923 und unter den verschiedenartigen Regierungen der Folgezeit auch bei politischen Gegnern Ansehen und Achtung erworben hatten.

1931 kam es zum ersten Zusammentreffen mit Hitler. Das Urteil Schleichers über diese Begegnung war bezeichnend: "Ein interessanter Mann mit überragender Rednergabe. In seinen Plänen versteigt er sich leicht in höhere Regionen. Man muß ihn dann am Rockzipfel auf den Boden der Tatsachen herunterziehen."

Im Winter 1931/32 spitzte sich die Lage des Kabinetts Brüning schnell zu. Schleicher hatte auf seine Tätigkeit große Hoffnungen gesetzt, da er den Reichskanzler Brüning als klugen und vornehmen Mann schätzte.

Die wirtschaftliche Not stieg, und damit wanderten immer mehr Wähler von der Mitte zu den radikalen Flügeln ab - NSDAP und KPD.

Die kurzsichtige Führung der Deutschnationalen durch Hugenberg beschleunigte die Entwicklung.

Zu Beginn des Jahres 1932 ließ sich der gleichzeitig mit dem Reichsinnenministerium betraute Reichswehrminister Groener bestimmen, mit Polizeimaßnahmen gegen die NSDAP vorzugehen. Schleicher riet dringend davon ab und sagte als Folge nur eine Förderung der Partei und Rückschläge für die Regierung voraus.

Zunächst setzte er sich durch, schließlich folgte aber Groener doch den Einflüssen aus dem Reichsinnenministerium und unverantwortlichen Beratern. Es kam darüber zu einem Zerwürfnis zwischen den alten Freunden, die sich erst nach Monaten wieder aussöhnten.

Schleicher behielt recht: Groener verlor über den Vorgängen das Vertrauen des Reichspräsidenten und der Reichswehr; er schied als Reichswehrminister aus. Brünings Angebot, das Reichswehrministerium zu übernehmen, lehnte Schleicher ab.

Bald darauf stürzte das Kabinett Brüning, dessen parlamentarische Basis unhaltbar geworden war.

Jetzt versuchte Schleicher seinen Plan, die NSDAP aus der Opposition herauszuholen, erstmalig zu verwirklichen. Er arbeitete auf ein Fachkabinett aus dem Vertrauen des Reichspräsidenten hin, das nach seiner Zusammensetzung die Unterstützung der NSDAP finden und sich auf deren und den Stimmen der Mitte im Reichstag eine Mehrheit schaffen konnte.

Das Ergebnis war das Kabinett Papen mit Schleicher als Reichswehrminister. Hier zeigte sich erstmalig Schleichers Abneigung, ein Amt zu übernehmen, das ihn zu starkem Auftreten im Parlament und der Öffentlichkeit zwang, sonst wäre ein Kabinett Schleicher folgerichtig gewesen. Durch Verhandlungen zwischen Schleicher und Hitler in einem kleinen Ort in der Mark wurde im Frühjahr 1932 die Zusammenarbeit zwischen der Regierung Papen und der NSDAP festgelegt.

Schleicher ließ sich dabei u.a. auch von Hitler die Zusicherung geben, daß die Partei eine vernünftige Haltung in der Judenfrage einnehmen würde.

Bis in den Sommer hinein verlief die Zusammenarbeit reibungslos; dann stellte Hitler auf Grund des Wahlerfolges in Preußen neue Forderungen: Als Führer der stärksten Partei forderte er den Kanzlerposten und machte davon die weitere Unterstützung durch die Partei abhängig.

Etwa zu der gleichen Zeit - August - wurde bekannt, daß gewisse Kreise der NSDAP einen Putsch nach Art des "Marsches auf Rom" planten, bei dem sie auf stillschweigende Duldung der Reichswehr hofften.

Daraufhin ließ sich Schleicher Göring und Röhm kommen und ihnen durch Oberst von Bredow und Oberstleutnant Ott eröffnen, daß sie bei illegalen Handlungen genau so vor den MG's der Reichswehr stehen würden wie die Linke.

Der Putsch wurde abgeblasen; der Vorgang blieb aber unvergessen. Oberstleutnant Ott wurde im Frühjahr 1933 auf Druck Görings hin abgelöst; er ging nach Japan. Bredow wurde zur selben Zeit verabschiedet und am 30. Juni 1934 wie Schleicher beseitigt.

Schleicher hatte gegenüber den neuen Forderungen Hitlers zunächst stärkste Bedenken; er hielt es aber für untragbar, die Partei auf die Dauer in der Opposition zu lassen. Es widersprach auch allen parlamentarisch-demokratischen Grundsätzen, die bei weitem stärkste Partei auszuschalten.

So riet er dem Reichspräsidenten Ende August zu einem Kabinett Hitlers, in das starke Sicherungen durch Besetzung der wichtigsten Ministerien mit Fachleuten einzubauen wären.

Noch glaubte er sich und die Staatsgewalt stark genug, um in einem solchen Kabinett "unerwünschte Experimente" auszuschalten. Der Reichspräsident lehnte schroff ab. Seine Gründe waren nicht sachlicher, sondern mehr traditioneller Natur. Bei dem hohen Alter des Reichspräsidenten, der stark unter dem Einfluß seines Sohnes und alter konservativer Freunde gekommen war, erscheint dies verständlich. Es fiel das Wort "Man könne einen tschechoslowakischen Gefreiten nicht zum deutschen Reichskanzler machen."

Bedenklich war, daß hierdurch erstmalig das Vertrauensverhältnis Reichspräsident - Reichswehrminister eine Trübung erfuhr, ein Vorgang, der von Schleichers Gegnern in der Umgebung des Reichspräsidenten geschickt ausgenutzt wurde und sich im kommenden Winter tragisch auswirkte.

Bezeichnend für Schleichers Menschenkenntnis ist eine Äußerung über den von ihm menschlich hochverehrten Reichspräsidenten im Herbst 1932, der den Schlüssel für die kommenden Ereignisse darstellt: "Männer in so hohem Alter stehen schon jenseits von Kameradschaftsgefühl zu ihren Mitarbeitern. Nur der Einfluß der Familie bleibt noch dauerhaft. Wenn mich der "Alte Herr" nicht mehr braucht, würde er mich ebenso bedenkenlos fallen lassen wie Brüning."

Das Verhältnis zwischen der Regierung Papen und der NSDAP spitzte sich, wie Schleicher vorausgesagt, nun rasch zu. Bei einem kommunistischen Mißtrauensantrag im Reichstag, dem sich die NSDAP anschloß, konnte eine parlamentarische Niederlage nur durch Vorlegen der Auflösungsurkunde während der Abstimmung verhindert werden. Der Reichstag wurde aufgelöst, aber die Lage blieb gespannt und das Kabinett Papen trat auf Schleichers Rat zurück, da es sich festgezogen hatte.

Der Reichspräsident trug sich mit Rücktrittsgedanken: Das bedeutete Hitler als Reichspräsident und damit die NSDAP in den beiden verfassungsmäßigen Schlüsselpositionen. Hitler als Kanzler lehnte er nach wie vor ab: Hitler seinerseits machte die Beteiligung der Partei von einer Kanzlerschaft abhängig.

Schleicher, der von verschiedenen Stellen, denen eine ruhige Entwicklung am Herzen lag, zur Übernahme der Regierung gedrängt wurde, erklärte zunächst, er denke nicht daran, seine starke Stellung als Reichswehrminister aufzugeben und ein Amt zu übernehmen, das ihm nicht liege.

Der Berliner Verkehrstreik, bei dem NSDAP und KPD wie bei der Reichstagsabstimmung mit gleicher Front fechten, zeigte, daß der Bürgerkrieg vor der Tür stand, bei dem die Wehrmacht in eine unmögliche Lage geriet. Da gab Schleicher schließlich nach und übernahm die Kabinettsbildung, die er selbst nur als Übergangslösung ansah. "Ich bleibe solange, bis einer von den beiden (gemeint waren Hindenburg und Hitler) billiger spielt", sagte er in dieser Zeit, "Hitlers Forderung ist nach den parlamentarischen Spielregeln gerechtfertigt."

"Wenn der Reichspräsident aber nicht mitmacht, ist das ein verfassungsmäßiges Recht, an dem ich nicht vorbei kann." Bei der Regierungsbildung stellten die Mittelparteien - dabei auch das Zentrum - Personalforderungen zurück; auch die Gewerkschaften unterstützten ihn. Das Vertrauen, das sich die Reichswehrführung in jahrelanger unparteilicher Arbeit erworben hatte, kam jetzt zum Ausdruck.

Schleicher bildete sein Kabinett zunächst aus Fachleuten, die der Mitte und der gemäßigten Rechten nahestanden. Bezeichnend ist, daß er das Finanzministerium dem Hamburger Bankier Dr. Melchior anbot, der als Finanzmann und Unterhändler internationalen Ruf genoß. Dieser lehnte ab, weil er in seiner Person (Jude) eine zu starke Belastung des Kabinetts sah. Schleicher selbst hatte diese Bedenken mit Rücksicht auf Hitlers Zusicherung vom Frühjahr nicht; er wollte die besten Leute heranziehen. Die neue Regierung erreichte tatsächlich eine Art Waffenstillstand in Form einer Amnestie und längerer Vertagung des Reichstages.

Bei der NSDAP war der Grund zu dieser Politik, daß sie finanziell und personell ruhebedürftig war, nachdem sie aus den Herbstwahlen zwar mit Stimmenverlust aber immer noch als stärkste Partei hervorgegangen war.

Im Gegensatz zu Hitler, der an seinem Prinzip "Alles oder nichts" festhielt, erklärten weite Kreise seiner Partei eine weitere Opposition für untragbar.

Eine Gruppe um den einflußreichen Gregor Strasser war aus sachlichen Gründen für ein Zusammengehen mit Schleicher. Andere wollten zunächst "ans Ruder" kommen und hofften, sich dann durchzusetzen. Zu diesen gehörte Göring, der Schleicher offiziell versicherte, er strebe nur ein ziviles Luftfahrtministerium an. In der italienischen Botschaft hatte er sich aber unvorsichtigerweise dahingehend geäußert, er werde die Reichswehr schon vom Luftfahrtministerium her "aus den Angeln heben" - dies erfuhr Schleicher natürlich. Andere glaubten, daß die Partei in der Opposition finanziell nicht mehr durchhalten könne. Schleicher versuchte jetzt Strasser als Vizekanzler und "Sprechminister" zu gewinnen; dieser sollte zunächst mit seiner Gefolgschaft in der Partei die Regierung abstinenzgäßig unterstützen. Auf diese Weise hoffte Schleicher, später Hitler und die ganze Partei heranziehen zu können.

Hier hatte er sich in den Machtverhältnissen getauscht: In den entscheidenden Auseinandersetzungen in der Partei setzte sich Hitler durch und Strasser verlor jeden Einfluß. Hitler hat Schleicher diese Verhandlungen, in denen er ein Aufreizen der Partei zum Verrat an ihm sah, nie verziehen. Noch stärker aber war der Haß aller Parteigrößen, die sich in dieser Zeit ohne Hitlers Genehmigung Schleicher gegenüber zu weit vorgewagt hatten. In ihren Kreisen ist auch der Anstoß zu Schleichers Ermordung zu suchen.

Inzwischen waren die Gegner Schleichers in der Umgebung des Reichspräsidenten tätig gewesen. Zu ihnen war Papen gestoßen, der Schleicher seinen Rücktritt als Kanzler vorwarf, und der Reichsbankpräsident Schacht, der vergeblich auf einen stärkeren Einfluß in einer Regierung Schleicher gerechnet hatte. Schließlich machten sich agrarische Einflüsse aus der Nachbarschaft des Reichspräsidenten in Ostpreußen bemerkbar, die Schleicher ablehnten, weil er an einer gesunden Siedlungspolitik im Rahmen der Osthilfe festhielt.

Im Laufe des Januar 1933 war klar geworden, daß eine parlamentarische Mehrheit im Reichstag infolge der Ablehnung der NSDAP für das Kabinett Schleicher nicht mehr zu erreichen war.

Schleicher schlug daher dem Reichspräsidenten Ende Januar folgerichtig vor, entweder ihn, Schleicher, mit den notwendigen Vollmachten zu versehen (Reichstagsauflösung) oder entgegen seiner bisherigen Haltung den Führer der stärksten Partei, Hitler, mit der Regierungsbildung zu beauftragen.

Da ließ der Reichspräsident den Mann, der für ihn in die Bresche gesprungen war, plötzlich fallen, nachdem er hinter seinem Rücken den bei der Abrüstungskonferenz tätigen General von Blomberg als zukünftigen Reichswehrminister nach Berlin gerufen hatte.

Nachdem man kurze Zeit mit dem Gedanken an ein Kabinett Papen-Eugenberg-Seldte gespielt hatte, das den sofortigen Bürgerkrieg bedeutet hätte, ernannte der Reichspräsident schließlich Hitler zum Reichskanzler mit General von Blomberg als Reichswehrminister und Hugenberg als Minister für die Wirtschaftsressorts im Reich und Preußen.

Die Absage Schleichers und des Chefs der Heeresleitung, General von Hammerstein, die Reichswehr für ein reaktionäres Bürgerkriegskabinett mißbrauchen zu lassen, ist als Potsdamer Generalrevolte in die Legende eingegangen.

Schleicher wurde als Reichskanzler und Reichswehrminister entlassen und bekam den Haß der Clique um den Reichspräsidenten in kleinlichster Weise zu spüren.

Die Kanzlerschaft Hitlers war nun doch gekommen. Aber welcher Unterschied gegenüber der Lage im August 1932, als Schleicher sie vergeblich vorgeschlagen hatte.

Damals stand der Partei die intakte Autorität des Staatsapparates gegenüber, die sich jetzt in den unfruchtbaren Kämpfen des Herbstes und des Winters abgenutzt hatte. Damals stellte sie noch vorsichtige Forderungen an einen Mächtigen um Beteiligung an der Gewalt. Jetzt fühlte sich Hitler nicht mit Unrecht als Sieger; denn er hatte seinen Willen gegenüber dem offensichtlichen Widerstand von Reichspräsident und Regierungsgewalt durchgesetzt.

Als Fachminister für die Wirtschaft hatte man in Hugenberg einen Mann gewonnen, der in erster Linie Politiker war. Er hatte bisher stets durch seine Starrheit Mißerfolge erzielt; daß ihn Hitler in kurzer Zeit politisch überspielen und ausschalten würde, war vorzusehen und nur eine Frage der Zeit. Vor allem aber stand an der Spitze der Reichswehr nicht mehr der erfahrene und zähe Politiker Schleicher, sondern in General von Blomberg ein kluger, aber weicher Mann, der sich der NSDAP kritiklos verschrieben hatte und später auch menschlich versagte.

Von einem irgendwie wirksamen Gegengewicht gegen die NSDAP im Staatsapparat konnte schon zu Lebzeiten des Reichspräsidenten von Hindenburg keine Rede mehr sein. Hitler war allmächtig.

Die Verteidigung auf ihn nach Hindenburgs Tod im August 1934 war auch ohne formelle Wahl zum Reichspräsidenten zwingend.

4. Gab es einen anderen Weg ?

Die Frage, ob Schleichers Politik richtig war und zum Erfolg geführt hätte, wird nie mit Sicherheit beantwortet werden können.

Ob er sich nach Hindenburgs Tod im Sommer 1934 gegenüber der rücksichtslosen Dynamik eines über die Befugnisse des Reichspräsidenten verfügenden Hitler hätte auf die Dauer durchsetzen können, ist fraglich. Sicher hatte aber die starke und geschickte Persönlichkeit Schleichers mit der Autorität des Reichspräsidenten hinter sich in einem im Sommer 1932 gebildeten Kabinett Hitler 2 Jahre lang maßgebend

und erzieherisch gewirkt und viele Auswüchse und Fehler - z.B. in der Judenfrage - verhindert. Damals wurde noch im Reichskabinett abgestimmt, und in solchen kleinen Gremien lag Schleichers Stärke.

Einen anderen Weg gab es nicht. Bekämpfen mit Polizeimitteln lehnte Schleicher als wirkungslos und töricht gegenüber einer Massenbewegung ebenso ab wie eine Militär- und Verwaltungsdictatur.

"Es sitzt sich schlecht längere Zeit auf den Spitzen von Bajonetten", sagte er warnend den Leuten, die 1923 und 1932 den "militärischen Ausnahmezustand" als Dauereinrichtung benutzen wollten.

Das Schicksal der Regierung Primo de Rivera in Spanien war ein warnendes Beispiel.

So blieb nur das Wagnis der Zusammenarbeit mit einer "kontrollierten" NSDAP.

Er ist dabei gescheitert, weil die Persönlichkeit des Reichspräsidenten von Hindenburg infolge des hohen Alters den nervenaufreibenden Anspannungen der politischen Lage im Jahre 1932 nicht mehr gewachsen war, nachdem er als höchster militärischer Führer nach dem Zusammenbruch 1818/19 und nach Eberts Tode als Reichspräsident jahrelang mit Klugheit, Würde und Weitblick geführt und sich bleibende Verdienste erworben hatte.

Die zweite, heute oft gestellte Frage, ob die Reichswehr und ihre Führung für die Machtergreifung durch die NSDAP und ihre Folgen verantwortlich sei, kann dagegen mit einem klaren "Nein" beantwortet werden. Sie hat vielmehr, wie aus den vorstehenden Ausführungen hervorgeht, die Gefahr rechtzeitig und klar erkannt, den einzigen Weg, sie zu bannen, vorgeschlagen und ihren besten Minister und Politiker dabei geopfert.

Die verantwortliche Staatsführung wollte ihm nicht folgen, sondern entschied - übrigens völlig verfassungsmäßig und legal - gegen den Reichswehrminister und für Hitler.

Es liegt eine tiefe Tragik darin, daß das Reichsgesetz über Straflosigkeit der Übergriffe nach dem "Röm-Putsch 1934", das auch jede Aufklärung der Ermordung von Schleicher verhinderte, noch mit der formellen Zustimmung des bereits an der Schwelle dem Todes stehenden Reichspräsidenten von Hindenburg verkündet wurde.

gez. Hans Henning von Holtzendorff
Generalmajor

Neu-Ulm
22.6.1946

Johann von Holtzendorff

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1038/53

R/ko 22.10.54

Die anliegenden Aufzeichnungen sind ohne Unterlagen nach der Erinnerung gemacht.
 Sie sind der Niederschlag der fast täglichen Zusammenarbeit mit General von Schleicher in den Jahren 1929 bis zu seinem Sturz im Januar 1933; in dieser Zeit war ich Zivilreferent für Wirtschaftsfragen im Ministeramt des Reichswehrministeriums. In diese Stellung war ich von General v. Schleicher und Minister Groener geholt worden, denen ich aus der gemeinsamen Arbeit in der alten Obersten Heeresleitung 1918/19 nahestand.
 Ich selbst hatte 1920 den Abschied genommen und war als Erbe eines Familiengutes selbstständiger Landwirt geworden. Mit beiden war ich seither in ständiger Verbindung geblieben.
 Groener war Pate meines Ältesten Sohnes, Schleicher meiner Ältesten Tochter.
 Aus dieser langjährigen Beziehung erklärt sich, dass ich häufiger mit ihnen zusammen war und oft mehr erfuhr, als der normale alltägliche Mitarbeiter.

Angenommen in folgenden
Gen. Major

00001a/Sch

Die Politik des Generals von Schleicher gegenüber der NSDAP
1930 - 33. Ein Beitrag zur Frage Wehrmacht und Partei.

Institut für Zeitgeschichte
- München
ARCHIV

1038/53

Gliederung.

1. Persönlichkeit.

Umfang, Grundlagen und Grenzen seines politischen Einflusses.

2. Das Ziel

a) in der Reichswehr

Politische Erziehung im Offizierskorps
Die Gründe dafür und die Auswirkung.

b) gegenüber der NSDAP

Die Beurteilung der politischen Lage
und die darauf begründete Taktik.

c) wehrpolitisch

3. Der Weg

Der Ablauf der Ereignisse von 1930 bis
Januar 1933 im Einzelnen.

4. Rückblick und Kritik

War Schleichers Politik richtig? Trifft
ihn die Verantwortung für die "Machüber-
nahme" und die nachfolgende Entwicklung?

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

1. Die Persönlichkeit.

In den entscheidenden Jahren vor der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler lag die politische Führung der Reichswehr praktisch bei General von Schleicher, der bis Frühjahr 1932 Chef des Ministeramtes (Anmerkung siehe letzte Seite) im Reichswehrministerium - also politischer Chef des Stabes oder Staatssekretär -, dann bis zum Herbst des gleichen Jahres Reichswehrminister und anschließend bis zum 30. Januar 1933 Reichskanzler und Reichswehrminister in Personalunion war. Sein entscheidender Einfluß während der Amtszeit des Ministers Götter beruhte auf der Zusammenfassung aller politischen Fragen der Reichswehr in der Zuständigkeit des von ihm 1918/19 1929 neugeschaffenen Ministeramtes, in der besonderen Stellung zum Minister, dem er bei der alten Obersten Heeresleitung 1918/19 während der Revolution ein erfolgreicher und unentbehrlicher Berater geworden war, und in seiner Beherrschung der parlamentarischen und Parteiverhältnisse, die er seit 1919 wie kein anderer Offizier kannte. Seine Persönlichkeit ist umstritten. Im Offizierskorps hatte er wenig Sympathien; der Weg des politischen Führers der Wehrmacht in einer Zeit außenpolitischer Schwäche und innerpolitischen Zerrissenheit mußte unpopulär sein.

Zudem trug er nach aussen bewußt die Maske des Zynikers und Lebemanns, die dem Soldaten nicht liegt, und hatte nie längere Zeit eine Truppe geführt.

Auch zur Zeit seines stärksten Einflusses - 1932 -, als er sich durch seine politischen Erfolge und die Stellung, die er der Reichswehr geschaffen hatte, die unwillkürliche Anerkennung des Offizierskorps erworben hatte - wäre er nie in der Lage gewesen, eine auf seine Person zugeschnittene illegale Politik mit der Truppe zu machen, wie

etwa

etwa ein Freikorpsführer nach dem Kriege. In politischen Kreisen außerhalb der Wehrmacht wurde er als geschickter Politiker anerkannt. Manchen Leuten war er wegen seiner oft verblüffenden, burschikosen Offenheit unheimlich.

Seine Stärke lag im Verhandeln im kleinen Kreise. Hier setzte er sich durch seine klare, vorurteilslose Beurteilung der Dinge, sein schnelles und genaues Arbeiten und die Gabe, auch aus schwierigen politischen und wirtschaftlichen Lagen immer noch einen brauchbaren Ausweg zu finden, fast immer durch. - Man wußte, daß er unbedingt zu einer Zusage stand.

Daß er kein wirkungsvoller Redner war - weder vor Versammlungen, noch vor der Truppe - wußte er selbst genau. Deshalb und als Gegner jeder Pöse trat er ungern vor die Öffentlichkeit und suchte 1932 zuerst in Papen und dann in Gregor Strasser eine Ergänzung als Sprechminister. Seine alten Mitarbeiter verehrten ihn als großzügigen Vorgesetzten und guten Kameraden und wußten, daß sich hinter dem oft bizarren Äußeren ein lauterer, nur der Sache dienender Charakter verbarg.

2. Das Ziel. (innenpolitisch)

a) in der Reichswehr.

Innenpolitisch hatte er wie damals Wenige die verfassungsmäßige Bedeutung der Reichswehr erkannt.

Sie war das einzige Machtmittel des Reichspräsidenten, wenn nach Artikel der Verfassung von Weimar, der Staatsnotstand erklärt werden mußte, um Ruhe und Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten. Mit diesem Machtmittel hatte 1923 der erste Reichspräsident Ebert das Reich gegen radikale Elemente von rechts und links, sowie einzelstaatliche Sonderbewegungen zusammengehalten. Die zunehmende Radikalisierung infolge der wirtschaftlichen Not in Deutschland ließ befürchten, daß man noch einmal auf dieses letzte Mittel zurückgreifen müsse.

Hierfür war es notwendig, Offizier und Mann zur strengen Legalität und Unparteilichkeit zu erziehen, wenn das Instrument nicht rasch abstumpfen und wertlos werden sollte.

Bei der Vielheit der Parteien in Deutschland und dem ständigen Regierungswechsel seit 1919 konnte dies nur durch ein völliges Herausheben der Reichswehr aus der Tagespolitik erreicht werden, zumal der außenpolitische Druck durch den Versailler - Vertrag und die wirtschaftliche Notlage im Innern als Folge davon viele unpopuläre Maßnahmen der Regierung erforderlich machten.

Schleicher setzte daher durch, daß in der Reichswehr jede politische Betätigung verboten wurde. -- Das Wahlrecht ruhte bereits seit der Gründung. -- Politische Verhandlungen und Maßnahmen waren nur dem Reichswehrminister und dem Chef des Ministeriums als seinem politischen Vertreter erlaubt; jedem anderen Soldaten der Reichswehr verboten. Sie hatten sich als unpolitische Fachleute zu fühlen und entsprechend zu verhalten. Rücksichtslos griff Schleicher durch, wenn hiergegen verstoßen wurde. Der Ablauf des Prozesses gegen die Leutnants Ludin und Schöringer vor dem Reichsgericht 1931 zeigte dies besonders deutlich. Beide hatten versucht, mit der NSDAP Verbindung aufzunehmen und für sie im Offizierskorps zu werben. Sie wurden entlassen und zu Freiheitsstrafen verurteilt. Schleicher war der Ansicht, daß politisierende Offiziere - nach Art der spanischen Offizier-Juntas, - und parteipolitisch ausgesuchte Soldaten - wie in Österreich - für jede Wehrmacht innenpolitisch eine Gefahr bedeuteten und sie als Truppe minderwertig machten.

Nach

Nach dieser klaren Linie hatte er - schon seit 1920 als Ratgeber und seit 1929 als entscheidender Mann - geführt. Die so erzogene Reichswehr hatte 1923 unter dem sozialdemokratischen Reichspräsidenten Ebert als Oberbefehlshaber ebenso die Probe bestanden, wie 1932 unter Hindenburg.

In einem Falle mußte sich diese Erziehung jedoch verhängnisvoll auswirken:

Wenn einmal auf legalem Wege die beiden für die Führung der Reichswehr entscheidenden Ämter - Reichspräsident und ~~Reichs~~ Reichswehrminister - Männern zufielen, die bedenkliche Wege in der Staatspolitik zu gehen beabsichtigten oder mitzugehen bereit waren. Dann war nämlich bei einem Führerkorps, das über ein Jahrzehnt zum schweigenden Gehorsam gegenüber unpopulären aber legalen Weisungen erzogen war, mit einer übergroßen Zurückhaltung in berechtigter Kritik und Ablehnung solcher Wege zu rechnen. ~~Es~~

Daß dieser Fall beim Tode des Reichspräsidenten von Hindenburg am 2.8. 1934 eintrat, ist das Verhängnis des deutschen Offizierkorps.

b) gegenüber der NSDAP.

Als die NSDAP im Jahre 1930 lawinenartig anschwell und binnen 3 Jahren von einer unbedeutenden Splittergruppe zur stärksten Partei im Reichstag und den einzelnen Länderparlamenten aufstieg, entstand - auch für die Reichswehrführung - innenpolitisch eine neue Lage.

Ein großer Teil der Politiker stand dieser Entwicklung ratlos gegenüber oder versuchte sie mit Polizeimaßnahmen zu bekämpfen, ein Mittel, das notwendigerweise nur ein weiteres Anwachsen zur Folge haben mußte, weil es Märtyrer schuf und die Wurzel in der wirtschaftlichen und außenpolitischen Not lag.

Auch der Reichswehrminister Groener ließ sich - entgegen seiner weitblickenden Haltung 1918/19 - zu diesem Fehler hinreißen und stürzte darüber.

Anders als sein Nachfolger, General von Blomberg, der sich der Partei kritiklos verschrieb, und als Groener sah Schleicher die Entwicklung der Partei mit den Augen des Realpolitikers an.

Er war der Ansicht, daß sie eine an sich gesunde Reaktion des Volkskörpers darstelle und außerdem die einzige Partei, die der radikalen Linken Stimmen abgewinnen konnte und schon abgewonnen hatte. Hier, bei der kommunistischen Partei, sah Schleicher wegen der Unterstützung von Moskau die Hauptgefahr für die Innenpolitik.

Zur Wehrpolitik war die NSDAP im Gegensatz zur KPD positiv eingestellt.

Auf der anderen Seite erkannte er ebenso deutlich die Gefahr, die in den radikalen Elementen und Abenteurern lag, die jede derartige Massenbewegung enthält. Außenpolitische und wirtschaftspolitische Experimente konnte sich Deutschland auf keinen Fall leisten.

Ein weiteres Anwachsen der Partei konnte von der Regierung nur durch außenpolitische Erfolge und Behebung der wirtschaftlichen Not verhindert werden. Damit war in den Jahren 1932/33 1931 und 1932 kaum zu rechnen. - Erst um die Jahreswende 1932/33 sah Schleicher einige Ansätze in der sich anbahnenden Verständigung mit Frankreich und dem Anlaufen der Wirtschaftsmaßnahmen des Ministers Warendorf. - Solange die Partei unter diesen bequemen Umständen in der Opposition war, mußte sie weiteren Zulauf haben. Ihre Propaganda war geschickt und wirkungsvoll (Goebbels). Jeder politische Vorgang wurde von ihr ohne Bedenken ausgenutzt. (Volksentscheid über Young-Plan).

1932 war sie nicht mehr weit von der Mehrheit im Reichstag entfernt. Bei der letzten Reichspräsidentenwahl war Hitler nur dadurch knapp unterlegen, daß die Sozialdemokraten ihre widerstrebenden Wähler zu

Hindenburg:

Hindenburg, also dem "kleineren Übel" - abkommandiert hatten. Starb der über 80-jährige Reichspräsident, so war Hitlers Wahl sicher. Dann hatte die Partei beide Machtpositionen der Staatsgewalt legal in der Hand und konnte sich bedingungslos auswirken. Die einzig wirksame Politik gegen diese Entwicklung sah Schleicher in einer möglichst baldigen Herausnahme der NSDAP aus der Opposition in die unpopuläre Verantwortung. In seiner drastischen Art sagte er: "Die Wirtschaft weiß genau, warum sie die unbequemsten und lautesten Aktionäre in den Aufsichtsrat wählt." Er trante sich zu, in der Zusammenarbeit erzieherisch zu wirken und sich - wie 1920 bis 30 gegenüber der Linken - durch Sachlichkeit auch jetzt wieder durchzusetzen. Der intakte Staatsapparat mit der Reichswehr schien ihm eine ausreichende Sicherheit gegen jede Putschgefahr zu bieten. In der Entwicklung in England sah er eine gewisse Parallele: Gegenüber den Besorgnissen der alten Parteien vor dem Experiment eine erstmaligen Regierung der "Labour-Party" hatte sich schließlich die Parole "Let labour try" durchgesetzt und Recht behalten. Ein 3. Höhepunkt enthielt diese Politik: Wenn der Reichspräsident von Hindenburg vorzeitig starb, ehe die erhoffte Auswirkung eintrat, konnte die Lage kritisch werden. Da Schleicher keinen anderen Weg sah, drängte er zur Eile und behielt das Ziel unverrückt im Auge, während er in den Mitteln mehrfach wechselte.

c) Wehrpolitisch

Wehrpolitisch zog Schleicher nüchtern die Folgerung aus den Machtverhältnissen: Deutschland war auch nur zu einem vorübergehenden Widerstand gegen eine Großmacht nicht in der Lage. In den Forderungen des Reichswehrministers über Verhalten in Konfliktfällen wurde das klar ausgesprochen und alle nach Westen gerichteten Maßnahmen, auch vorbereitender Art, verboten. Dagegen suchte er aus der Reichswehr ein Abwehr-Instrument gegen Übergriffe östlicher Nachbarn zu machen, nachdem Memel und Wilna gezeigt hatten, daß dort solche Tendenzen vorhanden waren und auf Schutz durch den Völkerbund ebenso wenig gerechnet werden konnte, wie auf die in Versailles festgelegte Abrüstung der anderen. Da die Reichswehr auch für diese begrenzte Aufgabe zahlenmäßig nicht ausreichte, wurde allmählich ein ortsfester Grenzschutz aus der Bevölkerung an der Ostgrenze geschaffen. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme war so zwingend, und der defensive Charakter so offensichtlich, daß es Schleicher im Winter 1931/32 gelang, auch den sozialdemokratischen Minister Severing mit seinen Behörden zur Mitarbeit zu bestimmen. Der innere Gegensatz zu den Kommunisten hinderte ihn keineswegs mit der Sowjetunion und der "Roten Armee" ein gutes Verhältnis zu aufrecht zu erhalten. Zeitweise aus der Wehrmacht entlassene Offiziere konnten auf diese Weise zu innersowjetischen Ausbildungsstätten kommandiert werden und in den in Deutschland nicht vorhandenen Waffen geschult werden. Ihre Kenntnis war auch für die beschränkte Abwehraufgabe nach Osten unersetzlich. Den größten Fortschritt sah er in der sich langsam anbahnenden Verständigung mit Frankreich über den damaligen Botschafter François Poincaré. Kurz vor seinem Sturz glaubte er die Zustimmung Frankreichs zu einer für die Verteidigung im Osten ausreichenden Heeresverstärkung in der Tasche zu haben. Die Fortsetzung seiner Beziehungen zu François Poincaré nach seinem Rücktritt und die häufig geäußerte Sorge über ein Verlassen der von

Expose v. Holtzendorff "Die Politik des Generals v. Schleicher gegenüber der NSDAP 1930-33.

S.5. Bald darauf stürzte das Kabinett Brüning, dessen parlamentarische Basis unhaltbar geworden war. Jetzt versuchte Schl. seine Plan, die NS aus der Opposition herauszuholen, erstmalig zu verwirklichen. Er arbeitete auf ein Fachkabinett aus dem Vertrauen des R.P. hin, das nach seiner Zusammensetzung die Unterstützung der NSDAP finden und sich aus deren und den Stimmen der Mitte im Reichstag eine Mehrheit schaffen könnte. Das Ergebnis war das Kabinett Papen, mit Schl. als Reichswehrminister. Hier zeigte sich erstmals Schleichers Abneigung, ein Amt zu übernehmen, das ihn zu starkem Auftreten im Parlament und der Öffentlichkeit zwang, sonst wäre ein Kabinett Schl. folgerichtig gewesen. Durch Verhandlungen zwischen Schl. und Hitler in einem kleinen Ort der Mark wurde im Frühjahr die Zusammenarbeit zwischen der Regierung P. und der NSDAP festgelegt. Schl. liess sich dabei u.A. auch von Hitler die Zusicherung geben, dass die Partei eine vernünftige Haltung in der Judenfrage einnehmen werde. Bis in den Sommer hinein verlief die Zusammenarbeit reibungslos, dann stellte Hitler auf Grund seiner Wahlerfolge im Reichstag neue Forderungen. Als Führer der stärksten Partei forderte er den Kanzlerposten und machte davon die weitere Unterstützung durch die Partei abhängig.

Etwa zur gleichen Zeit wurde bekannt, dass gewisse Kreise der Ns. einen Putsch nach Art des Marsches auf Rom planten, bei dem sie auf die stillschweigende Zustimmung Duldubg der Reichswehr hofften. Daraufhin liess sich Schleicher Göring und Röhm kommen und ihnen durch Oberst von Bredow und Oberstleutnant Ott eröffnen, dass sie bei illegalen Handlungen vor den Mgs der Reichswehr stehen würden wie die Linke. Der Putsch wurde abgeblasen, der Vorgang blieb aber unvergessen. Oberstleutnant Ott wurde w wurde im Frühjahr 1933 auf Druck Görings hin abgelöst, er ging nach Japan.

Bredow wurde zur selben Zeit verabschiedet und am 30. Juni wie Schl. beseitigt.

Schl. zunächst gegen H. Foederungen stärkste bedenken, andererseits untragbar, stärkste Partei auf die Dauer in der Opposition zu belassen. Ende August Rat an RP Hitler Kanzlerschaft zu übertragen unter strengen Sicherungen durch Fachleute. Ablehnung "tschechoslowakischer" freier nicht Reichskanzler.

Verhältnis Papen-NSDAP spitzt sich zu. Auflösung des Reichstags Rücktritt P. auf Rat Schl. weil festgezogen

ihm begonnenen Außenpolitik, bot seinen innenpolitischen Gegnern in der NSDAP im Juni 1934 den äußeren Anlaß zu einem Vorgehen gegen ihn und zur späteren Tarnung seiner Ermordung.

3. Der Weg.

Wie in den Jahren 1918/19 gegenüber der Linken suchte er sich Klarheit über seine Gegenspieler durch Kennenlernen der maßgebenden Persönlichkeiten zu verschaffen. Hierbei kam ihm zustatten, daß diese meist vom sich aus dem Weg zur Reichswehrführung fanden, die sich durch ihre überparteiliche und korrekte Haltung während des Ausnahmezustandes 1923 und unter den verschiedenartigen Regierungen der Folgezeit auch bei politischen Gegnern ansehen und Achtung erworben hatte. 1931 kam es zu dem ersten Zusammentreffen mit Hitler. Das Urteil Schleichers über diese Begegnung war bezeichnend: "Ein interessanter Mann mit überragender Rednergabe. In seinen Plänen verortet er sich leicht in höhere Regionen. Man muß ihn dann am Rockzipfel auf den Boden der Tatsachen herunterziehen."

Im Winter 1931/32 stützte sich die Lage des Kabinetts Brüning schnell zu. Schleicher hatte auf seine Tätigkeit große Hoffnungen gesetzt, da er den Reichskanzler Brüning als klugen und vornehmen Mann schätzte.

Die wirtschaftliche Not stieg, und damit wanderten immer mehr Wähler von der Mitte zu den radikalen Flügeln ab - NSDAP und KPD.

Die kurzzeitige Führung der Deutschnationalen durch Hugenberg beschleunigte die Entwicklung.

Zu Beginn des Jahres 1932 ließ sich der gleichzeitig mit dem Reichsinnenministerium berufene Reichswehrminister Groener bestimmen, mit Polizeimaßnahmen gegen die NSDAP vorzugehen. Schleicher riet dringend davon ab und sagte als Folge nur eine Förderung der Partei und Rückschlüsse für die Regierung voraus.

Zunächst setzte er sich durch, schließlich folgte aber Groener doch den Einflüssen aus dem Reichsinnenministerium und verantwortlichen Beratern. Es kam darüber zu einem Zerwürfnis zwischen den alten Freunden, die sich erst nach Monaten wieder aussöhnten.

Schleicher behielt Recht: Groener verlor über den Vorgängen das Vertrauen des Reichspräsidenten und der Reichswehr; er schied als Reichswehrminister aus. Brünings Angebot, das Reichswehrministerium zu übernehmen, lehnte Schleicher ab.

Bald darauf stürzte das Kabinett Brüning, dessen parlamentarische Basis unhaltbar geworden war.

Jetzt versuchte Schleicher, seinen Plan, die NSDAP aus der Opposition herauszuholen, erstmalig zu verwirklichen.

Er arbeitete auf ein Fachkabinett aus dem Vertrauen des Reichspräsidenten hin, das nach seiner Zusammensetzung die Unterstützung der NSDAP finden und sich auf deren und den Stimmen der Mitte im Reichstag eine Mehrheit schaffen konnte.

Das Ergebnis war das Kabinett Papen mit Schleicher als Reichswehrminister. Hier zeigte sich erstmalig Schleichers Abneigung, ein Amt zu übernehmen, das ihn zu starkem Auftreten im Parlament und der Öffentlichkeit zwang, sonst wäre ein Kabinett Schleicher folgerichtig gewesen. Durch Verhandlungen zwischen Schleicher und Hitler in einem kleinen Ort in der Mark wurde im Frühjahr 1932 die Zusammenarbeit zwischen der Regierung Papen und der NSDAP festgelegt. Schleicher ließ sich dabei u. a. auch von Hitler die Zusicherung geben, daß die Partei eine vernünftige Haltung in der Judenfrage einnehmen würde. Bis in den Sommer hinein verlief die Zusammenarbeit reibungslos; dann stellte

Hitler

Hitler auf Grund des Wahlerfolges im Reichstag neue Forderungen: Als Führer der stärksten Partei forderte er den Kanzlerposten und machte davon die weitere Unterstützung durch die P-artei abhängig. Etwa zu der gleichen Zeit -August- wurde bekannt, daß gewisse Kreise der NSDAP einen Putsch nach Art des "Maraches auf Rom" planten, bei dem sie auf stillschweigende Duldung der Reichswehr hofften. Daraufhin ließ sich Schleicher Goering und Rühm kommen und ihnen durch Oberst von Bredow und oberstleutnant Ott eröffnen, daß sie bei illegalen Handlungen genau so vor den Mgs der Reichswehr stehen würden, wie die Linke.

Der Putsch wurde abgeblasen; der Vorgang blieb aber unvergessen. Oberstleutnant Ott wurde im Frühjahr 1933 auf Druck Goerings hin abgelöst; er ging nach Japan. Bredow wurde zur selben Zeit verabschiedet und am 30. Juni 1934 wie Schleicher beseitigt.

Schleicher hatte gegenüber den neuen Forderungen Hitlers zunächst starke Bedenken; er hielt es aber für untragbar, die Partei auf die Dauer in der Opposition zu lassen. Es widersprach auch allem parlamentarisch-demokratischen Grundsätzen, die bei weitem stärkste Partei auszuschalten.

So riet er dem Reichspräsidenten Ende August zu einem Kabinett Hitler, in das starke Sicherungen durch Besetzung der wichtigsten Ministerien mit Fachleuten einzubauen wären.

Noch glaubte er sich und die Staatsgewalt stark genug, um in einem solchen Kabinett "unerwünschte Experimente" auszuschalten. Der Reichspräsident lehnte schroff ab. Seine Gründe waren nicht sachlicher, sondern mehr traditioneller Natur. Bei dem hohen Alter des Reichspräsidenten, der stark unter dem Einfluß seines Sohnes und alterkonservativer Freunde gekommen war, erscheint dies verständlich. Es fiel das Wort: "Man könne einen tschechoslowakischen Gefreiten nicht zum deutschen Reichskanzler machen."

Bedenklich war, dass hierdurch erstmalig das Vertrauensverhältnis Reichspräsident-Reichswehrminister eine Prüfung erfuhr, ein Vorgang, der von Schleichers Gegnern in der Umgebung des Reichspräsidenten geschickt ausgenutzt wurde und sich im kommenden Winter tragisch auswirkte. Bezeichnend für Schleichers Menschenkenntnis ist eine Äußerung über den von ihm menschlich hochverehrten Reichspräsidenten im Herbst 1932, der den Schlüssel für die kommenden Ereignisse darstellt: "Männer von so hohem Alter stehen schon jenseits von Kameradschaftsgefühl zu ihren Mitarbeitern. Nur der Einfluß der Familie bleibt noch dauerhaft. Wenn mich der 'Alte Herr' nicht mehr braucht, würde er mich ebenso bedenkenlos fallen lassen, wie Brüning."

Das Verhältnis zwischen der Regierung Papen und der NSDAP spitze sich wie Schleicher vorausgesagt, nun rasch zu. Bei einem kommunistischen Mißtrauensantrag im Reichstag, dem sich die NSDAP anschloß, konnte eine parlamentarische Niederlage nur durch Verlegen der Aufklärungsurkunde während der Abstimmung verhindert werden. Der Reichstag wurde aufgelöst, aber die Lage blieb gespannt und das Kabinett Papen trat auf Schleichers Rat zurück, da es sich festgezogen hatte.

Der Reichspräsident trug sich mit Rücktrittsgedanken: das bedeutete Hitler als Reichspräsident und damit die NSDAP in den beiden verfassungsmäßigen Schlüsselpositionen. Hitler als Kanzler lehnte er nach wie vor ab; Hitler seinerseits machte die Beteiligung der Partei von einer Kanzlerschaft abhängig.

Schleicher, der von verschiedenen Stellen, denen eine ruhige Entwicklung am Herzen lag, zur Übernahme der Regierung gedrängt wurde, erklärte zunächst, er denke nicht daran, seine starke Stellung als Reichswehrminister aufzugeben und ein Amt zu übernehmen, das ihm nicht liege.

Der Berliner Verkehrsstreik, bei dem NSDAP und KPD wie bei der Reichstagsabstimmung mit gleicher Front fechten, zeigte, daß der Bürgerkrieg

vor der Tür stand, bei dem die Wehrmacht in eine unmögliche Lage geriet. Da gab Schleicher schließlich nach und übernahm die Kabinettsbildung, die er selbst nur als Übergangslösung ansah. "Ich bleibe solange, bis einer von den beiden (gemeint waren Hindenburg und Hitler) billiger spielt," sagte er in dieser Zeit. "Hitlers Forderung ist nach den parlamentarischen Spielregeln gerechtfertigt." Wenn der Reichspräsident aber nicht mitmacht, ist das ein verfassungsmäßiges Recht, an dem ich nicht vorbei kann." Bei der Regierungsbildung stellten die Mittelparteien - dabei auch das Zentrum - Personalforderungen zurück; auch die Gewerkschaften unterstützten ihn. Das Vertrauen, das sich die Reichswehrführung in jahrelanger unparteilicher Arbeit erworben hatte, kam jetzt zum Ausdruck.

Schleicher bildete sein Kabinett zunächst aus Fachleuten, die der Mitte und der gemäßigten Rechten nahestanden. Bezeichnend ist, dass er das Finanzministerium dem Hamburger Bankier Dr. Melchior anbot, der als Finanzmann und Unverwundener internationalen Ruf genoss. Dieser lehnte ab, weil er in seiner Person (Jude) eine zu starke Belastung des Kabinetts sah. Schleicher selbst hatte diese Bedenken mit Rücksicht auf Hitlers Zusicherungen vom Frühjahr nicht; er wollte die besten Leute heranziehen. Die neue Regierung erreichte tatsächlich eine Art Waffenstillstand in Form einer Amnestie und längerer Vertagung des Reichstages.

Bei der NSDAP war der Grund zu dieser Politik, dass sie finanziell und personell ruhebedürftig war, nachdem sie aus den Herbstwahlen zwar mit Stimmeverlust aber immer noch als stärkste Partei hervorgegangen war.

Im Gegensatz zu Hitler, der an seinem Prinzip "Alles oder nichts" festhielt, erwarteten weite Kreise seiner Partei eine weitere Opposition für untragbar.

Eine Gruppe um den einflussreichen Gregor Strasser war aus sachlichen Gründen für ein Zusammengehen mit Schleicher. Andere wollten zunächst "aus Ruder kommen und hoffen sich dann durchzusetzen. Zu diesen gehörte Goring, der Schleicher offiziell versicherte, er strebe nur ein ziviles Luftfahrtministerium an. In der italienischen Botschaft hatte er sich aber unverdächtigweise dahingehend geäußert, er werde die Reichswehr schon vom Luftfahrtministerium her "aus den Angeln heben" - dies erfuhr Schleicher natürlich. Andere glaubten, daß die in der Partei in der Opposition finanziell nicht mehr durchhalten können. Schleicher versuchte jetzt, Strasser als Vizkanzler und "Sprachminister" zu gewinnen; dieser sollte zunächst mit seiner Gefolgschaft in der Partei die Regierung abstimmungsmäßig unterstützen. Auf diese Weise hoffte Schleicher, später Hitler und die ganze Partei heranziehen zu können. Hier hatte er sich in den Machtverhältnissen getäuscht: in den entscheidenden Auseinandersetzungen in der Partei setzte sich Hitler durch und Strasser verlor jeden Einfluß. Hitler hat Schleicher diese Verhandlungen in denen er ein Aufreizen der Partei zum Verrat an ihm sah, nie verziehen. Noch stärker aber war der Haß aller Parteigrößen, die sich in dieser Zeit ohne Hitlers Genehmigung Schleicher gegenüber zu weit vorgewagt hatten. In ihren Kreisen ist auch der Anstoß zu Schleichers Ermordung zu suchen.

Inzwischen waren die Gegner Schleichers in der Umgebung des Reichspräsidenten tätig gewesen. Zu ihnen war Papen gestoßen, der Schleicher seinen Rücktritt als Kanzler vorwarf, und der Reichsbankpräsident Schacht, der vergeblich auf einen stärkeren Einfluß in einer Regierung Schleicher gerechnet hatte. Schließlich machten sich agrarische Einflüsse aus der Nachbarschaft des Reichspräsidenten in Ostpreußen bemerkbar, die Schleicher ablehnten, weil er an einer gesunden Siedlung

politik

00007

politik im Rahmen der Osthilfe festhielt.

Im Laufe des Januar 1933 war klar geworden, daß eine parlamentarische Mehrheit im Reichstag infolge der Ablehnung der NSDAP für das Kabinett Schleicher nicht mehr zu erreichen war.

Schleicher schlug daher dem Reichspräsidenten Ende Januar folgerichtig vor, entweder ihn, Schleicher, mit den notwendigen Vollmachten zu versehen, (Reichstagesauflösung) oder entgegen seiner bisherigen Haltung, den Führer der stärksten Partei, Hitler, mit der Regierungsbildung zu beauftragen.

Da ließ der Reichspräsident den Mann, der für ihn in die Bresche gesprungen war, plötzlich fallen, nachdem er hinter seinem Rücken den bei der Abrüstungskonferenz tätigen General von Blomberg als zukünftigen Reichswahrminister nach Berlin gerufen hatte.

Nachdem man kurze Zeit mit dem Gedanken an ein Kabinett Papen-Hugenberg-Seldte gespielt hatte, das den sofortigen Bürgerkrieg bedeutet hätte, ernannte der Reichspräsident schließlich Hitler zum Reichskanzler mit General von Blomberg als Reichswehrminister und Hugenberg als Minister für die Wirtschaftersressorts im Reich und Preußen.

Die Absage Schleichers und des Chefs der Heeresleitung, Generals von Hammerstein die Reichswehr für ein reaktionäres Bürgerkabinett mißbrauchen zu lassen, ist als Potsdamer Generalsrevolte in die Legende eingegangen.

Schleicher wurde als Reichskanzler und Reichswehrminister entlassen, und bekam den Haß der Clique um den Reichspräsidenten in kleinlichster Weise zu spüren.

Die Kanzlerschaft Hitlers war nun doch gekommen. Aber welcher Unterschied gegenüber der Lage im August 1932, als Schleicher sie vergeblich vorgeschlagen hatte.

Damals stand der Partei die intakte Autorität des Staatsapparates gegenüber, die sich jetzt in den unfruchtbaren Kämpfen des Herbstes und des Winters abgenutzt hatte. Damals stellte sie noch vorsichtige Forderungen an einen Mächtigen auf Beteiligung an der Gewalt. Jetzt fühlte sich Hitler -nicht mit Unrecht- als Sieger; denn er hatte seinen Willen gegenüber dem offensichtlichen Widerstand von Reichspräsident und Regierungsgewalt durchgesetzt.

Als Fachminister für die Wirtschaft hatte man in Hugenberg einen Mann gewonnen, der in erster Linie Politiker war. Er hatte bisher stets durch seine Starrheit Mißerfolge erzielt; daß ihn Hitler in kurzer Zeit politisch überspielen und ausscheiden würde, war voranzusehen und nur eine Frage der Zeit. Vor allem aber stand an der Spitze der Reichswehr nicht mehr der erfahrene und zähe Politiker Schleicher, sondern in General von Blomberg ein kluger, aber weicher Mann, der sich der NSDAP kritiklos verschrieben hatte und später auch menschlich versagte.

Von einem irgendwie wirksamen Gegengewicht gegen die NSDAP im Staatsapparat konnte schon zu Lebzeiten des Reichspräsidenten von Hindenburg keine Rede mehr sein. Hitler war allmächtig.

Die Verteidigung auf ihn nach Hindenburgs Tod im August 1934 war auch ohne formelle Wahl zum Reichspräsidenten zwingend.

4. Gab es einen anderen Weg?

Die Frage, ob Schleichers Politik richtig war, und zum Erfolg geführt hätte, wird nie mit Sicherheit beantwortet werden können.

Ob er sich nach Hindenburgs Tod im Sommer 1934 gegenüber der rückwärtigen Dynamik einer über die Befugnisse des Reichspräsidenten verfügenden Hitler hätte auf die Dauer durchsetzen können, ist fraglich. Sicher hatte aber die starke und geschickte Persönlichkeit Schleichers mit der Autorität des Reichspräsidenten hinter sich in einer, im Sommer

1932 gebildeten Kabinetts Hitler 2 JAHRE lang mäßigend und erzieherisch gewirkt und viele Auswüchse und Fehler - z. B. in der Judenfrage - verhindert. Damals wurde noch im Reichskabinett abgestimmt und in solchen kleinen Gremien lag Schleichers Stärke. Einen anderen Weg gab es nicht, Bekämpfen mit Polizeimitteln lehnte Schleicher als wirkungslos und töricht gegenüber einer Massenbewegung ebenso ab, wie eine Militär- und Verwaltungsdictatur. "Es sitzt sich schlecht lange Zeit auf den Spitzen von Bajonetten", sagte er warnend den Leuten, die 1923 und 1932 den "militärischen Ausnahmezustand" als Dauereinrichtung benutzen wollten. Das Schicksal der Regierung Primo des Riveras in Spanien war ein warnendes Beispiel. So blieb nur das Wagnis der Zusammenarbeit mit einer "kontrollierten" NSDAP. Er ist dabei gescheitert, weil die Persönlichkeit des Reichspräsidenten von Hindenburg infolge des hohen Alters den nervenaufreibenden Anspannungen der politischen Lage im Jahre 1932 nicht mehr gewachsen war, nachdem er als höchster militärischer Führer nach dem Zusammenbruch 1918/19 und nach Eberts Tode als Reichspräsident jahrelang mit Klugheit, Würde und Weitblick geführt und sich ~~glatte~~ bleibende Verdienste erworben hatte.

Die zweite, heute oft gestellte Frage, ob die Reichswehr und ihre Führung für die Machtergreifung durch die NSDAP und ihre Folgen verantwortlich sei, kann dagegen mit einem klaren "Nein" beantwortet werden. Sie hat vielmehr, wie aus den vorstehenden Ausführungen hervorgeht, die Gefahr rechtzeitig und klar erkannt, den einzigen Weg, sie zu bannen, vorgeschlagen und ihren besten Minister und Politiker dabei geopfert.

Die verantwortliche Staatsführung wollte ihm nicht folgen sondern entschied -übrigens völlig verfassungsmäßig und legal - gegen den Reichswehrminister und für Hitler.

Es liegt eine tiefe Tragik darin, daß das Reichsgesetz für Straflosigkeit nach dem "Röhmputsch 1934", das auch jede Aufklärung der Ermordung von Schleicher verhinderte, noch mit der formellen Zustimmung des bereits an der Schwelle des Todes stehenden Reichspräsidenten von Hindenburg verkündet wurde.

Neu-Ulm, 22. 6. 46,

Hans Henning von Holtzendorff
Generalmajor

Anmerkung zu Seite 1, Absatz 1

Der Reichswehrminister war nach dem Gesetz Zivilist. Noske gehörte der Sozialdemokratischen, Gessler der Demokratischen Partei an. Groener war parteilos, erstand den Demokraten nahe und war bereits in den 20-er Jahren einmal Verkehrsminister gewesen. Schleicher wurde 1932, um Reichswehrminister werden zu können, als General verabschiedet.

Für Blomberg wurde 1933 ein besonderes Gesetz geschaffen, damit er als Reichswehrminister Soldat bleiben konnte.

Einen besonderen "Staatssekretär", der den Minister in laufenden parlamentarischen Fragen vertreten konnte, gab es zunächst nicht.

Als sich die Notwendigkeit im Laufe der Jahre herausstellte, wurde 1929 das Ministeramt geschaffen, dessen Chef etwa die Aufgaben des Staatssekretärs in den anderen Ministerien hatte.

111 - - - - -

Stellungnahme (o.D.) Holtzendorffs' zum
30.6.1934

In verschiedenen sehr sachlichen Blättern - Frankfurter Allgemeine Zeitung, Beilage zum "Parlament" habe ich zum 10-Jahrestag des 30. Juni eine Schilderung der Lage gefunden, die m.E. nicht dem historischen Ablauf entspricht.

Grob gesprochen werden die Pläne von Röhm und seinem Kreis verharmlost, während der Reichswehrführung der Vorwurf gemacht wird, sie habe Hitler zum Zuschlagen gedrängt, um einen unbequemen Konkurrenten loszuwerden, und dabei eine Gefahr aufgebauscht. Hitler wieder habe die willkommene Gelegenheit benutzt, um die zu mächtig gewordene SA-Führung zu beseitigen und sich die Reichswehr zu verpflichten, obwohl er keine akute Gefahr sah.

Die Beurteilung ist meines Erachtens nicht richtig, aber sehr verständlich, weil der Hauptakteur Hitler später zahlreiche Beweise geliefert hat, dass ihm alles zuzutrauen war, und seitens verschiedener Parteigrößen die Auseinandersetzung dazu benutzt wurde, alte Rechnungen zu begleichen und persönliche Feinde zu erledigen. Auf diese Weise wurden Röhm mit seinen Leuten beinahe zu Märtyrern gemacht und gegen die Reichswehr der Vorwurf erhoben, sie sei mitschuldig an der gesetzlosen Hinrichtung dieser gar nicht so gefährlichen Frondeure.

Ich habe durch eine eigenartige Verkettung von Umständen damals zu den drei Fronten nahe Beziehungen gehabt.

Mit General von Schleicher war ich durch langjährige Mitarbeit (1918/19 und 1929 bis 1933) freundschaftlich verbunden.

Ich stand bis kurz vor seinem Tode in Verbindung mit ihm. Er war nicht an den Röhm-Plänen beteiligt.

Von 1929 bis Mitte Juli 1934, wo ich als reaktivierter Kompaniechef aus dem Ministerium ausschied, war ich Referent in der für alle politischen Fragen zuständigen Wehrmächts- späteren Inland-Abteilung. Von dorthier kannte ich -wenn auch nicht in allen Einzelheiten- die Sorgen des Reichswehrministeriums hinsichtlich der obersten SA-Führung.

Schon früher (1932) war uns zweimal aus Kreisen höherer SA-Führer vertraulich der Wunsch nahegebracht, auf die Partei im Sinne des Ausscheidens von Röhm einzuwirken, weil er durch seine Veranlagung (175) und charakterlich untragbar sei. Damals wurde den Leuten

- 2 -

bedeutet, es sei ihre eigene Sache, bei sich für Sauberkeit zu sorgen.

Schliesslich war ich seit August 1933 bis 15. Juni 1934 -dann wegen bevorstehender Reaktivierung ausgetreten- Ausbildungsleiter bei einer Berliner NSKK (Motor-SA)-Standarte. Dies entsprach dem Wunsch meiner Dienststelle, da es damals darauf ankam, die SA von der bisherigen Saalschutz-Tätigkeit meist arbeitsloser Mitglieder, auf ein praktisches Ziel umzustellen, das die erst allmählich wieder in Arbeit kommenden Angehörigen nutzbringend beschäftigte und von Ausschreitungen abhielt.

Beim NSKK unter Hühnlein ist das damals durch die Hinlenkung auf Motorisierungsfragen in der Art der späteren Motor-Sportschulen leidlich gelungen. Interessant ist, dass mir General von Schleicher, mit dem ich damals über die Tätigkeit sprach, dringend zuriet - "je mehr vernünftige Leute heute in diese Organisationen hineingehen, desto besser." Beim Ausscheiden am 15. Juni 1934 hatte ich noch eine lange Unterhaltung mit dem Standartenführer -alter Kämpfer und Berliner kleiner, selbständiger Kaufmann -, die sehr aufschlussreich war. [Münch]

Aus einer Unterhaltung mit Reichenau - , wenige Tage darauf, konnte ich feststellen, dass sich die Lage mit der Beurteilung der Wehrmachtsführung deckte.

Bei der Masse, unteren und mittleren Führung der SA (bis etwa zur Standarte) war planmässig von oben die Meinung verbreitet worden, dass ein Putzsch der "Reaktion" gegen Hitler und die Partei (besonders die alten Kämpfer) geplant sei. Dazu wolle man Röhm ausbooten, wobei die Haltung der Wehrmacht und vielleicht auch Görings zweifelhaft sei. Dagegen müsse man sich wappnen und Front machen. - (H's mit dem Hitler -

Nur ein kleiner Kreis der Leute um Röhm wusste Bescheid - einer der unerfreulichsten Vertreter war der Berliner Obergruppenführer Ernst (175er, wie der ganze Kreis, ganz junger Mann und fanatischer Hassler des Reichswehroffizierkorps).

Das Vorhandensein von Liquidationslisten der höheren Reichswehroffiziere und misliebigen Parteileuten war auf mehreren Wegen einwandfrei bekannt geworden.

- 3 -

Nach Beseitigung von Hitler hätte die eingeweihte obere SA-Führung ihn unter begeisterter Mitwirkung der gutgläubigen Masse an der "Reaktion" sprich Reichswehr-Offizier-Korps, Gegner in der Partei und alten Oberschicht "gerächt". Dabei wäre voraussichtlich ein blutiger Bürgerkrieg und ein furchtbares Durcheinander entstanden, da alles im Dunkeln tappte.

Wann die Gruppe Röhm losschlagen wollte, war nicht bekannt; ich persönlich glaube, dass es noch einige Wochen hätte dauern können, obwohl das Reichswehrministerium schon Ende Juni Maßnahmen gegen Überfall des Gebäudes traf - verstärkte Wachen, Offiziere mussten Pistolen bei sich haben.

Unter diesen Umständen glaube ich persönlich, dass die falsche Unschädlichmachung Röhm und seiner Clique tatsächlich nötig war und viel Blutvergiessen verhindert hat.

Diese Auffassung - dass man eine Bartholomäusnacht vermeiden habe - bestimmte damals die Gesamtbeurteilung. Hitler hatte sich erstmalig von alten Mitarbeitern getrennt und die unerfreulichsten und radikalsten Parteileute waren auf der Strecke geblieben. Man sah darin den Beginn einer Reinigungsaktion der Partei.

Die brutalen Methoden sah man als Notwehr gegenüber Leute an, die selbst vielfach so gearbeitet hatten - vergl. die sog. "Fluchtversuche" nach 1933. In Berlin wurde bekannt, dass die in Lichterfelde Erschossenen durch ein Schnellgericht der SA und SS abgeurteilt worden seien. Die anderen Morde hielt man für Übergriffe williger ~~Rollkommandos~~ Rollkommandos, zumal im Falle Schleicher authentische Äußerungen von Hitler auf ein beabsichtigtes Gerichtsverfahren und die zunächst angeordnete Verfolgung der Mörder gegen Anordnung von Gehörter Stelle sprachen.

Das Durcheinander ergibt sich auch aus folgender Begebenheit: Der Verfasser war am 29.6. auf Urlaub gefahren und kehrte aufgrund der Rundfunknachricht am 1.7. früh nach Berlin zurück. Der Adjutant von Blomberg begrüßte ihn mit den Worten: "Schön, dass Sie da sind. Ich dachte man hätte Sie vielleicht auch umgelegt."

Die gleiche Auffassung - dass es sich um wildgewordene Rollkommandos gehandelt habe -, vertrat ein mit dem Un erzeichneten Juli 1934 auf ein Kompaniechef-Lehrgang kommandierter Offizier aus Schlesien, dessen eigener Bruder als höherer SA-Führer "versehentlich" von

- 4 -

von der SS erschossen war.

Sicher ist richtig, dass man Hitler und seiner nächsten Umgebung damals vieles einfach nicht zutraute, was er ~~später~~ bedenkenlos getan haben.

Aber ebensowenig ist es richtig, Leute, die damals seine Gegner waren, nur deshalb für harmlos zu halten, ein Fehler, den man nach 1945 in der grossen Politik gegenüber den Kommunisten zur Genüge feststellen kann.

Ich halte die jetzt allgemein verbreitete Anschauung über den Röhmputsch nicht für die richtige.

Er war eine grosse Gefahr, auch wenn seine Abwendung mit Mitteln erfolgte, die zu verurteilen sind, ebenso wie die Nebenabschei-
nungen.

Auch dass es Himmler später gelang, anstelle der entmachteten SA seine SS Herrschaft durchzusetzen, besagt nicht, dass die Macht-
ergreifung Röhm besser gewesen wäre; und um diese ging es M.E. damals bis zur letzten Konsequenz.

Man hat Hitlers innenpolitische Entwicklung damals genausowenig
vorausgesehen, wie seine ausländischen Partner 1938 in München seine aussenpolitischen Pläne.

ja, Stimmungsfrage!

Wenn man kommt d. H.

Wozu, und I. j. L. Lant.

Hanshenning von Holtzendorff

"General von Schleicher, wie er in Wirklichkeit war"

Versch. Aufzeichn.

von Holtzendorff
3 HANNOVER
Elkartallee 19
Tel. 0511/88 75 73

an Institut für Zeitgeschichte

Hans Henning von Holtzendorff:

" General von Schleicher, wie er in Wirklichkeit war. "

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5842/78	Best. ZS/A 34
Rep.	Kat.

April 1973

General von Schleicher, wie er in Wirklichkeit war.

Es gibt wohl kaum einen Soldaten und Politiker aus der Zeit von 1914 bis 1933, über den ein so falsches Bild entstanden ist, wie über Schleicher.

Da ich 5 Jahre lang in den krisenhaftesten Zeiten dieses Geschichts-Abschnittes sein engster Mitarbeiter war und in der Zwischenzeit in persönlicher Fühlung blieb - er war Pate meiner ältesten Tochter - glaube ich, eine Beurteilung abgeben zu können und die Freundespflicht zu haben, es zu tun.

Ich habe schon aus dem USA-Gefangenenlager 1946 heraus damit begonnen, als ich dort ein Exposé anfertigte und unter anderem an den großen Historiker, Prof. Meinecke, sandte, das die Politik Schleichers gegenüber der NSDAP in den Jahren vor der Machtergreifung behandelte. Meinecke hatte ihn in einer nach 1945 herausgekommenen Schrift angegriffen. Dieser Schriftwechsel ist in der späteren Herausgabe seines Nachlasses von dem Bearbeiter mit der Bemerkung erwähnt, daß danach anzunehmen sei, Meinecke hätte seine Kritik modifiziert.

Ich habe durch historische Korrespondenz mit zahlreichen Historikern und politisch an dieser Zeit interessierten Politikern diese Arbeit fortgesetzt und daneben Fühlung mit alten Mitarbeitern und Freunden von Schleicher gehalten. Das Material darüber liegt beim Institut für Zeitgeschichte in München (ausgewertet durch Dr. Thilo Vogelsang) und dem Militärarchiv in Freiburg (ausgewertet durch Lt. Archivdirektor Dr. Stahl) sowie beim hist. Seminar von Prof. Eberhard ~~K~~usel, Univers. Mainz.

Daß ich nicht überall Erfolg gehabt habe, ist verständlich: Schleicher wurde von führenden Leuten der NSDAP Himmler und Göring, Heydrich im Nebel des Röhm-Putsches beseitigt. Diese benutzten die Gelegenheit, um einen gefährlichen politischen Gegner straflos zu ermorden - wie andere unbequeme Gegner in- und außerhalb der NSDAP (Gregor Strasser), Leute um Papen.

Die Aufklärung seiner Ermordung wurde durch das sofort - noch zu Lebzeiten des an der Schwelle des Todes stehenden Hindenburg - veröffentlichten Gesetzes über "Straffreiheit bei Übergriffen

in Abwehr des Röhmputsches " verhindert, und 11 Jahre lang konnte kein positives Wort über ihn geschrieben werden.

Er war, ohne Memoiren zu hinterlassen, gestorben; es war für manche Politiker bequem, eigenes Versagen ihm in die Schuhe zu schieben.

Es war erfreulich zu sehen, wie viele an historischen Vorgängen interessierte Menschen im In- und Ausland in der Rücksprache mit zeitgenössischen " Wissensträgern " die historische Wahrheit zu finden suchten. Es gab aber auch viele, die sofort absprangen, wenn sie auf Zeugen stießen, die es anders wußten, als ihre vorgefaßte Meinung war, die sie verbreitet hatten.

Nach Abgabe meiner Unterlagen an die obengenannten Stellen und Persönlichkeiten und Verbrennung der unwichtigen Korrespondenz stieß ich auf das Material zu einem Kolloquium über Schleicher, das auf Wunsch militärpolitischer Freunde vor einiger Zeit steigen sollte, mehrfach aus Terminschwierigkeiten verschoben und dann von mir aus Altersgründen abgesagt wurde. Ich hatte schon seit Jahren altersbedingt keine Vorträge mehr gehalten.

Da diese Stichworte aber praktisch das Ergebnis vom Schriftwechsel über 25 Jahre sind, haben sie vielleicht für den Fachmann gewissen Wert, zumal wenn sie noch etwas erläutert werden.

5.4.1973

gez. Hanshenning von Holtzendorff
Generalmajor a.D.

Nach leichter Verwundung und Nierenerkrankung im Herbst 1914 zum Stab "Generalintendant des Feldheeres" kommandiert, schickte mich unser Generalstabsoffizier zum Stab des uns vorgesetzten Generalquartiermeisters, um Unterlagen zu holen. "Am besten gehen Sie zum Hauptmann von Schleicher, der ist dort die Seele vom Buttergeschäft."

Statt eines der hoheitsvollen "Halbgötter", die man öfter in den hohen Stäben traf, begrüßte mich ein liebenswürdiger älterer Kamerad, der mir aus dem Handgelenk die erbetene Auskunft gab, dann sich zunächst etwas über die Eindrücke von der Marneschlacht erzählen ließ, die ich als Bataillons-Adjutant beim "2. Garde-Rgt. zu Fuß" mitgemacht hatte. Schließlich wurde ich mit den freundlichen Worten entlassen:

"Wenn Sie Fragen haben, können Sie wiederkommen. Dazu sind wir da." Dabei wußten wir, daß er ein enormes Arbeitsgebiet hatte. Diesen ersten Eindruck eines liebenswürdigen Menschen

- "Schnauze mit Herz" sagte der Berliner dazu - habe ich in den ganzen Jahren unserer Zusammenarbeit niemals verloren. Nach vielseitiger Truppen- und Stabs-Verwendung - Kompanieführer im Osten und Westen beim Regiment, Ordonanz-Offz. Gen. Kd. Brigade-Adjutant - landete ich im Januar 1918 beim Gen.-Quartiermeister - damals noch in Bingen, wenig später in Spa - bei der II. Abtg., die Schleicher unterstand und Zentralstelle für die besetzten Gebiete war - Ausnahme Gen.-Gouvernement Brüssel und Warschau, die dem Reichskanzler direkt unterstanden.

Die Abt. I des Gen.Qu. war die Nachschub-Behörde; außerdem unterstanden alle nicht taktischen Spitzenstellen (außerdem Feldeisenbahnchef) also Feld.San.Chef, Post, Justiz,

Gen. Intendant des Feldheeres (Verpflegung, Bekleidung) dem Gen.Qu.Meister, dem Generalleutnant Hahndorff direkt.

Mit der Übernahme des Chefs des Generalstabes durch das "Dioskurenpaar" Hindenburg-Ludendorff war praktisch Hindenburg Oberbefehlshaber geworden. Da aber diese Stelle schon aus Verfassungsgründen durch den Kaiser besetzt war, firmierte Hindenburg als Generalstabschef und Ludendorff als

"1. Generalquartiermeister".

Zu III Das große Arbeitsgebiet: Besetztes Nordfrankreich, bes. Italien, Gebiet Oberbalt. Ost (Baltikum) Rumänien, später Ukraine, dirigierte er mit einem hervorragenden kleinen Zivilstab aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Industrie, Bankwesen (je 1 Res. Offz.), 1 höherem preuß. Verw. Beamten und einem Univers. Prof. aus Berlin, der die Verhältnisse im Baltikum beherrschte. Letzteres wegen einer etwaigen Eingliederung des Baltikums, wo große Siedlungspläne schwebten. (Der Balt. Großgrundbes. wollte 1/3 seiner Fläche für Ansiedlung deutscher Bauern abgeben; dieser schöne Plan fiel bei der Kapitulation 1918 (November) natürlich zusammen. Dazu traten 2 Offiziere (außer mir ~~der~~ Hauptmann i.G. Macholz erst in Spa). In diesem Stabe gab es das, was heute als Team-Arbeit bezeichnet wird, also große Selbständigkeit in Einzelheiten, aber feste Führung durch Schleicher im Großen und gute Kameradschaft. Ich kam als Oberleutnant, wurde im Herbst Hauptmann und im Sommer 1919 in den Gen. Stab versetzt.

Schleicher hatte die Abt. im Jahre 1917 abgegeben und war turnusmäßig Ia einer Division im Osten geworden. Dort hatte er gut geführt und erhielt den Hohenzollernschen Hausorden (der etwa dem Deutschen Kreuz in Gold im Weltkrieg II entsprach). Eine schwere Ruhrerkrankung, die ihn noch mit ihren Nachwirkungen 1918 plagte, beendete seine Ia Laufbahn vorzeitig. Er wurde nach Genesung sofort wieder nach Bingen geholt.

An seiner Arbeit in dieser - an sich unbedeutenden Stellung - ist am besten ersichtlich, wie unsinnig der vielfach von Neidern ausgesprochene und nachgebetete Vorwurf war, er habe aus Ehrgeiz rücksichtslos nach oben gestrebt und die ihm im Wege stehenden Vorgesetzten gestürzt. Während meiner Zeit wurde der mit Schleicher gut zusammenarbeitende Oberst i.G. von Schwarzkoppen - bisher Generalstabs-Chef bei - bevorzugt zum Leiter der rumänischen Militärverwaltung ernannt. Spitzenstellung wegen der Bedeutung der Ölquellen und des Getreideüberschusses für die Gesamt-Kriegsführung der Mittelmächte.

Sein Nachfolger war der als Korps-Generalstabschef im Westen bewährte Oberst i.G. von Thaer. Aus seinem vor einigen Jahren veröffentlichten Tagebuch geht hervor, daß er mit der Absicht nach Bingen kam "die ihm bekannte Sonderstellung des Majors von Schleicher notfalls durch Ablösung zu verändern." Es sei ihm aber gleich bei der Meldung beim Gen.Qu.Mstr., Gen.-Lt. Mahndorff, gesagt worden, daß Schleicher in verschiedenen Sonderfragen von entscheidender Bedeutung so gut eingearbeitet sei, daß er ihn, wie bisher direkt zum Vortrag bestellen würde unter nachträglicher Unterrichtung von Thaer. Dieser gab im Tagebuch zu, daß er das dann habe als richtig anerkennen müssen. Ich war bei einem solchen "anschließenden" Vortrag bei Thaer dabei. Dieser sagte dann ganz offen: "Schleicher machen Sie das ruhig allein weiter, bis ich mich in diese Materie neben meinem sonstigen Kram einarbeiten kann, vergeht zu viel Zeit."

Die nachfolgende Episode ist aus verschiedenen Gründen typisch: Im Sommer 1918 verspätete sich die Getreide-Ernte in Mitteleuropa. Die Getreideüberschüsse Rumänien spielten dabei eine große Rolle, da Deutschland, Österreich, die europäische Türkei Zuschußgebiet waren und auch das Baltikum ^{Civil u. Reg.} Truppen) und Finnland um Hilfe schrien. Schleicher hatte s.zt., nachdem sich die Fachministerien der Mittelmächte völlig über einen Verteilungsschlüssel zerstritten hatten, nach einer Rücksprache mit den l. Beratern einen Vorschlag vorgelegt, der mit Erleichterung angenommen wurde. In jedem Jahr sollte unter Federführung der deutschen obersten Heeresleitung nach Überblick über die Ernte in allen Ländern, die in Frage kämen (Deutschland, Österreich, Türkei) und der Knapplage die Quoten an der rumänischen Ernte festgelegt werden. Dies war auch für 1918 geschehen. Alles war abgerufen. Nur ein deutsches Kontingent an Mais lagerte noch im Lande bzw. schwamm auf Donauschiffen bis Regensburg, wo es als Haferersatz in Waggonen in die Armee-Depot am Rhein lief.

Zur laufenden Verbindung hatten wir einen Verbindungs-offizier an den wichtigsten Punkten sitzen, den österreichischen und türkischen Ernährungsdienststellen. Österreich und Ungarn zankten sich meist bis zum letzten Moment. Die Türkei hatte zuviel Leute, die an den Lieferungen verdienen wollten. Das konnte nur örtlich vertraulich überwacht werden. Beide Stellen waren über Draht bzw. Fernschreiber mit uns verbunden.

An einem Sonntag vormittags rief mich unser sehr zuverlässige Verb.Offz. aus Wien in großer Erregung an, nach Scheitern der letzten Verhandlungen mit Ungarn könnte Wien in der kommenden Woche nur noch 100 gr. Brot je Kopf und Tag verteilen. Sein Kontingent war verbraucht. Man müsse mit Sicherheit rechnen, daß Hungerrevolten ausbrächen. Ob die O.H.L. nicht helfen könne. Ich sagte ihm baldige Nachricht zu und meldete sofort an Schleicher. Antwort: "Bitte, laden Sie sofort den Generalstabsoffizier des Generalintendanten zu einer Tasse Kaffee nach dem Essen ein. Es sei eine dringend wichtige Sache. Dieser - ein besonders tüchtiger Mann, der auch später nochmal eine wichtige Rolle spielte, Hauptmann von Zitzewitz - erschien und Schleicher fragte ihn: " Ich möchte von Ihnen jetzt vertraulich (von Ihnen als Mann zu Mann, nicht von Dienststelle zu Dienststelle) folgendes wissen: Wenn jetzt 14 Tage lang die Maisschlepper auf der Donau nach Regensburg ausfallen, gibt es eine Katastrophe an der Westfront ?

Zitzewitz überlegte einen Augenblick und sagte dann: " Eine Katastrophe wohl nicht, aber große Schwierigkeiten. Ich dirigiere jeden in Regensburg umgeladenen Waggon einzeln zu den Depots der nördlichen Armeen, die in Bewegung sind und bin bisher ausgekommen. "

Darauf Schleicher: Wir wollen alle 3 das heutige Gespräch vergessen. Denn ab morgen wird der Generalintendant des Feldheeres auf mich scharf schießen müssen. Österreich steht in Wien vor einer Hungerrevolte. Das bedeutet unter Umständen den Zerfall des Mehrvölkerstaates und den Verlust des Krieges für uns. Wir müssen helfen, zumal Österreich gerade 4 Divisionen

- 7 -

an unsere Westfront schickt und in Italien angreift. " Wenn ich frage, bekomme ich sicher vom Generalintendanten und Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, wahrscheinlich auch von Gen.Qu.M. eine negative oder verspätete Antwort.

Ich werde daher auf eigene Verantwortung ab sofort alle Wien passierenden Maisschlepper 14 Tage lang Österreich für Wien zur Verfügung stellen. Man wird mich wahrscheinlich rauswerfen, aber das muß ich riskieren. "

Man muß bei der Beurteilung der Lage bedenken, daß über 90% der Truppe pferdebespannt waren, etwas weniger der Nachschub. Die motorisierten Transportkolonnen wurden bei der damaligen Lage vor allem zur Verschiebung von Reserven an bedrohte Stellen verwendet.

Als positiv konnte man den Gedanken verwenden, daß man bei Ausbruch einer Hungerrevolte kaum noch Maisschlepper an Wien vorbeibekam.

Es gab natürlich einen Riesenkrach, aber Schleicher blieb, und an der Front im Westen und Wien ging es gut. Wahrscheinlich waren alle Stellen froh, daß ihnen jemand die Verantwortung abgenommen hatte. Für den damals allmächtigen Ludendorff war Schleicher jedenfalls ein Begriff, der auch gelegentlich zum Vortrag bei ihm bestellt wurde.

Das hat mir damals zu einem höchst unerwünschten Telefongespräch mit Ludendorff " verholten ", als seine Zentrale in Avesnes mit Blitzgespräch Verbindung mit Major von Schleicher oder Vertreter in Sachen Verteilung der rumänischen Getreideüberschüsse verlangte. Schleicher war zu einer Besprechung in Berlin, und mein Versuch, das Gespräch auf Gen. ~~Hend~~ndorff oder Oberst v. Thaer umzuleiten, mißlang. " Nein, das entspricht nicht der Weisung von Exzel.L. Ich verbinde ! " Dann " Hier Ludendorff. Wie sieht es mit der Getreidebelieferung an Konstantinopel aus ? Antwort: Exzellenz, seit 2 Tagen laufen von Rumänien Weizenwaggons nach Konstantinopel. Im Ganzen sind 200 Waggons zugesagt. " Danke, das genügt. Schleicher soll mich anrufen, wenn er von Berlin zurück ist. "

Ich zog zu unserem Chef, der natürlich "sauer" war; aber gegen Ludendorffs Weisung war nichts zu machen. Ich glaube, daß diese beiden Episoden genügen, um zu beweisen, daß Schleicher es nicht nötig hatte, Vorgesetzte zu beseitigen, um nach oben zu kommen.

Er machte vielmehr aus jedem Posten, den er bekam, dank seiner großen Fähigkeiten etwas besonderes, und das wieder veranlaßte diese Vorgesetzten, ihn näher an sich heranzuziehen. (Siehe auch die Jahre von 19 - 29 im Reichswehr-Min.) Das gleiche gilt für die Zeit unter Groener nach Ludendorffs Rücktritt. Der Waffenstillstand bedeutete sofortige Räumung der besetzten Gebiete. Damit fiel die Abt. II des Gen.Qua. weg. Aus anderen Gründen wurde die außenpolitische Abt. und die wirtschaftspolitische O II (Bauer) aufgelöst. Eine Abt. O I S (Soldatenrat) hatte die Aufgabe, die zahlreich aufkommenden Delegationen abzuwehren.

Groener, der Schleicher aus der Eisenbahn-Abt. kannte und schätzte, machte ihn zum Leiter einer neuen Operationsabteilung II für Innenpolitik, die jetzt in den Vordergrund trat. Damit wurde er zum Berater Groeners in den schweren Monaten des Winters 18 - 19. Schleicher nahm mich in die neue Abteilung mit. An die Stelle von Macholz, der sich zur Truppe gemeldet hatte, trat Hauptmann i.G. Seidel - (später Gen.Qu.Mstr.Luftwaffe).

Es kam nach Annahme der Waffenstillstands-Bedingungen unter den jüngeren Offizieren zu heftigen Debatten, ob man diese nicht ablehnen müsse und in den Ardennen Franktireur-Krieg führen solle. Schleicher lehnte das energisch ab. 1.) habe die O.H.L. die Pflicht, den Rückmarsch des Westheeres über den Rhein sichzustellen, den die Franzosen durch dauernde Schikanen zur Katastrophe gestalten wollten. Außerdem durften sich die Offiziere nicht von ihren Leuten trennen lassen. Gerade das habe den Sieg der "Roten Armee" in Russland ermöglicht. Schleicher setzte sich durch, unterstützt vom Leiter der Abt. O I S (Sold.Rat) Major i.Gen.Ritter von

Jahreis (Mil.-Max Joseph-Orden) (vorher Sedan-Lehrgänge, die eine verkürzte Rgs-Akademie waren).

Leider fiel dieser hervorragende bayr. Offizier bald darauf einer Schießerei im bayr. Landtag zum Opfer.

Es glückte, das Westheer trotz veraster Straßen und Gelände-Schwierigkeiten sowie Schikanen der Franzosen über den Rhein zu retten. Je nach Zustand der Truppen, die hinter dem Rhein zum Teil mit Bahn weiterbefördert wurden, - eine letzte Großleistung des Generalstabs, der Eisenbahn-Abt. und der Staatsbahn - wurden sie im alten Rahmen oder als Freikorps zu Freiwilligen-Verbänden umgeformt. Mit diesen gelang es dann allmählich, sowohl die Ostgrenze gegen Polen zu schützen, wie die überall aufflackernden, kommunistischen Aufstände niederzuwerfen und über die Nationalversammlung in Weimar zu einer neuen Verfassung zu kommen.

An dem Entschluß Groeners, dem sich Hindenburg anschloß, durch ein Bündnis mit den intakten Kräften des Volkes, der organisierten Arbeiterschaft unter Führung von Ebert und Noske gegen die radikale Linke (unabh. SPD u. Spartakus) wieder zu einem geordneten Staatswesen zu kommen, war Schleicher stark beteiligt.

Die O.H.L. war zunächst nach Wilhelmshöhe verlegt worden (das vorgesehene Ausweichquartier (Hornburg) mußte wegen der radikalen Ausstrahlungen von Frankfurt/Main aufgegeben werden). In Kassel waren günstigere Verhältnisse.

Ein Versuch, durch einige durch Berlin marschierende Divisionen in Berlin Ordnung zu schaffen und die radikale Matrosendivision zu entwaffnen, scheiterte nach Anfangserfolgen im Weihnachten und führte zu einer kritischen Lage für die Regierung Ebert-Noske.

V Die Lagemeldung vom 24.12. nachm., die mir der Gen.Stabs-Offizier der Berliner Major von Harbou (bisher in der O II in Spa.) durchgab, war wenig erfreulich. Die im Marstall b. Schloß verschanzte Matrosendivision hatte bereits die weiße

- 10 -

Flagge gehißt, als die Einschließungstruppen von ~~nicht bewaffneten~~ Menschenströmen aus dem Norden einfach abgedrängt worden seien. Man wolle sie in den Berliner Außenbezirken wieder ordnen und das Regierungszentrum zu halten versuchen (Freikorps). Das gelang, da auch die Menschenmassen zunächst feiern gingen, und um die Jahreswende konnte Berlin saniert werden. Der Draht zu Ebert in der Reichskanzlei blieb intakt.

Auf Veranlassung von Schleicher wurde zu jedem stellvertretendem Gen.Kdo. ein unter den an der Front frei werdenden älteren Gen.Stabsoffizieren ausgewählter Offizier als Verb.Offz. der O.H.L. entsandt. Sie sollten dort über die Absichten der O.H.L. orientieren und über die Lage im Korpsbereich berichten. Ein Fragebogen wurde ihnen mitgegeben, der durch Fühlungnahme mit maßgebenden Persönlichkeiten aus allen Kreisen zu beantworten war, bes. Stimmung für weitere Entwicklung. Dieser sollte einige Monate später eine Rolle spielen. Die politische Lage spitzte sich infolge der maßlosen Friedensbedingungen von Frankreich und England in Paris immer mehr zu. Der USA - Präsident verließ verärgert die Konferenz. Die 10 Punkte von ihm, die die Grundlage für den Waffenstillstand gebildet hatten, wurden beiseite geschoben und deutsche Gebiete ohne bzw. im Gegensatz zur Volksabstimmung an die Nachbarn abgegeben. Die Regierung und ihr neuer Reichspräsident versuchten vergeblich Verkesserungen zu erreichen. Frankreich antwortete mit einem Ultimatum, das kurzfristig war und die Wiederaufnahme der Kampfhandlungen androhte. Die zum Schutz der National-Versammlung in Weimar anwesenden Befehlshaber erklärten die Bedingungen darunter Auslieferung von Politikern und Heerführern, für unannehmbar. 3 britische Zerstörer lagen vor Kolberg wo die Geschäftsräume der OHL, die auf einen kleinen Führungsstab für Verteidigung der Ostgrenze gegen Polen und Russen zusammengeschmolzen war, direkt am Ufer lagen.

- 11 -

Alles wurde beschleunigt auf 2 Sonderzüge verladen, die am Tage vor Ablauf des Ultimatums die OHL (jetzt Befehlsstelle Kolberg genannt) nach Schneidemühl bringen sollte.

Da fragte im letzten Augenblick Reichspräs. Ebert bei Groener an, wie dieser die Lage beurteilte. Die Antwort Groeners konnte sich auf das sehr aufschlußreiche Material der zu den stellv. Korps-Kommandos entsandten Generalstäbler stützen. Die Fragebögen waren bereits vor einigen Wochen eingegangen. Ein Treppenwitz der Weltgeschichte passierte dabei, als die Regierung Scheidemann (nachträglich) der OHL diese Aktion als unzulässige Politik verboten hatte.

Ich habe dieses Material für Schleicher und Groener ausgewertet. Es war eindeutig. Niemand hielt einen Widerstand nach Westen für möglich, da alle wichtigen Waffen abgegeben waren, und das Wort "hier im Westen macht niemand mehr den Finger krumm" kam öfter vor. An der Ostgrenze glaubte man, sich wie bisher gegen Polen und Russen einige Tage halten zu können, bis die Westmächte von rückwärts eingriffen.

Die Antwort erfolgte in Form eines Fernschreibens über die militärische Zentrale in Weimar. Groener riet "nicht als 1. Generalquartiermeister, sondern als Deutscher, der die Lage klar übersieht" zur Annahme des Ultimatums. Eine Ablehnung würde nur zum völligen Untergang und Zerstückelung Deutschlands führen.

Ich erhielt das Schriftstück von Schleicher zur Durchgabe nach Weimar. Der am Fernschreiber sitzende Offizier in Weimar war entrüstet. Ich sagte ihm, Groener habe recht, ich konnte das Material genau.

Wie ich von Schleicher erfuhr, hatte Hindenburg Groeners Antwort gebilligt; er selbst "hätte es nicht übers Herz gebracht".

An diesem folgenschweren Entschluß hat Schleicher einen entscheidenden Anteil. Groeners Haltung war menschlich und soldatisch großartig. Er hielt durch sein Einspringen Hindenburg aus der "Drecklinie" heraus, da er mit Recht glaubte:

daß wir den "alten Herrn" für den Wiederaufbau Deutschlands dringend brauchten.

Groener lehnte das ihm angebotene Amt des Chefs der Heeresleitung ab und schlug Seect vor. Es müsse ein Soldat werden, der nicht wie er eine politische Belastung trage. Von der politischen Rechten wurde er, wie später auch Ebert, in ungeschöner Form angegriffen. Gerade deswegen bat ich ihn, bei meinem Ältesten Sohn Pate zu stehen, was er annahm.

Hindenburg und Groener reichten ihren Abschied ein. Die Befehlsstelle Kolberg wurde abgewickelt und personell zum großen Teil in die neue Reichswehr übernommen.

Der Generalstab wurde in der alten Form durch Versailles aufgelöst. Seine Geschäfte nahm das Truppenamt im späteren Reichswehrministerium wahr, in dem Schleicher als ganz kleines "Rädchen", T1a3, eine Gruppe bekam. Ich war noch im Sommer in den Generalstab versetzt worden. Durch den plötzlichen Tod des Großadmirals v. Ho., eines Bruders meines Vaters, erbte ich unser altes Familiengut Jagow bei Prenzlau/ Uckermark. Da von den Offizieren der Marine und des Heeres kaum 10 % bleiben konnten, reichte ich sofort den Abschied ein, brauchte nur kurz in Kolberg abzuwickeln und lernte dann zunächst Landwirtschaft. Dienstlich trennte sich mein Weg auf 10 Jahre von Schleicher; persönlich blieben wir in gutem Kontakt. Er war Pate meiner Ältesten Tochter.

Fazit dieses Zeitabschnittes

In dieser Zeit habe ich Schleicher kennengelernt als Mann von ungewöhnlicher Arbeits- und Entschlußkraft. Sein Gedächtnis war erstaunlich, was gerade dem Bürooffizier manchmal Kummer machte, weil man selber nicht mitkam.

Seine Stärke war das Verhandeln im kleinen Kreis von Fachleuten. Er fand auch in schwierigen Lagen fast immer noch einen Ausweg. Major Ritter v. Jähreis ergänzte ihn hervorragend in der Diskussion mit dem Soldatenrat.

Er kannte dabei nur ein Ziel: Deutschland als Heimat aller Deutschen, wobei die Staatsform nicht das entscheidende war, sondern das Staatswohl. Trotzdem pflegte er seine alten Beziehungen zum Kronprinzen bis zum Schluß weiter, obwohl das keineswegs "nützlich" war.

Er war ein angenehmer Vorgesetzter, der viel verlangte, aber sobald man sein Vertrauen erworben hatte, seine Untergebenen als Mitarbeiter behandelte und ihnen freie Hand ließ - absolute "Teamarbeit" nach heutigem Begriff. Außerdienstlich war er der liebenswürdige, ältere Kamerad mit viel Humor. Ich habe in den 5 Jahren der Zusammenarbeit nicht einen Angehörigen seiner Abtg. und später Amtes kennengelernt, der ihn nicht anerkannte und schätzte.

Er hat in dieser Zeit auf 3 Gebieten Besonderes geleistet:

- a) als Organisator der Wirtschaft in den besetzten Gebieten
- b) als 1. Genst.Offizier einer Division im Osten (Bewegungskrieg)
- c) als innenpolitischer Berater von Hindenburg und Groener in der Revolutionszeit im Winter 1918/19 bis zur Unterzeichnung des Versailler Vertrages.

Seine Stellung verdankte er Leistung und Charakter, keinen Beziehungen. Seine Leistungen waren umso anerkennenswerter, als er 1918 noch unter der Nachwirkung der Ruhr litt und sich beim Einspringen eines Pferdes ein Bein brach.

Der 2. Abschnitt, in dem Schleichers Wirken bedeutsam in Erscheinung trat, ist die Zeit von 1920-1933 in der Reichswehr. Es war der kometenhafte Aufstieg vom Leiter einer kleinen Gruppe in der Abtg. I des Truppenamtes im Reichswehrministerium zum Leiter der wichtigsten Abtg. im R.W.M., die sich Seect als Chef der Heeresleitung direkt unterstellte - Wehrmacht-Abtg. - später Minister Geßler (Wirkungsbereich: Kabinetssvorlagen, Verkehr mit Parlament, Presse), der daraus ein besonderes Amt, das Ministeramt, machte.

Dadurch erhielt Schleicher praktisch die Stellung einer Art Staatssekretär für politische Fragen als Vertreter des Ministers, während in militärischen Fragen die Chefs der Heeres- bzw. Marineleitung dem Minister direkt unterstanden.

Die Abtgen der Ministeramtur:

- a) Wehrmachtabtg. Kabinett, Parlament, Presse
- b) Abwehr, Nachrichtenbeschaffung und Abwehr gegnerischer Spionage
- c) Justitiare (Rechtswesen)
- d) Adjutantur der Minister

waren paritätisch mit Heeres- und Marine-Offizieren besetzt. Sie standen der Chefs-Heeres- und Marineleitung zur Bearbeitung von Fragen in ihrem Bereich zur Verfügung und firmierten dann Chef HL bzw. Chef ML, sonst bei allgemeinen Fragen Min.Amt. Schließlich im Kabinett Papen Reichswehrminister und nach dessen Rücktritt für wenige Monate Reichskanzler.

Meine Verbindung zu Schleicher war von 1919 bis 1929 rein persönlicher Natur. Ich hatte unser Familienstammgut Jagow Kreis Prenzlau (1000 ha) geerbt, 2 Jahre Landwirtschaft praktizieren gelernt und dann die Leitung mit einer sehr guten Wirtschaftsberatung - Märkische Ritterschaftl. Beratungsstelle - übernommen. Daneben war ich politisch in der Deutschen Volkspartei (Stresemann) tätig, Kreisvorsitzender, Mitglied des Zentralvorstandes und Agrarausschusses, 2 x Reichstagskandidat, was mich öfter nach Berlin führte. Ebenso Besuche bei meinem Vater, der nach Kriegsende bis 1925 als Direktor der Hamburg-Amerika-Linie nach Berlin delegiert war, weil nach Ablieferung der Handelsflotte (Versailler Vertrag) ständig für den Wiederaufbau in Berlin Verhandlungen mit der Reichsregierung zu führen waren. Daraus hatten sich im Hause meines Vaters Herrenabende in kleinen Kreise entwickelt, bei denen Gegenwartsfragen behandelt wurden. Teilnehmer waren vor allem Reichsminister und Staatssekretäre sowie höhere Offiziere und Wirtschaftsführer. Auch Schleicher nahm einige Male teil.

R.Pr. Ebert sagte sich öfter telefonisch an, wenn ihn der Kreis der Gäste interessierte.

Bei einem Berliner Aufenthalt und Besuch bei Schleicher, 1929, fragte mich dieser, ob ich als Zivilreferent zu ihm in das neugegründete Ministeramt kommen wolle. Er habe eine zivile z.b.V-Stelle beim Stabe des Amtes und brauchte jemand, der sowohl in militärischen wie wirtschaftlichen Fragen versiert sei

(Landw. m. jetzige Tätigkeit, Industrie und Bankwesen aus der Zeit bei der OHL). Ich sagte zu, da ich den landw. Betrieb mit der Berliner Beratung am "langen Zügel" leiten konnte und finanziell durch mein Gut unabhängig war. Die Besoldung bestand in der Differenz zwischen meiner Hauptmanns-pension und dem Hauptmann-Gehalt, also einigen 100 M, was knapp für die Wohnung reichte. Aber die Zusammenarbeit mit Schleicher und die Aufgabe reizte. Ich habe diesen Berufswechsel nie bereut und blieb bis 1934 im Min.Amt. Dies wird ausführlich behandelt, um darzutun, aus welcher Zusammenarbeit meine Erinnerungen stammen.

Wie war die Lage beim Aufbau der Reichswehr und welche politischen Aufgaben standen vor dem Mann, der sehr bald politischer Berater der Reichswehrführung wurde?

Es ist das eindeutige Verdienst von Seeckt, daß aus der vom Versailler "Friedensvertrag" beschlenen Dezimierung des alten Heeres ohne wichtigste Waffen eine Elitetruppe wurde. Schleicher hat hier insofern mitgewirkt, als er darauf hinwirkte, die Truppe völlig aus der Tagespolitik herauszuhalten. Das war notwendig, weil die Weimarer Verfassung zwar das gerechteste Wahlrecht einführte, daß aber ohne die heute eingebauten Korrekturen - 5% Klausel Reg.Sturz nur durch ein konstruktives Mißtrauensvotum zu über 20 Parteien und 15 Kabinetten in 14 Jahren führte.

Seine Abteilung (Wehrmachtsabtg) hatte sich zu einem wichtigen Instrument im Reichswehrministerium entwickelt. Es ist törichtes Geröde, z.T. von Neidern, wenn behauptet wurde, er habe rücksichtslos alle Personen ausgeschaltet, die ihm im Wege gestanden hätten. Richtig ist viel mehr, daß die Bedeutung seiner kleinen Gruppe durch sein Können derart wuchs, daß zunächst der Amtschef, dann der Chef der Heeresleitung (Seeckt) sie sich direkt unterstellte. Eine Parallele zu der Entwicklung in der Obersten Heeresleitung (beim Generalquartiermeister in Spa.

Als der Reichspräsident Ebert sich entschloß, in der Krise 1923/24 die "Vollziehende Gewalt" in die Hände von Seeckt zu legen, war Schleichers Abtg. das Organ für die Durchführung. Er sorgte dafür, daß sich daraus keine Militärregierung entwickelte und Seeckt den Auftrag sobald als möglich zurückgab. Sehr zum Kummer der unbelehrbaren Rechten um Eugenbergl!

Der Zivile Staatsapparat lief weiter und bekam Weisungen und Unterstützung, wo er sie gegen Radikale und Separatisten brauchte.

Schleichers gutes persönliches Verhältnis zu Ebert aus dem Winter 1918/19 und später zu Hindenburg und Groener erleichterten seine Arbeit. Erwähnen möchte ich hier den Kapp-Putsch. Eine kurze Episode von politischen Wirrköpfen und enttäuschten Freikorpsführern an der Ostgrenze sowie an sich ordentlichen Kräften in der Marine, die den Makel der Meuterei von 1918/19 wettmachen wollten, unternommen. Er brach nach wenigen Tagen zusammen, hatte aber insofern doch eine schwerwiegende Wirkung, als der bewährte Reichswehrminister Noske zurücktrat und bei der SPD ein nachhaltiges Mißtrauen gegen die Bundeswehr zurückblieb, das sich bei der Kanzlerschaft Schleichers ungünstig auswirkte. Schleicher hatte ihn scharf abgelehnt.

Mit dem neuen Reichswehrminister Geßler hat Schleicher dann jahrelang sehr vertrauensvoll zusammengearbeitet. Daß er ihn gestürzt habe, ist glatter Unsinn. Kurt Hesse hat in seinem Buch "Der ~~Sturz~~ von Potsdam" dazu Stellung genommen und seinen Abschiedsbrief an Geßler veröffentlicht.

In dieser Zeit wurde von verschiedenen Seiten an Schleicher Kritik geübt. Es gab eine Menge Neider in der Bundeswehr und auch von ehemaligen Offizieren, die seine Politik nicht verstanden und ihm seinen für die damalige Zeit schnellen Aufstieg mißgönnten. Typisch für ihn war die Tatsache, daß bei seiner Beförderung zum General - sie war bei der Übernahme des Ministeramtes im RWM erforderlich, um seine Stellung bei Behörden- und Parlamentsverhandlungen zu stärken - auf seinen Wunsch die

Etatisierung (Gehalt) solange ausgesetzt wurde, bis alle Übersprungenen Kameraden ebenfalls General geworden waren.

Ebenso wollte man ihm Seecks "Sturz" anlasten. Der USA-Historiker Gordon hat in seinem Buch "Reichswehr und Republik 1919-26" auf sehr sorgfältiges Quellenstudium und Befragung der maßgebenden Persönlichkeiten gestützt, ^(falsch) daß dieser Vorwurf falsch sei. Ich habe damals Schleicher einen empörten Brief geschrieben. Ich hielt ^{Seeckt} sein Ausscheiden für einen Jammer, wer ihn - Seeckt - denn gestürzt habe. Schleicher schrieb sehr freundlich zurück, niemand habe ihn gestürzt, sondern leider er sich selber. Ich möge ihn mal in Berlin besuchen. Das Ergebnis war, daß Seeckt, ohne den Minister zu fragen, - auch Schleicher war nicht unterrichtet - auf Bitten der Kronprinzessin angeordnet hatte, daß einer ihrer Söhne in Uniform bei einem Rgt. ein Manöver mitmachen könne.

Dabei hatte er selbst "kurz vorher" ausdrücklich verboten, daß "Soldaten auf Zeit" eingestellt wurden, weil gerade Verhandlungen über Abschaffung der Kontrollkommission der Franzosen schwebten. Der Regimentkommandeur hatte ihn auf die Gefahr aufmerksam gemacht, daß dieser Verstoß gegen die Versailler Bestimmungen nicht verborgen bleiben würde. Seeckt bestand auf seiner Anordnung; prompt wurde die Sache publik und im Reichstag aufgegriffen. Der Minister Geßler, der sonst alle sachlich erforderlichen Dinge geschickt deckte, lehnte diesen leichtsinnigen Schritt aus privaten Interessen als unmöglich ab und Hindenburg schloß sich dem an. Seeckt war durch die Nachfülle im Ausnahmezustand etwas "überlebensgroß" geworden und hatte seine Möglichkeiten überschätzt. Schleicher versuchte vergebens zu vermitteln. Richtig war, daß eine leichte Entfremdung zwischen Seeckt und Schleicher kurz vorher entstanden war, weil Seeckt nach Eberts Tod glaubte, Reichspräsident werden zu können, wobei Schleicher keine Chance sah und abriet. Wie recht er damit hatte, habe ich später in der Deutschen Volkspartei erlebt, wo Seeckt und ich für den Reichstag kandidierten und uns öfters im Zentralvorstand trafen. Das starke Fluidum, das von Seeckt im militärischen Bereich ausging, fehlte im Partei- und Parlaments-Sektor völlig. Seine Schweigsamkeit und Wortkargheit - die "Sphinx" - kam dort nicht zum Tragen.

Der Versailler Vertrag hatte der Weimarer Republik keine Chancen gelassen. Außenpolitischer Druck und wirtschaftliche Ausbeutung führten zur politischen Radikalisierung. Nachdem der USA-Präsident sich verärgert zurückgezogen hatte, hielten sich England und Frankreich nicht mehr an seine 10 Punkte des Waffenstillstandes, die auch die Grundlage für die Friedens-Verhandlungen bilden sollten. Diese Koppelung ging übrigens auf eine Anregung von Schleicher in Spa zurück. Sie war vom Leiter der Waffenstillstandskommission (Erzberger) übersehen worden.

Die Inflation, mit der die Reichsbank nicht fertig wurde, hatte die Sparer und damit vor allem den Mittelstand um ihr Vermögen gebracht. Die Weltwirtschaftskrise Mitte der 20er Jahre vollendete das Elend. Der Versuch, durch Sparmaßnahmen der Regierung nach Einführung der Rentenmark die Siegermächte zum Maßhalten zu bringen, konnte die zunehmende Arbeitslosigkeit nicht eindämmen, sie stieg auf 6.000.000.

Die letzte parlamentarisch gebildete Regierung (Hermann Müller SPD) trat zurück. Der ^{Reichspräsident} ~~Regierungspräsident~~ regierte fortan mit § 48 und Notverordnungen, toleriert vom Reichstag, ohne sichere Mehrheit.

Auch den Rücktritt der Regierung Müller wollte man später Schleicher anlasten. Unrichtig, denn der Kanzler war krank und seine Partei amtsüde. Schleicher hatte bis zum Schluß ein gutes Verhältnis zu Hermann Müller.

Bei dieser Lage trat die Person des Reichspräsidenten in den Vordergrund. Hindenburg wurde 1932 zum Reichspräsidenten gewählt und hatte seine 1. Amtsperiode mit Würde, Sachlichkeit und Zurückhaltung geführt. Seine 2. Wahl stand bereits unter dem Einfluß Radikalisierung Deutschlands. Nach dem 1. Wahlgang zeichnete sich eine Wahl Hitlers ab, da die Mitte zerstritten war.

Da gelang es Brüning, der nach Hermann Müller (auf Anregung von Schleicher) Reichskanzler geworden war, eine Wiederwahl Hindenburgs (mit den Stimmen von Mitte und SPD) zu erreichen.

Kennzeichnend für die Lage war die Aufforderung des weitsichtigen Preußischen Ministerpräsidenten Braun an seine Wähler: "Ich weiß, daß es Euch hochkommt, wenn ich Euch rate, wählt Hindenburg!"

Aber schluckt es runter, sonst habt Ihr Hitler!"

Hindenburg war 85 und seine Reaktion eigenartig. Statt Brüning dankbar zu sein, warf er Brüning vor, dieser habe ihn zu "einem Kanzler der Linken" gemacht. Seine alten Anhänger, Stahlhelm und Deutschnationale, hatten zunächst eigene Kandidaten, dann zum großen Teil Hitler gewählt. Dies war der Hintergrund für das spätere Zerwürfnis zwischen beiden, genährt von Einflüssen aus Ostpreußen - Agrarnachbarn - und seinem Sohn und persönlichen Adjutanten, Oskar. In der alten Armee hatte dieser den Spitznamen "Hindenburg 1 : 1000.000"; in der Weimarer Zeit sprach man von dem "in der Verfassung" - nicht vorgesehene Sohn des Herrn Reichspräsidenten. Sein Einfluß war unheilvoll.

Der als Mensch und Außenpolitiker ausgezeichnete Brüning bildete sein Kabinett aus "Männern des Vertrauens des Präsidenten", zu denen als Reichswehrminister Groener gehörte; dieser hatte als Verkehrsminister einem früheren parlamentarischen Kabinett angehört. Die alte Gruppe von 1919 in Spa, Wilhelmshöhe und Kolberg - Hindenburg, Groener, Schleicher - schien wiedererstande und arbeitete anfangs hoffnungsvoll zusammen.

Aber die 14 Jahre hatten sich verschieden ausgewirkt: Hindenburg war bei körperlicher Frische starr geworden und sah in der schwierigen Lage "nicht mehr durch", wie vor 14 Jahren. Auch Groener - anfangs als Reichswehrminister gut - wurde durch seine 2. Heirat - er war Witwer geworden - so stark in Anspruch genommen, daß er vor der Doppelaufgabe als Reichsinnenminister versagte.

Schleicher war der alte geblieben und sah die Lage richtig: Politisch war die einzige Lösung, die infolge der katastrophalen Wirtschaftslage immer stärker anwachsende NSDAP in die Verantwortung zu ziehen, solange noch Hindenburg lebte.

Nach dessen Tode war Hitlers Wahl zum Reichspräsidenten sicher, der dann mit Artikel 48 und als Oberbefehlshaber der Reichswehr und Führer der stärksten Partei im Reichstag allmächtig war. 1932 bereits 230 Abg. gegenüber etwa 110 vorher.

Personell war er völlig vom Vertrauen des Reichspräsidenten abhängig und konnte auch keinen Kanzler halten oder einen neuen Mann durchsetzen, der dem R.P. nicht gefiel.

Der Schlüssel zu den Ereignissen liegt bei einer Äußerung unter 4 Augen, die er mir gegenüber nach Brünnings Sturz machte, der sich mit Hindenburg festgezogen hatte. Bei dem hohen Alter des RP gibt es kaum noch ein Gefühl der Kameradschaft und Dankbarkeit gegenüber seinen Mitarbeitern. Da zählt nur noch die Familie. Der "alte Herr" würde mich bedenkenlos ebenso fallen lassen wie Brüning, wenn er glaubt, mich nicht mehr zu brauchen."

Er schätzte Brüning sehr und hat ihn nicht gestürzt, er konnte ihn aber auch nicht halten, nachdem Hindenburg ihn ablehnte und später in wenig schöner Form entließ. Da er selbst nicht nach dem Posten des Reichskanzlers strebte, der ihm nicht lag, suchte er nach einem Nachfolger, der für Hindenburg annehmbar war. Dabei verfiel er auf Papen. Dieser fand zwar sofort die Zustimmung von Hindenburg. Doch stellte sich bald heraus, daß die Wahl nicht glücklich war. Er gehörte dem Zentrum an und war Inhaber des angesehenen Parteiblattes "Germania", hatte aber keine starke Stellung in der Partei, zumal nach der unschönen Entlassung von Brüning durch Hindenburg. Auch in der Auswahl seiner Minister hatte er keine glückliche Hand. Verschiedene seiner Mitarbeiter rieten Schleicher ab; aber es war schwer, jemand zu finden, der Hindenburg lag und nach der brusken Entlassung Brünnings bereit war, das Risiko einzugehen.

Tragisch war das Ausscheiden Groeners kurz vor Brünnings Demission. Er hatte das Innenministerium übernommen, und man erwartete von ihm, daß er den dortigen Linkskurs auf die Ziele der Mitte umstellen würde. Statt dessen geriet er dort in das alte Fahrwasser - sehr geschickt von den führenden Beamten behandelt - und ließ sich zu einem SA-Verbot drängen, das auch ein Teil der Länder wünschte. Wieder hieß es später, Schleicher hätte seinen väterlichen Freund absichtlich "auflaufen" lassen. Das Gegenteil war richtig.

Ich erinnere mich noch genau an ein Gespräch mit Schleicher, der von einem Vortrag bei Groener (als Reichswehrminister) zurückkam und sorgenvoll erzählte: "Eben habe ich unseren alten Freund zum 2. Mal von dem SA-Verbote abgebracht, zu dem ihn seine Leute im Innenministerium drängen. Ich habe ihm klargemacht, daß man damit

nur Märtyrer schafft und daß unsere jahrelange Arbeit vergeblich würde, ihn von den Vorwürfen der Konservativen aus der Revolutionszeit zu rechtfertigen. Er habe ihn überzeugt. Schließlich war Groener aber doch dem Drängen im Innenministerium gefolgt, verlor das Vertrauen des Reichspräsidenten und hielt - unter Einfluß einer schweren Furunkulose stehend - im Reichstag eine so unglückliche Rede, daß er das Vertrauen auch der Reichswehr verlor. Schleicher und Hammerstein rieten ihm zum Rücktritt. Schleicher lehnte es ab, das ihm angebotene Reichswehrministerium zu übernehmen. Auch wieder kein Zeichen von rücksichtslosem Machtstreben. Wie Groener die Ereignisse selber ansah, geht aus der Tatsache hervor, daß er Schleicher bei seiner Ernennung zum Reichskanzler ein freundliches Glückwunschtelegramm schickte, zugleich ein Beweis für den vornehmen Charakter dieses in den Kriegs- und Nachkriegsjahren verdienten Mannes.

Das Kabinett Papen erreichte nach kurzer Entspannung mit Hitler, der Toleranz zugesagt hatte, aber sehr bald zur schroffen Opposition überging, wenig. Papen ging seine eigenen Wege, während Schleicher geglaubt hatte, daß er auf seinen Rat hören würde. "Fränzchen hat sich selbst entdeckt", sagte er mir gegenüber nach einigen Wochen. Dann stimmte die NSDAP völlig überraschend einem kommunistischen Mißtrauensantrag zu; bei dem Versuch Görings - damals Präsident des Reichstages - dem Reichskanzler Papen vor der Abstimmung das ihm zustehende Wort zu entziehen, legte Papen die noch gerade rechtzeitig eingetroffene "Rote Mappe" mit der Auflösungsorder Hindenburgs auf den Tisch und Verließ den Saal. Göring ließ trotzdem abstimmen. Das wurde zwar für ungültig erklärt, war aber keine schöne Situation für das Kabinett.

Im Reichswehrministerium wurde daraufhin durch ein Planspiel gerüft, was bei einem zu erwartenden Generalstreik und Ausnahmezustand geschehen könne und müsse. Das Ergebnis war ungünstig, vor allem auch bei einer solchen Lage die Versorgung von Berlin gefährdet.

Bei den Besprechungen über die Lage im Kabinett konnte Papen seinen beabsichtigten scharfen Kurs gegenüber der NSDAP nicht durchsetzen und trat zurück.- Schleicher und die Mehrheit war dagegen gewesen. Schleicher hatte zur Klarstellung der Lage im Kabinett durch Oberstl.Ott, Abteilungschef der " Wehrmacht - Abteilung ", einen Vortrag über das vor kurzem durchgespielte Planspiel (mit Polizei und den anderen zuständigen Zivilstellen) halten lassen.

Später wurde behauptet, Schleicher habe sich das Ganze nur als Mittel zum Sturz von Papen " bestellt ". Das ist falsch: das Ganze war eine notwendige Routine-Maßnahme, sobald sich ein mögliches Zusammenspiel der beiden radikalen Parteien abzeichnete. Staat, Reichswehr und Polizei wären in eine unmögliche Lage geraten. Ich habe in dem Planspiel mitgearbeitet, Schleicher hatte nachwievornicht den Wunsch, Kanzler zu werden. Nach Papens Rücktritt blieb ihm aber keine Wahl.

Er hielt nach wie vor an seinem Ziel fest, die NSDAP in die Verantwortung zu holen.

Als Weg versuchte er den " zweiten Mann " der NSDAP Gregor Strasser als Vizekanzler in das Kabinett zu holen. Dieser war auch zunächst bereit und fand die Zustimmung Hindenburgs. Schleicher sah in ihm auch einen geeigneten " Sprechminister ", den er als Ergänzung brauchte.

Leider setzte sich dieser Hitler gegenüber in der Partei nicht durch und wurde später, wie Schleicher, im Schatten des " Röhmputsches " von der SS umgebracht.

Nachdem zunächst eine Art Burgfrieden zwischen Regierung und NSDAP eingetreten war, versuchte Schleicher zunächst eine Basis der Tolerierung im Reichstag zu erreichen.

Die NSDAP war finanziell in Schwierigkeiten und hatte bei der letzten Reichstagswahl einen Rückschlag erlitten. Da trat ein völlig neues Moment in Erscheinung:

Papen und der " in der Verfassung nicht vorgesehene " Sohn Hindenburg verhandelte hinter dem Rücken des amtierenden Reichskanzlers mit Hitler. Damit war dieser in einer ganz neuen, viel stärkeren Position, und Schleichers Verhandlungen waren zum Scheitern verurteilt. Dabei hatte Hindenburg Schleicher bei der Amtsübernahme zugesichert, ihm genau wie vorher Papen notfalls die Vollmacht zur Auflösung des Reichstages zu geben und mehrfach erklärt, er denke nicht daran, Hitler zum Kanzler zu machen.

Der damalige Reichskommissar für die Arbeitsbeschaffung Günther Gereke hat Erinnerungen hinterlassen, die nach seinem Tode in der DDR veröffentlicht wurden, Titel: " Ich war königlich preußischer Landrat. " Union Verlag, Berlin. Gereke ist eine umstrittene Persönlichkeit - er war nach dem 2. Weltkrieg lange in Niedersachsen als CDU-Abgeordneter und zeitweilig Minister im Kabinett Kopf tätig und trat dann in die DDR über. Seine Memoiren sind sicher in manchen Dingen der Nachkriegszeit " überarbeitet " worden. Die Schleicherzeit gehört nicht dazu; die DDR hatte kein Interesse daran, das zu tun, und im übrigen habe ich damals öfter im Auftrag von Schleicher mit Gereke verhandelt, wodurch ich feststellen kann, daß seine damalige Haltung und Arbeit m.E. richtig dargestellt ist.

Auf Seite 226 - 228 ist eine Unterhaltung mit Oskar Hindenburg wiedergegeben, die auf dessen Wunsch im Tiergarten Ende Januar 33 stattfand. Oskar Hindenburg hatte ihn mit der Frage empfangen: " Stehen Sie weiter zum Hause Hindenburg oder zu d Verräter Schleicher. " Er, Gereke, hatte die Bezeichnung " Verräter " entrüstet abgelehnt, worauf Oskar Hindenburg ihm folgendes Märchen erzählt habe:

" Er wisse aus sicherer Quelle, daß Schleicher, gestützt auf die Potsdamer Garnison, die Absicht habe, den Reichspräsidenten abzusetzen und sich selbst zum Reichspräsidenten zu machen." Zur Beruhigung der Bevölkerung würde dann Schleicher seinerseits Hitler zum Reichskanzler ernennen.

Daher sei das Wort vom Verräter Schleicher noch sehr milde. Die Quelle habe Oskar Hindenburg nicht nennen wollen. Auch sein Besuch beim Reichspräsidenten in Gegenwart von Oskar habe nichts an der Situation geändert.

Schleicher erhielt die ihm von R.P. versprochene, zugesicherte Auflösungsorder nicht. Schon vorher war als Ersatz für ihn als Reichswehrminister General von Blomberg herangeholt und vereidigt worden, der sich kritiklos zu Hitler bekannte und bald darauf menschlich versagte.

So ist Schleicher schließlich daran gescheitert, daß der Reichspräsident in seinem hohen Alter der schwierigen Lage nicht mehr gewachsen war und seine Umgebung auf solche " Märchen " hereinfiel oder sie gerne glaubte.

Jeder, der in diesen Tagen in Schleichers Umgebung tätig war, wußte, daß ein solches Verhalten für Schleicher unmöglich war, weil einmal sein persönliches Verhältnis zu Hindenburg eine solche Handlung ausschloß, wie die Durchführung bei dem hohen Ansehen des " alten Herrn " in der Armee unmöglich war. Hitler verstand es, durch geschickte Behandlung das Vertrauen des Reichspräsidenten zu gewinnen und erhielt Vollmacht, alle anderen Parteien und Verbände gleichzuschalten, auch seine früheren Bundesgenossen aus der Harzburger Front. Er und seine Partei waren allmächtig. - Tag von Potsdam !

Schleicher hatte sich in eine Villa in Babelsberg zurückgezogen und folgte zunächst dem Rat seiner Freunde, sich ganz aus der Politik herauszuhalten.

Ich habe ihn dort in den Jahren 1933 und 1934 öfter besucht und zur Vorsicht geraten und meine Ansicht über die Lage gesagt. Wirtschaftlich ging es in dieser Zeit bergauf. Die " Propheten ", die dem Nationalsozialisten keine Chance gaben, wurden genau so enttäuscht, wie bei der Beurteilung von Mussolini. Hitler konnte die Arbeitslosigkeit beheben, gab sich außenpolitisch betont freundlich - 10-Jahres-Pakt mit Pilsudski. Schleichers Frau hörte es nicht gerne, wenn

man Positives über die Entwicklung berichtete. Leider war Schleicher in seinen Äußerungen manchmal recht unvorsichtig. Alle alten Freunde rieten ihm daher dringend zu einer Auslandsreise; aber er wollte nicht einsehen, daß man jetzt nicht mehr in einem Staat der Meinungsfreiheit lebte und er sich mächtige Feinde geschaffen hatte. Zu diesen gehörte auch Göring, und alle die Leute in der Partei, die in der letzten Phase vor der Machtergreifung andere Pläne hatten als Hitler und nun fürchteten, durch Schleicher bloßgestellt zu werden. Der Hauptgegner war Himmler und die SS.

Für die kam die Möglichkeit des Zuschlagens, als die SA unter Röhm unzufrieden wurde, weil sie nicht, wie sie gehofft hat, die Reichswehr überschlucken durfte. Hitler war nüchtern genug einzusehen, daß er für seine Aufrüstung die Reichswehr brauchte, nicht eine Saalschlacht-Organisation wie die SA. Sie hatte der Partei zwar den Aufstieg ermöglicht, aber nun war sie ohne Aufgabe und strebte zur Macht. In der Führung saß eine Gruppe von 175^{ern}, wie Röhm selbst. Er selbst wußte aus Südamerika, wie man Revolutionen macht. Diese Leute waren zu allem entschlossen, auch zur getarnten Ermordung Hitlers, den sie dann an " der Reaktion ", sprich Oberschicht in Reichswehr und Beamtenschaft " gerächt " hätten.

Die Masse der SA-Leute war kameradschaftlich und einsatzbereit; sie wären auf diese Parole ihrer Führer glatt hereingefallen, und es hätte eine " Bartolomäusnacht " gegeben. Vorher schlug aber Hitler mit der SS zu und liquidierte die Führungsgruppe. Um diese Leute war es nicht schade. Ihre Ausschaltung hat eine spätere " Nacht der langen Messer " verhindert. Einer der unerfreulichsten war der Berliner Obergruppenführer Ernst, der ein skrupelloser Canove war. Da die SA Polizeibefugnisse hatte, konnte sie Personen festnehmen. Diese wurden dann bei sogenannten "Fluchtversuchen " umgelegt.

Das Furchtbare an diesen Vorgängen war aber, daß Himmler und seine Leute das Durcheinander in diesen Tagen benutzten, um "alte Rechnungen" mit Leuten in und außerhalb der Partei zu begleichen. Die Opfer waren Schleicher und seine Frau, Gen. von Bredow, verschiedene Mitarbeiter von Papen, Gregor Strasser und führende Männer der kath. Union, sowie Männer, die den Hitlerputsch in München niedergeschlagen hatten. Ein sofort erlassenes Gesetz für "Straffreiheit bei Übergriffen in Abwehr des Röhmputsches" verhinderte jede Aufklärung dieser Morde. Der Polizeipreis von Potsdam (altes Parteimitglied) hatte wegen Schleichers Ermordung eine Strafverfolgung eingeleitet, die er abbrechen mußte.

Ich hatte mich einige Zeit vor dem Röhmputsch auf Rat eines Freundes im Heerespersonalamt reaktivieren lassen und war vor Antritt meines neuen Kommandos in der Reichswehr eine Woche auf mein Gut beurlaubt. Dort hörte ich durch Zufall die Nachricht von Schleichers Ermordung im Radio, setzte mich sofort ins Auto und fuhr nach Berlin zurück. Im Ministerium begrüßte mich Blombergs Adjutant mit den Worten: "Schön, daß Sie wieder da sind. Wir fürchteten schon, man hätte Sie auch umgelegt." Ein Beispiel für das Durcheinander. Schleicher hatte mit dem Röhmputsch nicht das geringste zu tun gehabt. Er verachtete ihn (Röhm). Meine genaue Kenntnis des "Röhmputsches" beruht auf der Tatsache, daß ich im Winter 1933/34 einige Monate in einer Berliner N.S.K.K (Motor-S.A.) Standarte "Vormilitärische Ausbildung" geleitet hatte. Das lag in der Linie des Reichswehrministeriums, die S.A. aus der Saalkampf- und Arbeitslosen-Athmosphäre in eine vernünftige Tätigkeit zu führen. In dieser Zeit habe ich mich 3 Abende in der Woche in den Südberliner Stadtteilen aufgehalten. Es war anstrengend, aber lohnte sich, da man in der motorisierten S.A. den Männern eine Aufgabe stellen und ihnen aus der Arbeitslosigkeit heraushelfen konnte (Motorsportschüler). An sich waren es früher überwiegend kommunistische Stadtviertel, die Göbbels vor der Machtergreifung für die N.S.D.A.P. gewonnen hatte. In diesen "Rabauken-Stürmen" herrschte gute Kameradschaft und eine Einsatz- und Opferbereitschaft,

die man im Bürgertum viel seltener fand. Die Motor ^{SA} (N.S.K.K.) Sa unterstand auch nicht Ernst, sondern Hähnlein, einem ehemaligen bayrischen Generalstabier. Wegen Reaktivierung schied ich einige Wochen vor dem Röhmputsch aus dieser Sondertätigkeit aus.

Nach dem Zusammenbruch 1945 stieß man (z.B. einmal in *der Presse*) auf die empörte Frage: Wie konnte sich die Reichswehr die Ermordung zweier ihrer Generale gefallen lassen? Antwort:

- 1) von vielen wurden diese Morde als Taten wildgewordener Rollkommandos angesehen,
- 2) juristisch waren beide Generale seit Monaten außer Dienst und unterstanden nicht mehr der Militärgerichtsbarkeit, die sich im Fall Gen. v. Fritsch einschalten konnte,
- 3) hatte der Oberbefehlshaber Hindenburg das Gesetz zur Straffreiheit bei Übergriffen in Abwehr des Röhmputsches gebilligt,
- 4) für die Wehrmacht kam noch hinzu, daß Hitlers Entscheidung eine Maßnahme pro Reichswehr und gegen eine Parteieinrichtung bedeutete.

Schon damals war es schwer, durchzugucken, heute erst recht. Drei andere Fragen sollte man sich stellen, wenn man heute die Persönlichkeit des Generals und späteren Kanzlers beurteilen will. Schleicher ist bei dem Versuch gescheitert, Hitler und seine Partei in die Verantwortung zu ziehen und dabei zu zähmen, solange Hindenburg noch lebte. Starb der 85 jährige, war Hitler sowieso als Reichspräsident, Oberbefehlshaber der Reichswehr und Führer der stärksten Partei im Reichstag allmächtig. Es war also ein Wettlauf mit der Zeit, und Hindenburg war nicht "auswechselbar", auch wenn er altersmäßig nicht mehr "durchsah".

- 1) Man gewährt mit vollem Recht den Männern Ehrenschatz, die am 20. Juli 44 versuchten, Hitler zu beseitigen. Auch sie sind gescheitert; aber viele von ihnen haben 1933/34 noch Hitlers Machtergreifung begrüßt (Staufenberg), oder Propaganda für ihn in der Reichswehr nur für Jugendentorheit gehalten (General Beck).

Sie wurden erst seine Gegner, als man Hitlers Gefahr klar erkannt und sich bereits auf dem Weg in den Abgrund befand. Warum versagt man einen solchen Ehrenschatz einem Manne, der schon lange vorher diese Gefahr erkannte und vor dem II. Weltkrieg sein möglichstes getan hat, die Machtergreifung zu verhindern und der dabei von der N.S.D.A.P. als gefährlichster Gegenspieler ermordet wurde?

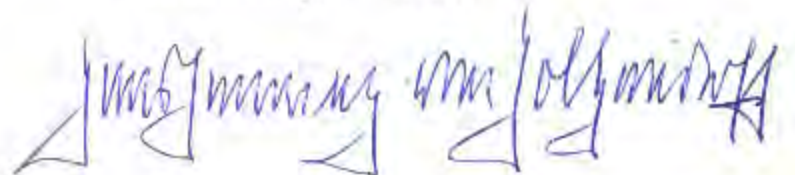
2) Ich kenne keinen Mitarbeiter von Schleicher, der länger in seinem Bereich tätig war, der ihn nicht als Menschen und Vorgesetzten geschätzt hat. Ist so etwas bei einem "Intriganten und rücksichtslosen Streber" möglich, zu dem zahlreiche in- und ausländische Historiker und Literaten ihn zu machen versuchen?

3) Warum haben sich bedeutende ausländische Staatsmänner bis zum Einmarsch in Prag von Hitler täuschen lassen, obwohl sie ihn 6 Jahre an der Regierung erlebt hatten? München 1938 (Mussolini, Chamberlain, Daladin, Churchill).

Vielleicht gibt eine kurze Schilderung von Kurt Hesse, der Schleicher aus der Wehrmacht der zwanziger Jahre kannte und später an der Berliner und Marburger Universität lehrte, in seinem Buch "Der Geist von Potsdam" einen objektiven Beitrag. Über die hier nicht behandelte Jugendzeit hat Feldmarschall von Manstein sich in seinen Erinnerungen (aus der gemeinsamen Dienstzeit im 3. Garde-Regiment) geäußert.

Hans Henning von Holtzendorff

Generalmajor a.D.



15.11.77

Stellungnahme Holtzendorffs' v. 27.11.1951
zum Buch:

Berndorff, Hans Rudolf: General zwischen Ost
und West. Aus den Geheimnissen der deutschen
Republik.

Verl. Hoffmann u. Campe, [1951]

Hermann Foertsch im

Institut für Zeitgeschichte ZS/A-36 / 01 - 78

Entwurf

1191/53

23.11.1951

R/Ho 23/10.54

1080/51 Foe/bö

Mg. 26/11/51 (U)

/C.

Herrn General a.D.
v. Holtzendorff

Empelde bei Hannover
Stille Str. 4

Lieber Holtzendorff!

Vor kurzem ist im Verlag Hoffmann und Campe in Hamburg ein Buch über Schleicher unter dem Titel "General zwischen Ost und West" erschienen. Dieses Buch enthält zum Teil mir sehr zweifelhafte Behauptungen, die ich im Zusammenhang mit der Frage der Beziehungen zwischen Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933 klären möchte. Ich darf Sie deshalb sehr herzlich bitten, mir^x bei dieser Klärung soweit irgend möglich behilflich zu sein und die anliegenden Fragen zu beantworten.

Mit bestem Dank für Ihre Hilfsbereitschaft bin ich in alter Verbundenheit

Ihr

RS/m

(H. Foertsch)

von Holtzendorff		Empelde bei Hannover, d. 27.11.51	
Angeg. am 30. Nov. 1951		Stillestr. 4	
Tgb. Nr. 1080	Betr. Aktz. Tgb. Nr. 1080/51	Foe/bö.	
Foe	Akt		
Lieber Foerfisch !			

Institut für Zeitgeschichte München ARCHIV 1191/53

Besten Dank für Ihren Brief vom 23. wegen des Buches über Schleicher. Ich habe es leider noch nicht gelesen. Aber auch sonst kann ich verhältnismäßig wenig zu der Sache sagen, da ich erst 1929 zu Schleicher gekommen bin und zu der Zeit die ganze Zusammenarbeit mit den russischen Ausbildungszentren über das Truppenamt lief. Noeldechen, der ja leider gerade gestorben ist, würde vielleicht etwa mehr sagen können, - vor allem aber Vinzenz Müller, sein Vorgänger. Dieser dürfte sich aber zur Zeit zur Auskunftserteilung nicht zur Verfügung stellen. Bescheid wissen meines Erachtens in 1. Linie die Leute, die in irgendeiner Form an den Flieger- und Panzer-Ausbildungszentren tätig waren. So weit mir bekannt, waren dies unter anderem Linnarz und Kräber, die beide noch leben. Jedenfalls schrieb mir der letztere zur Zeit der Währungsreform aus seiner alten Heimat bei Puttlos. L. soll hier in der Gegend wohnen. Beides könnte ich heraus bekommen, wenn Ihnen daran liegt. Über die Flieger bin ich nicht im Bilde.

Nun noch zwei eigene Feststellungen:

1. Zum Rechenberg-Interview. Ich weiß aus der Zeit zwischen 1929 und 1933 bei Schleicher, daß dieser Arnold Rechenberg für politisch nicht seriös hielt und sich häufig über ihn lustig machte, obwohl er gelegentlich mit ihm zusammentraf. Meines Wissens war er an dem Tage, wo der große Wahlerfolg der NSDAP bekannt wurde (erstmalig über 100 Sitze irgendwie bei ihm zu einem Essen, denn ich gab ihm die ersten Wahlergebnisse mit dem überraschenden Erfolg der NSDAP dorthin durch. Er sagte nur: "A la longue ist das vielleicht ^{die} gesund". Ich könnte mir denken, daß er bei so einer Gelegenheit in der bekannten Art Rechenberg verulkt und ihm dabei aufgebunden hat, daß er von den Sowjets Gelder bekommen und damit die Partei finanziert habe, und Rechenberg ist darauf hereingefallen.

Daß er in Wirklichkeit a) überhaupt Geld von den Sowjets erhalten hat und b) Geld an die NSDAP gegeben hat, halte ich für völlig ausgeschlossen und zwar aus 3 Gründen:

1.) bei unserm engen persönlichen Verhältnis - Schleicher erzählte mir mit Rücksicht auf die lange Zusammenarbeit schon in der ersten OHL alles - hätte ich irgendwie einmal in den 5 Jahren etwas von ihm darüber hören müssen. 2.) Schleicher war peinlich korrekt in der überparteilichen Haltung. Darauf beruhte seine Stärke, und er hätte sein Ge-

sicht und seinen gesamten Einfluß verloren, wenn er von diesem Grundsatz abgewichen wäre, um eine neue und ihm zunächst höchst unbequeme und in ihrer Entwicklung unübersichtliche Bewegung zu finanzieren. Das wäre sofort herausgekommen und hätte einen Eclat gegeben, wie seinerzeit der Lohmann-Skandal. Dazu war Schleicher viel zu klug.

2) Sein Verhalten im Scheringer. Ludin-Prozeß und noch im Sommer 1932 bei dem abgeblasenen Marsch auf Rom beweist im übrigen klar, daß er der NSDAP gegenüber trotz der Absicht, sie zur Mitarbeit heranzuziehen, nie seine korrekte und überparteiliche Haltung aufgegeben hat. Die Beziehungen zur Sowjetunion hatten praktisch nichts mit Politik zu tun, sondern waren die Ausnützung einer militärischen Ausbildungsmöglichkeit, die lebensnotwendig, aber durch den Versailler Vertrag in Deutschland unterbunden wurde. *war*

af. befragt!
Über die Beziehungen zu Sowjetrußland hat mir Schleicher eigentlich nur einmal etwas besonderes gesagt. Nach der Bildung der Regierung Papen sei der sowjetische Botschafter zu ihm gekommen und habe besorgt gefragt, ob jetzt eine Änderung der Haltung gegenüber Sowjetrußland eintreten würde. Er habe das verneint und der Russe sei dann sehr beruhigt weggegangen.

Zum Schluß noch eine kleine Episode, die zeigt, wie die Einstellungen zu Dingen sich verändern: Wenige Tage nach der Machtergreifung war ich mit meiner Frau bei Schleicher in der Wohnung - damals noch im RWM zusammen mit dem Prinzen Louis Ferdinand eingeladen. Schleicher war naturgemäß sehr bitter und ich sprach nachher beim Weggehen noch einmal kurz allein mit dem Prinzen, der einen sehr vernünftigen und angenehmen Eindruck machte. Zu meiner Überraschung sprach er - obwohl er doch lange in USA war, sehr positiv über den Nationalsozialismus, den man sich doch erst einmal ansehen müsse und der doch zweifellos manches Vernünftige in sich habe. Er war also damals schon von dem Leitwort "Hemmschuhweg" und auf den neuen Dreh "Leitpferd" hinaus.

Soweit meine persönliche Kenntnis; das übrige finden Sie auf den Durchschlägen.

Mit herzlichen Grüßen

stets Ihr

Anlagen.

Johann

Anlage

Bei Durchsicht der nachgelassenen Korrespondenz des General v. Schleicher sind mir einige Namen bzw. Persönlichkeiten unbekannt. Ich wäre deshalb für Erläuterungen nebenstehend dankbar.

1. Wer ist ein Herr Vahlkampf aus Mülverstedt bei Langensalza? Seine Anrede lautet: Lieber Schleicher. In einem Brief vom 26.7.1930 bedankt sich V. bei Sch. für Bemühungen ~~xxxx~~ bei Treviranus, zwecks Verwendung in der Organisation der Osthilfe. Der Brief läßt Beziehungen zu General a.D. v. Winterfeldt erkennen.

Meines Wissens ist Vahlkampf Eisenbahn-Generalstabsler auf dem Ersten Weltkrieg, was sich auch mit den Beziehungen zu Winterfeldt decken würde, der auch aus dem Generalstab stammt und später die Waffenstillstandskommission in Spa leitete.

2. Wer ist Herr Curt Drews aus Lübeck? Ein Brief vom 12.8.1930 mit der Anrede: Lieber Schleicher! spricht von Sammlungsbemühungen der politischen Rechten im Lübecker Raum.

Drews ist mir unbekannt.

3. Wer ist Herr Wallenberg? Demalige Telefonnummer: Uhland 7 449. Er warnt in einem Brief nachdrücklich vor den nationalsozialistischen Einflüssen in der Wehrmacht.

Wallenberg ist wahrscheinlich Herr von Wallenberg aus dem Alexanderregiment. Generalstabsler in der Operationsabteilung 1918, meines Wissens 1920 ausgeschieden.

Herr

4. Wer ist ~~Maxim~~ Theodor v.
Kessel-Zentsch aus Raske,
Kreis Oels? Offenbar Mitglied
des Stahlhelms und Unterzeich-
ner des Aufrufs für Hitlers
Wahl beim 2. Wahlgang der Reichs-
präsidentenwahl 1932.

unbekannt

5. Wer ist Herr B. von Swiekowski-
Trzeska von Rittergut Moissall?

unbekannt.

Stellungnahme Holtzendorffs' zu
Heinrich Brünings Memoiren 1918 - 1934

Aufz. v. 2.11.1971

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

VON HOLTZENDORFF
3000 Hannover
Elkartallee 19

Hannover d. 11. 71

Verehrter lieber Herr Dr. Vogelsang!

Bekommen Sie keinen Sekrest über das viele Papier. Sie brauchen es weder zu lesen, noch zu beantworten!

Seit meinem Brief unter dem Eindruck der "ersten Buchbesprechungen" von Brüning's Memoiren ist nun ein Jahr vergangen, und ich hatte Zeit, das interessierte Buch eingehend durchzusehen. Meine Gedanken darüber habe ich dann bei einem Urlaub im Weserbergland niedergeschrieben.

Es steht für Sie nicht viel Neues darin, das müsste kennen Sie aus unserem jahrelangen Schriftwechsel, bevor Sie die "Dokumentation" 1930-32 und die Fehlecker-Biografie schreiben. Auch der 1. Eindruck aus den "Buchbesprechungen" (mein Brief vom 31. 10. 70) hat sich kaum verändert.

Vielleicht ist für Sie neu der Vorgang auf Seite 13-16; Eingriff Fehlecker in die Ernährungspolitik der Mittelmärkte.

Aber falls Sie nochmal irgendwie an den Vorgängen der Fehlecker-Brüning-Zeit Stellung nehmen, ergäbe das unsern letzten Schriftwechsel.

Ich habe auch Ihre Biografie nochmal ganz gelesen. Dem Soldaten Fehlecker werden Sie in der Biografie mehr gerecht, dem Politiker in dem Buch "Reichswehr, Staat & NSDAP". Mit herzlichen Grüßen

Ihr ergebener

Wolfgang Joffmann

Stellungnahme an Heinrich Brüning's Memoiren 1918 - 1934.

Nach Kenntnisnahme durch Ausszüge aus der Presse, kam ich erst im Herbst 1931 zu einem systematischen Durcharbeiten. Dabei habe ich ^{nicht} besonders mit der Zeit befaßt, die ich 1929 - 1934 als Zivil-Referent im Ministeramt des Reichswehrministeriums miterlebt habe. Ergebnis:

- I. Bestätigung meines damaligen Eindrucks: Daß dieser menschlich integre als Soldat und Politiker bewährte Mann nach einer großen Leistung in der Außenpolitik und vielen Erfolgen in der Innenpolitik gestürzt wurde und noch dazu in unehrenhafter Form war ein Unglück.

Schuld daran war die Tatsache, daß der hochbetagte Reichspräsident von Hindenburg der Aufgabe seines Amtes in dieser Krisenzeit nicht mehr gewachsen war. Der Staatssekretär Meißner war eine Nudel und sein Sohn Oskar gewann einen unheimlich vollen Einfluß bei geringer Begabung neben starker Arroganz. Dazu kamen Einflüsse aus der Nachbarschaft seines Intendanten Hindenburg und schließlich die störende Führung der Deutschnationalen Partei durch Hugenberg.

- II. Ansagen hat der Verfasser nicht.

Er irrt sich dagegen in der Rolle, die er dem General von Fehleisch bei seinem Sturz schreibt, wobei ich an gebe, daß es nicht leicht war und ist, ein antreffendes Bild von diesem ungewöhnlichen Mann zu gewinnen. Nach seiner Ermordung durfte im III. Reich 11 Jahre lang kein gutes Wort über ihn geschrieben werden, aber Memoiren schreiben darf dieser Mann, der keine Hinterlassenschaft hatte, sehr gelegen sind politische Schriftsteller im Inneren Ausland griffen gerne so etwas an.

Fehleisch hat Brüning nicht gestürzt. Das weiß ich deshalb weil ich in den täglichen Vorträgen bei Fehleisch nie ein abfällig. ges. Urteil über Brüning gehört habe.

Wegen der Bedeutung dieser Frage habe ich mich nach Entlassung aus H. S. A. = Kriegsgefangenschaft mit meinem Freunde Noelldeeken - Schleicher persönlichem Rintanten (Hauptmann) seit Gründung des Ministeramtes 1949 bis zu Schleichers Sturz, in Verbindung gesetzt. Er lebte damals als Gen. Maj. a. D. in der Nähe von Harburg. Er schrieb mir darauf: "Er hat (Schleicher) Brünning nicht gestützt, sondern sehr gerechelt. Er hat ihn allerdings auch nicht mehr gestützt."

Der Grund dafür lag in der Tragik, dass Schleicher in der Zwangslage war, mit dem "alten Herrn" auszuhalten zu müssen, der als Reichspräsident nicht ersetzbar war. Denn bei seinem Ableben oder Abdanken war Hitlers Wahl zum Präsidenten nicht mit Oberbefehl über die Wehrmacht sicher.

Das geht am klarsten aus dem Rat des künftigen präsidialen Min. Prinz Boran vor der 2. Wahl Hindenburg hervor, den er S. P. D. Wählern gab: "Ich weiß, es kommt Euch hoch wenn ich Euch jetzt rate: Wählt Hindenburg". "Schönket es nicht, sonst habt Ihr Hitler!"

Ich kenne auch einen Brief des Gen. v. d. Borsche an einen früheren Minister der nach 1945 Schleicher den Sturz Brünnings anhängen wollte. Dieser schrieb: Das stimme nicht. Ich sei Schleicher damals im R. W. M. begegnet und habe mit offener Bitterkeit erzählt: "Brünning sei beim 'alten Herrn' nicht mehr zu halten!"

Schleicher kannte Hindenburg Schwächen genug. Unter 4 Augen sagte er mir mal nach Brünnings Sturz: "Bei so alten Leuten geht das Kameradschaftsgefühl auch in engster Mitarbeit verloren, da zählt nur noch die Familie!"

Er wird mich einmal ebenso bedenkenlos fallen lassen wie Brünning.

Schleicher mußte also immer wieder versprechen, Hindenburg bei der Herrschaft zu halten, was ihm anfangs auch gelang, weil ihn der Reichspräsident aus der Zeit bei der Obersten Heeresleitung in Wilhelmshöhe und Kolberg Winter 1918/19 kannte und schätzte. Dahnke hat damals aus dem Hintergründe einen großen Einfluß auf die Entwicklung gehabt, da auch Groener seinen Rat schätzte.

Der Entschluß ohne Bürgerkrieg unter der Parole "für Ruhe und Ordnung über die Weimarer National-Versammlung" das Westfalen nach Hause zu führen und mit Ebert u. Brüning zusammen zu arbeiten, geht zum erheblichen Teil auf ihn zurück.

Es war ein eigenartiges Zusammentreffen für mich, als mich Schleicher damals 1929 von meinem Amt in der Markmark als Zivilreferent ins Ministeramt holte, daß ich dort die 3 Männer in enger Zusammenarbeit wieder traf, die ich in Kolberg 1919 verloren hatte: Hindenburg, John Groener, John Schleicher.

Jahr	1919	1929	1939
Feldmarschall i. D.	72	82	92
Reichspräsident			

Alle 3 standen mir nahe, Hindenburg aus der Kolberger Zeit, wo man im kleinsten Kreise oft mit ihm zusammen war. Groener hatte ich am Paten bei meinem ältesten Sohn gebeten wegen der hervorragenden menschlichen und sachlichen Haltung, mit der er Hindenburg bei den schweren Entscheidungen in dieser Zeit aus den Angriffen von Rechts herumschützte und Schleicher aus Enge Zusammenarbeit als sein best. Offz. von Januar 18 bis Juni 19, er war Paten meines ältesten

Sohn. Ich glaube, daß ich alle 3 daher unparteiisch beurteile. Die 14 Jahre bis zur Machtergreifung durch Hitler hatten sie verschieden angewirkt. Hindenburg war alt geworden, weniger körperlich, als geistig. Er überließ die Dinge nicht mehr, sondern legte sich einseitig und starr fest, nachdem ihm etwas von befreundeter Seite nahegelegt war. Darnach hat Brüning und Schleicher gelitten. Hier wirkte nicht, der "in der Verfassung nicht

vorgesehene "Johann des Reichspräsidenten" hingehend an, der schon im Weltkrieg I, Hindenburg 1:100.000 kriegs. Es ^{ist} beinahe ein Treppenvitz der Weltgeschichte, daß eine politische Gesamtleistung Brünings, die Wiederwahl Hindenburgs, ihn beim Reichspräsidenten in Mägnade stürzte, weil sie mit den Stimmen der Mitte und Sozialdemokraten erfolgt. Seine "alten Freunde" hatten ihn nicht gewählt.

Er gleihte Brüning habe ihn zu einem "Mann der Linken" gemacht. Später warf er Schleicher einmal vor: "Man sagt mir, Sie wollten mich den Nazis ans Liefern." IV "Nicht richtig dargestellt ist das Verhältnis Schleicher-Groener (Verrat an seinen alten Freunden?).

Groener war als Reichwehrminister anfangs eben so auf der Höhe, wie im Brünge und als Verkehrsminister in den Kabinetten Fehrenbach, Wirth u. Loh.

Schleicher war es gelungen, Groener als Nachfolger von Loh als Reichwehrminister anzuweisen und er hoffte, daß er vielleicht einmal Reichspräsident werden könne. Die Umstände bei der 2. Ehe von Groener, der Witwer war, haben seine Stellung beim Reichspräsidenten erniedrigt. Er war begnügt gewesen, und als er das Innenministerium von Wirth übernahm, stellte man mit Absicht fest, daß er dort personell und materiell alles beim Alten ließ. Sogar den persönlichen Referenten seines Vorgänger behielt er. Die Folge war, daß er dort - sehr geschickt behandelt - sich von seinen Beamten in dem G. A. Verbot drängen ließ - und den dänischen. Wo man im Reich gerade vernahm, die N.S.D.A.P. über den Staber-Flügel in die Verantwortung zu ziehen, war das natürlich ein schweres.

iner Fehler. Schließlich vermochte Groener zu bremsen.
Einmal rief er mich zu sich, als er gerade eine
längere Ansprache mit Groener gehabt hatte.

Er war sehr erregt und sagte: "Eben habe ich
meinen alten Freund zum 2. mal im dem Gedanken
abgebracht, in diesen Augenblick die G. A. und G. G.
auflösen. Man schafft doch mir Märtyrer. Sei-
ne Leute in Innenministerium bedrängen ihn, aber
ich habe ihn schlussendlich umgestimmt. Ich habe
ihm gesagt, endlich wären wir soweit, daß die alten
Anwürfe gegen ihn aus der Zeit von 1919 machge-
lassen hätten. Das ganze dann sicher wieder los und
wiederherstellen seine Stellung." Schließlich hat er
dann doch nicht auf ^{Schluß} ~~ich~~ gehört.

Schließlich wollte seinen Abschied einreichen, bis
sich aber doch davon abhalten. Ich habe diese Ver-
gange daher besonders im Gedächtnis, weil ich ver-
einbart hatte, daß ich dann auch gehen wollte.

Ich war völlig unabhängig, hatte einen freien Pri-
vatvertrag und konnte mit 6 Monaten Kündigen.
Mein Entwurf war hohe Abschnitte ab.

Diese Einflüsse ^{mit Groener} ~~waren~~ ^{woher} ~~nicht~~ bekannt. Ich
habe sie in einer Stellungnahme an Dorothea an
Groeners Buch niedergelegt, die Dr. Thilo Vogel-
sang beim Fortschritt für Zeitgeschichte kennt.

Die Kritik von Groeners Rücktrittsrede ~~durch~~ ^{von} Pri-
ist richtig. Sie war nur möglich und selbst seine
alten Freunde im R. W. M. waren außer sich. Von ei-
nem "in dem Falle locken von Groener" war keine Rede.
Groener hat schließlich später an seiner Ernennung zum Kanzler
herzlich telegraphisch gratuliert.

in offen nichtlicher Art Brünning bei der Darstellung seiner letzten Unterredung mit Schleicher nach dessen Hinauslaufen. Seite 648/49.

Er spricht davon, daß bei Männern, die ihr ganzes Leben im Nachrichten dienst verbracht hätten "es so wohl schwer für sie ist, was in ihrem Verhalten aus Routine des Dienstes oder aus ihrem Charakter herrührt. Es kommt leicht vor, daß sie sich den ganzen Tag verstellen und bloß schnell Fragen in die Unterhaltung werfen, bloß ihre Reaktionen des Unterhaltungspartners zu erkennen, nicht weil die Fragen einer festen Überzeugung entspringen. Sie sind so sehr mit dem Geheimnisvollen und Hypothetischen beschäftigt, daß sie das Offensichtliche und Bestimmte untergehen."

Vorher bemerkt er, "Vielleicht war er nicht so sehr intrigant aus dem Charakter heraus, wie es schien, weil er häufig und ohne Selbstkontrolle persönlichen Schwärmereien in seiner Auffassung und Einstellung anheim fiel."

Ein liebenswerter Zug an Brünning, der seinen Bemerkungen auf Seite 12 des Vorwortes entspricht - "Meine scharfen Urteile aus den Jahren 34/35 sind inzwischen erheblich milder geworden." Er macht den ernstigen Gegner zu verstehen.

Aber Schleicher hat nie im Nachrichten dienst gestanden. Brünning meint rather Spionage und Abwehr. Vor dem Kriege war er bei einem Inf. Regt. auf Kriegsakademie und in der Eisenbahn abt. des Großen Generalstabes. Alles reine militärische Bereiche. Im Kriege war er beim Generalquartiermeister und einige Monate als I. Genst. Off. einer Div. im Osten tätig. Lediglich die letzten Monate des Krieges war er Goebbers Berater bei den politischen Verhandlungen mit den Berliner und Wiener Behörden in Fortsetzung - in der neuen gebildeten

Sp. Abg. II. Im 100.000 Mann-Heer war er bis 1929 im
Truppenamt und der selbständigen Wehrmacht abg. Berater
auf dem Gebiete Parlament. Kabinett u. Presse. Ab. 29 als
Chef des Ministeramts hatte er eine Art Staatssekretär-Stel-
lung, in der ihm unter anderen, die sehr selbstständig arb.
bestanden, "Abwehr abg." unterstand. Das war die einzige, lose
Verbindung an diesem Gebiete, in dem er nie selbst tätig ge-
worden ist.

Einen "lässigen Blick" wie Brüning habe in den 5 Jahren ung.
Zusammenarbeit nie bei Schleicher bemerkt, er war viel über-
zeugt, seine Gesprächspartner durch Brühns' köse Offenheit zu
überzeugen. So erinnere ich einen kleinen Kreis bei meinem
Vater kurz nach dem Brühns' Parkverweil in Rixdorf, wo
der Reichstagspräsident Röbe Schleicher auf diesen Fall an-
sprach. Schleicher kontaktierte mit dem Hinweis, "das seien alles kei-
ne Soldaten gewesen, sondern Arbeiter u. Angestellte in den
Waffendepots und der Parkverweil sei in dem Augenblick zu-
sammengebrochen, als der Kommandant von Rixdorf Brühns
mit der Pistole entgegen trat. Der Militarismus sei wirklich gew.
nicht so schlecht und in Berlin sei das schönste davor der
morgens früh Ritt im Tiergarten. Falls er, Röbe, gerne ritt, wür-
de Schleicher ihn gern mal an einem Ritt abholen. Das sei
auch kein Umweg zum Reichstag. Röbe, dieser alte er-
fahrene Debatteur bekam so das Lachen, daß er das
Thema fallen ließ.

Schleicher war alles andere als ein Feigling. Er war
in Berlin aufgewachsen und hatte "Gehäuse mit Herz".

Das ihm der feinmeyerige, hochgeistige Brühns und
manche anderen kluge Männer fehrst einschickten war
verständlich.

II Ich finde gerade diese von Brüning geschilderte Szene

beweist, dass Schleicher weder Intrigant noch hemmungslos ehrgeizig war. Wäre er beides gewesen, so wäre er sicher auf das faire Angebot von Brüning eingegangen.

An sich waren sich Brüning und Schleicher in vielen Fragen einig. Beiden verriet die V.S.D.A.P. in die Verantwortung zu rücken, ehe sie übermächtig wurde - Brüning über ein Bündnis mit Gentoni in Preußen und anderen Ländern, Schleicher über Gregor Strasser im Reich.

Diese Unterrednung muß aber zu einem Zeitpunkt stattgefunden haben, wo Schleicher wußte, dass Brüning sich mit Hindenburg total festgezogen hatte und ^{dieser} gar nicht auf den Vorschlag von Brüning eingehen würde.

Papen war ein Mißgriff von dem ich und andere Mitarbeiter ihn sofort gewarnt hatten. Die Tatsache, dass dieser nicht nur ein Zentrumsmann war wie Brüning, sondern auch das wichtigste Zentrumblatt "Germania" ihm gehört, hat dabei wohl eine Rolle gespielt, wüßte dass Schleicher jemand suchte, den der "alte Herr" "acceptierte". Letzteres stimmte, aber die unmögliche Form des Bruchs mit Brüning mußte dem neuen Kanzler das Vertrauen des Zentrums kosten.

Auch die letzten Worte, die Brüning Schleicher in den Ohren legt (Unterrednung vor Brünnings' Stirn). Das sagt mir auch immer meine Frau, "Sie hätten recht und ich sei nicht richtig genug, die letzte Entscheidung zu treffen" passen nicht in den Rahmen eines Intriganten.

Schleicher strebte überhaupt das Kanzleramt nicht an, weil ihm dies Amt nicht lag. Grund: Er wußte, dass er kein wirkungsvoller Redner (Parlament oder in Massenversammlungen) war. Seine Stärke lag in der Vermittlung im kleinen Kreise und in der Kunst, in schwierigen Lagen Auswege zu suchen. Dazu brauchte er einen "Sprechminister", den er in Papen zu finden hoffte.

Diesem glaubte er lenken zu können. Aber das war ein Irrtum, anzeichen hat sich selbst entdeckt, sagte er mir einmal unter 4. Okt. an bald nach Papens Amtsantritt. Er konnte reden, ging aber mit seinem Innenminister eigene Wege und zog sich fest.

Papen wollte die „Reichsexekution“ als militärische Aktion durchführen. Das lehnte Schleicher ab und erklärte sich nur bereit, einen zivilen Maßnahme nach § 48 militärische Schutzmaßnahmen anzuordnen und verlangte Beschränkung auf den Raum um Berlin und stichlich keine Begrenzung. Die vollziehende Gewalt erhielt nicht der Reichswahlminister oder Chef der Heeresleitung - wie 1924/25 unter Ebert in Frankfurt, sondern der Wehrkreisbefehlshaber in Potsdam Gen. v. Rindelschell.

Nach Papens Rücktritt ernannte er Gregor Strasser als Sprecherminister zu gewinnen. Dieser unterlag aber Hitler im entscheidenden Parteigremium und zog sich zurück.

Schleicher hat von Anfang an sein Rabinat als Übergangslozung angesehen. Als ich ihm gratulierte sagte er mir: „Ich mache das, bis einer von den beiden - Hindenburg o. Hitler - Illiger spricht.“

Parlamentarisch ist Hitler im Recht, wenn er als Führer der stärksten Partei das Kanzleramt fordert. Wenn Hindenburg ihn aber als Kanzler ablehnt, ist das ebenso sein Recht und ich kann ihn nicht beiseite schieben.“

Der Unfall Hindenburgs, als er dann Schleicher fallen ließ, ist ein Zeichen Hitler als Kanzler bringt, zeigt die trostlose Lage im Hemis des Reichspräsidenten.

Genau wie Brüning hat Schleicher sein bestes getan, um gut auf den Reichspräsidenten an einer tragfähigen Regierung zu kommen und ist gestürzt, weil diese Hitler mehr gewollt war.

VII Es ist eigentlich merkwürdig, dass Brüning nicht gemerkt hat, worauf das Hin- u. Her im Hause Windenitz anrichten führen war - allein auf Windenitz Gernoldt und den unheilvollen Einfluss seines mächtigen Sohnes. Statt dessen sucht er krampfhaft in Fehlscher Verhalten nach Gründen gegen sich. Die Darstellung auf Seite 587, dass Fehlscher Göring für eine Rede gegen Fröner geheimen Mafes zur Verfügung gestellt habe ist glatter Unsinn.

Groener ist gegen einigende Vorstellungen von Fehlscher von seinen Leuten im Innenministerium zu diesen Schritt des 5. A. Verbotes bewegen worden. Auch Brüning war Anfangs gegen das Verbot, das auch töricht war, in einem Moment, wo alles auf eine Erweiterung der Regierung nach Rechts drängte.

Groeners Vorgänger im Innenministerium war Wirth, von dem das Wort stammte: "Der Feind steht Rechts!" und seine Leute waren genau so. Dieser grobe, politische Fehler hat Groener seine Stellung gekostet, dass brauchte Fehlscher münchlich keine krummen Wege zu gehen. Auch auf Seite 427 findet sich ein solches merkwürdiges Suchen nach Gründen. Es ging um den Nachfolger von Wirth. Plank hatte nach vielen Schwierigkeiten vorgeschlagen, Groener auch noch das Innenministerium zu geben und holte telefonisch Fehlscher zu Brüning. Dieser acceptierte sofort diesen Vorschlag und stellte fest, dass Fehlscher mit einem Male in einem lorenzschafflichen Verfechtungs-mer (Brüning) Partei geworden sei. Und dann grübelt er, was wohl der Grund für Fehlscher Umkehr gewesen sei.

Angst vor Lepfers Einfluss auf den R. Präsid., der dann den ihm verhafteten ^{Fehlscher} möglichst schnell beseitigen würde? ?

Oder Abneigen Groeners auf das Innenministerium, um selbst Reichswehrminister zu werden. Dabei hat Fehlscher nach ~~Brüning~~ ^{Groener} Rücksicht das Angebot Reichswehrminister zu werden abgelehnt. Fehlscher u. Lepfer standen noch 8 Jahre lang sehr gut. Sein Abbruch des Briefs an Lepfer nach dessen Ausscheiden bringt Kurt Herse, der

kleiner als Mitarbeiter aus dem Ministerium in den 20^{er} Jahren
 wurde und später an der Berliner u. Marburger Universität lehrte,
 seinem Brief "Der Geist von Potsdam". Danach erscheint Brünings
 diese für Schleicher's Motive völlig unverständlich. In seinen Briefen,
 in denen ich noch 2 habe, kommt der Mensch Schleicher zum Vor-
 schein, den die Maske des Bürokratischen Zynikers manchmal ver-
 deckt.

Der Grund weswegen Schleicher sofort auf den Gedanken des Doppel-
 ministeriums für Froener einging war sehr einfach: Er und Froe-
 ners alte Freunde trennten ~~damals~~ damals ihm noch durchaus die
 Kraft an, das Reichsinnenministerium auf den richtigen Kurs
 zu bringen. Daß ihm die 2. Ehe und natürlich auch die schwere Er-
 krankung so verändern würde, hat keiner seiner alten Freunde
 für möglich gehalten. Ich würde damals an ein Buch erinnert, das
 ich um 1910 mit großem Interesse gelesen hatte. "Weltgeschichte der
 Gegenwart" von Albrecht Wirt. Einer der wenigen der Geschichte bis
 an die Schwelle der Gegenwart behandelte. Dieser Bericht von einem
 der großen irischen Freiheitskämpfer im 19. Jahrhundert, dessen
 erfolgreiches Wirken mit einer späten Heirat plötzlich ein En-
 de fand. Ich glaube er hieß Parnell.

Brünings bemerkt dazu: "Diesmal hatte mich Plank gerettet".
 Auf Seite 509 schreibt Brünings dann am Abschluß eines Vortrags
 bei Hindenburg an dem Schleicher und Froener ihn gegen Masch-
 schaften ~~Potter~~ Hindenburgs unterstützten: "Diesmal hatte
 mich Schleicher gerettet. Aber diese Rettung ergab man ihm im
 Hause des Reichspräsidenten nicht" und, auf Anzeigen erhielt ich
 die Information, daß der Sohn Oskar Hindenburg entschlossen
 sei, dem Schwein (Schleicher) das Genick zu brechen.

Danach hätte Brünings eigentlich sich klar sein müssen,
 daß es nicht Schleicher war, der gegen ihn arbeitete, sondern
 die Mangelgesetzgebung Hindenburgs, angeleitet durch seinen Sohn.

x) Plank war ein Freund von Schleicher

An verschiedenen Stellen seines Brieles bringt Brüning Hinweise auf die Reiv. n. Marine die sich gegen Schleicher, Umfallen und Entzogen wendete z. B. Seite 543/44 beim §. 4. Verbot.

Der "Härm der Entzogen" brach viel mehr wegen des §. 4. = Verbotes, da in Ostpreußen die §. 4 eine wichtige Rolle im Grenzschutz spielte und somit das Gegengewicht gegen Rot-Front war.

Richtig ist mir, daß Schleicher weniger persönlich als wegen seiner Stellung als Chef des Ministeriums in schnellen Aufstiegs - manche Gegner und Weider hatte. Im 100.000 Mann her, war die Pinkurrenz schaff. Nur ein Bruchteil der Offiziere hatten bleiben können. Ergab erstmalig einen zivilen Minister, unter dem ein Chef der Reiv. n. Marine - Leitung standen, die sehr selbständig waren. Einen zivilen Staatssekretär wollte man vermeiden, damit keine Parteipolitik in die Reichswehr kam. Schleicher (1918/19 noch Abteilungschef einer wichtigen Abt. in der Obersten Heeresleitung), hatte 20 in der Reichswehr als Gruppenleiter in der Abt. 1 des Truppenamts im Reichswehrministerium angestanden. Wegen der Bedeutung des Abt. 1 gebietet unterstellte sich zunächst der Truppenamtschef diese Gruppe, die dann unter Fockt am Chef der Heeresleitung kam und sein Führungsorgan während des Aufnahmestandes wurde (Wehrmacht abt.). Nach Fockts Abschied unterstellte sich Fockt die Abt. 1 unmittelbar und schließlich wurde sie zum Ministeramt. Wehrmacht abt. und Ministeramt waren politisch am Meer und Marine besetzt. das ursprüngliche Arbeitsgebiet war: Verbindung zu Reichstag, Parlament und Presse. Zum Ministeramt traten dann die Abt. 1, Reichhalt n. Befehl. Kantor. Da der Amtschef den Minister in politischen Fragen berät und direkt dem Minister untersteht - in allen militärischen Fragen waren Chef H. d. n. d. die Spitze unter dem Minister, bedeutete das eine sehr einflussreiche Stelle, die mit einem General besetzt wurde und von den militärischen Chefs als gewisse Abgabe von Befugnis empfunden würde. Schleicher hatte diesen Aufstieg in 10 Jahren geschafft.

el mir inbzw. wo er hingestellt wurde, aus seiner Stellung sachlich war bedenklich gemacht. Das war schon im Militärbereich etwas bedenkliches. Im Zivilbereich war der persönliche Kontakt bedingte starke Reflexion eines Soldaten in den politischen Faktor etwas ganz anders und daher Dornung etwas unheimlich.

Schlucker war schon in den Jahren beim Generalquartiermeister ein Sonderfall, obwohl die straffe Generalstabs-Hierarchie mit eigenem Generalstabsdienstweg dem entgegenstand.

Als ich im Januar 1918 zum Ordnungsoffizier wurde, war er Abteilungs-
Chef der Abt. II des Generalquartiermeisters (Gen. d. Hahnoff, Gf. des Gen. Stabs
Ost von Thaur). Aufgabengebiet: Zentralstelle für alle Wirtschaftsfragen der
besetzten Gebiete mit Militärverwaltung (die beiden Generalgouvernements Bel-
gien und Polen unterstehen direkt dem Reichskanzler mit Zivilverw.).

Es waren das Rumänien, Nordfrankreich, Ober-Ost (Baltikum), und gemein-
sam mit Österreich-Ungarn und Moldavien.

Schwerpunkt war wegen der Ernährungsfrage der Mittelmächte, das
Schwedenbrot Rumänien.

Als nach der Besetzung Rumänien die Verteilung des Schweden-
brotens unter den Verbündeten auf Ministerebene geregelt wer-
den sollte, platze die Besprechung in dramatischer Form, weil man sich
nicht über einen Schlüssel einigen konnte. Schlucker hatte sich die
maßgebenden Sachbearbeiter darauf in einen Nebenraum und
kam nach kurzer Zeit mit einem neuen Vorschlag, der sofort ange-
nommen wurde. Kein fester Schlüssel, jährliche Festsetzung der Ver-
teilung durch die Deutsche Oberste Heeresleitung nach Ernäh-
rungsstellung in Rumänien und den Bedarfsländern, - vor allem
Deutschland (mit Obergrenze in Finnland), dann europäische Türkei
für Konstantinopel und zeitweilig Österreich, sofern nicht Un-
garn genügend abgab). In den schwedischsten Ländern (Konstantinopel
u. Wien) hatten wir einen Verbindungs-offizier in deren Ernährungs-
behörden.

die folgenden 3 Vorgänge kennzeichnen die Stellung Schleichers
amals Major i. Gen. - und seine Arbeitsweise.

a) Kurz nach meinem Eintreffen wechselte der Chef d. Gen. St. des Gen. Cst.
Oberst von Schwarzkoppen, der Chef der Mil. Verwaltung Rumänien. Der Nach-
folger Oberst v. Thaur schreibt in seinen vorliegenden Jahren herausgege-
benen Memoiren, dass er von der „Sonderstellung“ Schleichers gehört
hatte und die Absicht hatte, diese Sonderstellung gegebenenfalls
durch Ablösung in Ende zu machen. Schon beim Eintreffen habe ich ihm
dann General Rindorff gesagt, Schleichers Arbeitsgebiet liege völlig außer-
halb des normalen mil. Rahmens - Abt. I hatte dagegen die normale
Nachschritfragen - dass er sich vorbehalten, ihn öfter in persönlichen
Vortrag und nachträglicher Unterrichtung des Chefs zu bestellen.
Er hätte sich dann von der Wichtigkeit Rindorffs Maßnahme
überzeugt.

b) Mir persönlich verschaffte diese Stellung Schleichers - sehr zu
meinem Unbehagen ein Telefongespräch mit Rindorff. Im
Frühjahr 1918 rief die Mil. Chef. Rindorff mich an mit ei-
nem Blitzgespräch auf Schleichers Apparat an. Als ich angab, er
in einer Besprechung in Berlin, kam die Frage, ob ich Sachbear-
ter für Vert. der Rumänischen Schienen sei. Bejahte ich das,
schlug aber vor, lieber mit Gen. Rindorff oder Oberst v. Thaur
zu verhandeln. Antwort: „Nun, das geht nicht! Ich vermute“. Dann
„Wie Rindorff“, wie steht es mit der Schienenversorgung Konstan-
tinopels. Worauf ich meldete, dass die Mil. Verw. Rumänien vor
2 Tagen Weisung bekommen habe, 200 Waggon Weizen nach
Konstantinopel zu schicken, die z. Z. schon rollten. Dann
Rindorff: „Ent, sagen Sie Schleicher, er soll mich nach Rück-
kehr anrufen. Schluss!“

Ich zog mit dieser Sache zum Oberst von Thaur, der natürlich
ebenso wie später Rindorff sauer war, dass mir beide über-
gangen waren, aber ich konnte nichts machen.

Wenn Hindenburg, der mindestens einen 14-16 Stunden Tag und auch reiches, qualifiziertes Offiz. Personal zu seiner Verfügung hatte, einen solchen Anruf persönlich machte, mußte Schleicher für ihn keine Nummer mehr sein. Er wurde auch im Sommer nochmal zum persönlichen Vortrag bestellt.

e) nachstehende Episode ist mir im Gedächtnis geblieben, weil sie Schleichers persönliche Einsatzbereitschaft zeigt:

Im Sommer 1918 folgte auf die knappe Ernte 1917 im Bereich der Mittelmächte eine verspätete Ernte. Die räumlichen Vorräte waren auf die Verbündeten und Deutschland verteilt bis auf einen kleinen deutschen Meistkontingent das anstelle von Hafer für die Pflanz der Westfront auf der Donau in Regens. bzw. transportiert und dort auf Waggons an den Rhein rollte.

Eines Vormittags im Juli rief mich unser Verbindungs-offizier im österreichischen Ern. Min. in Wien an und berichtete, die Getreideversorgung sei völlig am Ende. Ungarn behauptete, nichts mehr abgeben zu können. In Wien sei die Tages-Ration für Brot auf 100 gr. festgesetzt, es rechnete mit baldigem Ausbruch einer Hungerrevolte.

Ich meldete das sofort an Schleicher weiter, der mir mir sagte: laden Sie den Gen. St. Offiz. beim Generalintendanten des Feldheeres, er ist ja übrigens wohl ein Reg. Kammerad von Ihnen, nach dem Ersten an einer Turne zu mir ein. Es handele sich um eine unaufschiebbare, wichtige Sache.

Schleicher begrüßte diesen sehr tüchtigen und energiegelassen Hauptmann i. F. und sagte dann, Ich möchte eine Frage von Ihnen beantwortet haben, aber nicht von Dienststelle zu Dienststelle, sondern von Mann an Mann.

Wenn jetzt die Maisreklappe aus Primarien auf 14 Tage ausfallen, gibt es denn eine Katastrophe an der Westfront?

... mit überlegte einen Augenblick, dann sagte er: „Eine Katastrophe wohl nicht, aber es gibt große Schwierigkeiten. Ich teile jeden Wagon, der in Regensburg beladen wird persönlich den Armen zu, wo z. Zt. Bewegung ist, damit komme ich besser gerade hin.“

— Hierauf muß man bedenken, welche Bedeutung das Pferd hatte, wo es keine motorisierte Verbände gab, sondern nur wenige Transportkolonnen, die für dringenden Mun. und Verpflegungsbedarf n. Truppenverschöbungen vorzusehen waren.

Schlichters Antwort: „Ich danke Ihnen sehr für diese wertvolle Auskunft, vergessen Sie nie, wie ich Sie vergesse, denn ab morgen wird der Generalintendant des Feldheeres aus allen Routen auf mich schreiben müssen. Denn ich werde ab sofort auf eigene Verantwortung alle in den nächsten 14 Tagen Wien passierenden Maischlepps der öst. Ernährungsbehörde für Wien zur Verfügung stellen.“

Eine Arbeiterrevolte in Wien bedeutet bei der gespannten innerpolitischen Lage des Vielvölkerstaates wahrscheinlich ein Ausbrechen der Monarchie.

Das können wir nicht verkraften, einmal die Österreicher 4 Div. an unsere Westfront geschickt haben und in Italien den Montello angreifen.

Zum Auftragen nach oben ist keine Zeit mehr, wahrscheinlich werde ich auch keine Zustimmung finden. Man wird mich vielleicht rütscheln, aber ich muß es umso mehr riskieren, als ich nicht weiß, ob ich die Schlepps anderfalls ein Wien vorbeikomme.“

Es gab einen Eisenbruch, aber Schlichter blieb mit Wien bekam den Anschluss an die neue Ernte.

Ein ehrgeiziger Subtrigant, hätte wohl kaum seine ganze Hoffnung aufs Spiel gesetzt, wo man die Entschlüsselung „oben“ suchen konnte.

Als letzten Punkt möchte ^{ich} zur Persönlichkeit Schleiers noch sein Verhalten bei der Beförderung zum General erwähnen, die, als er Chef Ministeramt wäre, aus Gründen der Stellung nach Außen notwendig war. Wie Dr. Vogelsang vom Institut für Zeitgeschichte in seinem Buch über Schleier berichtet, hat Schleier bei dieser Beförderung ausdrücklich auf Patent in Gehalt verzichtet, bis die auf der Rangliste "überwiegenden" Vordienste ebenfalls General geworden waren. M. E. auch nicht der Stil eines ehrgeizigen Karriere-machens.

Abschließend möchte ich feststellen, daß wohl Brüning Schleier nicht verstanden weil er ihm ganzlich widder fremd war. Nach ihren Gründen hätten beide gut miteinander gepaßt, - und auch Erfolge erzielt, wenn statt des Hamers "Hindenburg" in diese Zeit ein Mann wie Ebert oder Geisler Reichspräsident gewesen wäre.

Hannover 2. 10. 1971

Heinrich von Jagow
Generalmajor a. D.

Stellungnahme Holtzendorffs' zu

Günter Gereke: Ich war preußischer (kgl.) Landrat.
Berlin: Union-Verl.

Aufz. 1971/1976

v. Holtkendorff

Hannover 7. 12. 1971

Verehrter, lieber Herr Dr. Vogelsang!

Sie erinnern sich vielleicht noch unserer Korrespondenz über den Nachlaß des Generals Vincenz Müller - mehrere Jahre mit mir im Reichswehrministerium unter Schleicher, im Weltkrieg II als Führer einer Armeegruppe 1944 in russ. Gefangenschaft geraten und in der Komitee für Deutschland "gefangen", bis zu seinem Tode dann großer Mann in der D.D.R. - Er war in der D.D.R. herangezogen worden und wir konnten ankommen feststellen, wo er "original" u. wo er freiert war.

Einen Parallelfall habe ich heute durch Zufall in die Hände bekommen: Mein Buchhändler schickte mir das Buch von Günter Gereke, "Ich war preußischer (kegl.) Landrat" Verlag Union Berlin, weil mein Name im Personenregister stand. Ich habe eben darin geblickt und finde vieles aus der Zeit, wo G. Reichskommissar für die Arbeitsbeschaffung war, und G. (ohne G. Himm) im Rabinett Schleicher hatte, interessant und richtig, vor allem die Verhandlungen mit den Gewerkschaften über das Arbeitsbesch. Programm und das Verhalten von Ecker Hindenburg bei Schleichers Sturz.

Das ganze Buch ist natürlich im Stil der J. & D. geschrieben wie der 2. Teil von Müllers Nachlaß. Aber gewisse Tatsachen brechen, den ja nicht, freiert zu werden, weil sie in die Linie passen. Für das Bild von Schleicher als Komak und die Zeit ihrer Dokumenten 1930-32 habe ich sie als Unterlage für wertvoll, wenn man die Persönlichkeit des Verfassers richtig einschätzt. Ich konnte ihn schon aus der Schleicherzeit und habe damals oft mit ihm im Auftrag von G. mit ihm verhandelt. Wieder getroffen habe wir uns hier in Hannover, wo er führender Mann in der noch kleinen G.D.M. war und 1957/58 stellv. Min. Präsident unter Popf S.P.D. Er stürzte damals, weil er Wirtschaftsverhandlungen

II

mit der Opaoneführte, die innerwärt und innerwärtig
 tie waren. Sie wurde von allen Parteien abgelehnt. Er ver-
 suchte dann eine neue Partei zu gründen, die nur einen
 Kandidaten durchbrachte, ihn selber. Man warf ihm
 vor, dass diese Partei von Osten mit Geld gestützt wor-
 den sei. Das stritt er ab und gewann einen Prozess gegen
 die Verbreiter. schließlich setzte er sich in die Zone
 ab und wurde dort mit einem unpolitischen Amt
 belohnt.

Es war nicht klar, was diesen zweifellos hochbe-
 gabten Mann zu dieser eigenartigen Politik veran-
 laßt hat, die eine große Laufbahn im Westen zer-
 störte. Vielleicht hatte der Osten Material in der Hand,
 um ihn unter Druck zu setzen.

Sie können sich das Buch sicher beschaffen, hier
 in Niederachsen wo G. bekannt ist, wird es von Deutschen
 Buchhandel angeboten.

Wenn Sie Antriebe über meinen Gesamtplan
 durch von dem Buch haben wollen, bitte ich um Nach-
 richt. Bisher habe ich es nur angesehen

Mit herzlichem Glauben

Herz
 Hermann Hoffmann

7. V. 76

Herrn Professor Dr. Thiele Vogelsang.
Anwalt für Zeitgeschichte
München
Sehr verehrter Herr Prof. Vogelsang,

Es hat mich sehr gefreut durch den Berufswechsel mit Herrn Erähler wieder mit Ihnen in Kontakt gekommen zu sein und ich hoffe, daß ich Ihnen Günstiges habe etwas helfen können.

Der Fall "Schlesier" hat mich die vergangenen Jahre nach unserem inkursiven Schriftwechsel immer wieder in seinen Bann gezogen.

Ich war vor einiger Zeit gebeten worden, vor einem internationalen Kreis der Heimerversicher Verb.-Deutscher Soldaten zu sprechen, da bezüglich sich über.

Ich hatte mir dafür einen handschriftlichen Entwurf gemacht, den ich glaube, auch Ihrem Günstigen gereicht habe. Sie kennen meine Illusion und wissen, daß die Dekorative kein Genuss ist.

Anfallig: bot mir ein Bekannter, der mich wegen einer speziellen Frage aus der Schlesier-Zeit anrieb, an mir einige mit Maschine gedruckte & Abriß dieses Exprozesses anzufer-
Ligen.

Das Eng. ist beigefügt und in sofern eine & ganzem, meiner alten Ähnelie aus dem 11.5.76

Porte anders, untersucht, wie meine faktive zw. Be-
sprachen mit vielen anderen Interessenten. -
Dann mag Memoren, Dorothea Groene, und ein in-
ger Kontakt mit dem leider bereits verstorbenen
Erdmann. Schöpfers Proj. René Manz

Ich habe mittlerweile im H. W. M. Amster-
dam keinen Kontakt mit ihm. Er war mit dem
ermordeten Bridaw eng liiert und aus vertrautlichen
Abhängigkeiten war dieser verpflichtet, mir schneller
selbst zu informieren. Erdmann spielt ja ein ge-
fährliches Spiel, das ihm sehr leicht den Kopf kosten
konnte wenn die Partei Wind bekam

Er hat entschieden mit dem als Vizekanzler
vorgesehen und ebenfalls ermordeten Gregor Straßma
verhandelt. Die Gesamt situation übernahm er
nur einen Teil

Kennt Sie das Material von Erdmann?
Ich will es, wie viele meiner Unterlagen an
den Stb. Kriminaldirektor Dr. Stahl in Fre-
burg schicken, kommt es natürlich vorher
ob Sie es tun

Mit herzlichen Grüßen

Har
Hans-Joachim Hoffmann

N^o 1. Remmen Sie abgeben das Brief von Fräulein Gercke. Sie war bzgl. preuss. Landrat "auf was ich anfänglich stieg?"

Er ist nach Gerckes Tod in der D. T. R. veröffentlicht worden, war aber in Hannover an haben.

Er berichtet darüber, als er in der schließlichen Zeit als Minister ohne Stimmrecht in seiner Eigenschaft als Reichsminister nur für Arbeitsbeschaffung im Kabinett Schleicher tätig war. Der Sohn R. den er habe ihm mindestens strengster Verhaftungshaft in ein vertrauliches Treffen im Tiergarten geleitet.

Er habe ihn dann gefragt, ob er noch zum Kaiser hin. anlangt oder zu dem. Verwalter Schleicher. Dann habe er ihm folgendes, Moresen erzählt. Schleicher wolle gestrichelt auf die Potsdamer Garnison den Reichspräsidenten anrufen, um selbst Reichspräsident werden. Die Quelle habe er jedoch nicht nennen wollen, weil er ehrenwörtlich verpflichtet sei.

Er habe das Ganze als Witz bezeichnet und darauf hin. gewiesen, daß er sehe, wie Schleicher in Tätigkeit der Wahl-gang für Hindenburg mit dem Einsatz durch die Reichshand. Aber die H. habe sich eben so wie der Reichspräsident selbst - später in wenigen Jahren.

Zu der oben Zeit sagte mir Schleicher nach Rückkehr in seinen Vortrag. Im R.P.T. alte Herr habe mit

Dass in solcher Form - A von Gekler nur möglich war,
bedeutet keiner Zermürdung. Er entspricht in keiner Weise
dem Verhältnis zum von ihm immer noch verehrten alten Herrn.
Er war einst wegen des Vimbis Hindernisses bei der Rück-
kehr unmöglich.

In dieser Zeit habe ich mit Gerke im Auftrag von Gekler
über Arbeitsbeschäftigung Fragen verhandelt. Ich halte
diese Darstellung daher für wichtig da sie sich mit
Geklers Auffassung mir gegenüber einpaßt.

Gerke hat nach Rückstritte des Rabinits Gekler
ebenfalls seinen Rücktritt dem R. Pr. ange-
boten. Dieser bat ihn jedoch als ein Vertrauens-
mann weiter im Amt zu bleiben.

Das hat ihn aber nicht veranlaßt, Gerke zu
schreiben, als man ihm ein Prozed wegen Unter-
schlagung von Wahlgeldern anhängte. Was das
in der Near Zeit bedeutete, weiß man aus dem
Prozess gegen Gekler von Fritsch, wo Himmel aber
mit seiner Methode nicht eintrifft, weil in Misra-
gericht mit in der war.

Eher sind seine Memoiren in der D.D.R. über-
prüft worden. Es lag aber kein Grund für den Ort
vor etwas davon zu nehmen, da sie sich gegen
den III. Pers. richteten.

Es ist jedoch noch ein Kapitel über die ...
das ...

V

der D. D. R. wegen Händeln anhängen des Braun-
schweiger Parms als Lieferant. & für die D. D. R.

Das würde ihm neben anderen Beziehungen nach
Drüben, die fragwürdig waren, von Allen Parteien über-
genommen, sodass er sich nach Drüben absetzte.

Er würde dort nicht politisch, sondern als Pferde-
Spezialist eingesetzt.

Als Quelle aus der Schleiszeit halte ich ihn
trotzdem für glaubwürdig.

Der Herr habe ich das Buch nicht mehr verfügbar;
- irgendwem ausgehändigt.

Sie werden es wahrscheinlich haben.

Es ist m. E. darin klar zu erkennen, auf Grund welcher
einfachen Hindernisse seinem alten Mitarbeiter die
versprochene Beförderung vorenthalten wird, vor-
her katzenmäßig abgelehnte Kameradschaft Hitlers er-
möglichte.

MfV.

Stellungnahme Holtzendorffs' zu dem Buch:

Dorothea Gröner-Geyer:

General Gröner. Soldat und Staatsmann. Sozietät-Verl.
Frankfurt/M., 1955.

Aufz. 1955

I
Stellungnahme zu dem Buch "Groener, Soldat und Staatsmann" von Dorothea Groener-Geyer.

Nicht zur Veröffentlichung, nur für historische Forschung bestimmt.

Zu einer Stellungnahme halte ich mich für berechtigt, weil ich in zwei entscheidenden Abschnitten seines Lebens im engsten Stabe Groeners tätig war. Januar 1918-Nov. 1918 ~~war ich im Stabe General-~~quartiermeister, Nov. 1918 - Juni 1919 in der Operations-Abtg II, (nach ihrer Umbesetzung mit Schleicher als Chef und innerer Politik als Aufgabe) Ordonanz Offizier bei Schleicher. 1929 wurde ich von General von Schleicher - damals Chef des neugeschaffenen Ministeramtes - und Minister Groener als Zivilreferent in das Ministeramt geholt und übernahm dort unter anderen Aufgaben, die Unterichtung des Ministers über die Kabinettsvorlagen, der anderen Ressorts. In dieser Stellung habe ich den Sturz Groeners und Schleichers erlebt.

Weiter halte ich ~~es~~ mich dazu für berechtigt, weil ich in diesem Buch als Quelle angegeben werde - Anmerkung 62.

Darüber hinaus halte ich mich auch zu einer Stellungnahme verpflichtet, einmal um die großen Verdienste Groeners in der kritischen Zeit 1918/19 zu bestätigen, dann um für die Zeit von 1932/32 Ergänzungen zu geben, die die Herausgeberin als Tochter kaum bringen konnte, die aber zum Verständnis der Vorgänge und zur historischen Klärung notwendig sind.

Das Buch ist m.E. ein sehr wertvoller Beitrag zu dieser Zeit.

II.

1918-19

Groeners Leistung als Soldat vor und im 1. Weltkrieg und als Staatsmann während der Revolution 1918/19 sind m.E. richtig dargestellt. Das gilt für seine Tätigkeit als Feldeisenbahnchef, als Chef des Kriegsamtes, als Chef der Heeresgruppe Kiew und als Nachfolger Ludendorffs in der Stellung des 1. Generalquartiermeisters. Aus meinem persönlichen Erleben kann ich dazu folgendes Ergänzen.

Groener hat entgegen der weitverbreiteten Meinung nicht zum Übertritt d des Kaisers nach Holland geraten, sondern zum persönlichen Einsatz wie im Buch geschildert. Noch in Kolberg sagte er in einer Unterhaltung im kleinen Kreise, als der Krieg am Auslieferungsparagrafen sich neu zu entzünden drohte: "Wo bleibt Doorn? Wenn sich jetzt der Kaiser unter Übernahme der alleinigen Verantwortung einem internationalen Gerichtshof zur Verfügung stellt, kann er die Monarchie noch retten, ohne daß ihm warscheinlich etwas passiert.

Groener trat sein Amt als 1. Generalquartiermeister in der klaren Erkenntnis an, daß es sich nur darum handeln könne den verlorenen Krieg möglichst anständig zu liquidieren.

Die große Lage beleuchtet am besten folgende wenig bekannte Übersichts-meldung des Feldeisenbahnchefs beim Zusammenbruch der bulgarischen Front: "Wenn die Donau als Transportstraße für das rumänische Öl ausfällt, reicht der Betriebsstoff der Mittelmächte noch 3 Monate für die Fliegerei, 6 Monate für die Kraftfahrzeuge und etwa 9 Monate für die U-Boote! Die Donau ging bald darauf verloren.

Die Gefahr von Unruhen in der Heimat wollte Groener durch sofortige Verlegung von 4 guten Frontdivisionen an den Rhein eindämmen. Die Kampflage ließ da zunächst nicht zu. Als nach der Meuterei in Kiel, die ersten Verbände verfügbar wurden, fand eine Besprechung über Transport und Versorgung dieser Truppen beim Einsatz gegen Kiel, an der ich teilnahm, statt. Während dieser Besprechung trafen Meldungen über Meutereien bei den Ersatztruppenteilen der Rheinstädte ein. Der Generalstabsoffizier des Generalintendanten des Feldheeres (Verpflegungschef) stellte daraufhin fest, daß westl. des Rhein nur für wenige Tage Verpflegung greifbar seien, weil die Sammel-Magazine ~~nicht mehr als wenige Tage~~ ~~schätzungsweise~~ ostwärts der Rheinbrücken lägen. Wenn Rheinbrücken und Magazine nicht binnen weniger Tage unversehrt in den Händen der Truppe sei, könne die Verpflegung der etwa 2000 000 Mann zwischen Antwerpen und Metz nicht mehr durchgeführt werden.

Diese Tatsache war entscheidend für den Entschluß eine Bekämpfung der Revolution mit Waffengewalt aufzugeben.

3.) Groeners staatsmännisches Verdienst 1918/19 liegt in zwei großen, sehr unpopulären, aber notwendigen Entscheidungen:

Einmal ist es der Entschluß zum Zusammengehen mit Ebert. Nachdem sich gezeigt hatte, daß die Revolution nicht mit Gewalt zu verhindern und die ~~Konstitution~~ ^{Monarchie} nicht zu halten war, sah Groener in dem gesunden Kern des Feldheeres und der organisierten Arbeiterschaft die einzigen Kräfte, die gemeinsam das Chaos verhindern konnten. Aus seiner Tätigkeit in der Ukraine kannte er die Gefahr des Bolschewismus.

Diesen für die damaligen Anschauungen im Heer ungeheuerlichen Weg ist er dann konsequent weitergegangen mit dem Ziel, das Heer ohne Bürgerkrieg, in Ruhe und Ordnung nach Hause marschieren zu lassen und eine verfassungsgebende Versammlung durchzusetzen.

So hat er den entscheidenden Anteil daran, daß der Bolschewismus 1918/19 nicht in Deutschland zur Herrschaft kam.

Die zweite große Entscheidung liegt in dem Rat an Ebert im Juni 1919 trotz des Beharrens der Entente auf dem Schmachparagrafen den Versailler Frieden anzunehmen.

Seine Stellungnahme: "Nicht als 1. Generalquartiermeister sondern als Deutscher-" war kein Ferngespräch sondern wurde ~~schriftl~~ von mir selbst über den Fernschreiber nach Weimar durchgegeben. Ich sagte meinem Chef, dem damaligen Major von Schleicher, anschließend, daß ich Groeners Entschluß für richtig halte, sonst hätte ich dieses "Privattelegramm nicht durchgegeben, sondern vernichtet. Es ist möglich, daß noch ein Ferngespräch hebenhergegangen ist.

Hindenburg hat diese Maßnahme nachträglich gebilligt und Groener bestätigt, daß er richtig gehandelt habe, Er - Hindenburg - hätte es nicht über sich gebracht.

Die Gründe sind in dem Buch zutreffend geschildert. Berichte über Stimmung von Truppe und Bevölkerung, die die O.H.L. durch besonders ausgesuchte ältere ~~ältere~~ Generalstabsoffiziere in sämtlichen Generalkommando - Bezirken hatte einholen lassen, habe ich damals zusammengestellt. Das Ergebnis war eindeutig: Weiterführung des Krieges nach Westen unmöglich, weil Truppe und Bevölkerung nicht mitmachen würden.

Fast noch höher als seine Leistung als Soldat und Staatsmann in dieser Zeit steht Groeners vornehme menschliche Haltung.

Er hat stets notwendige unpopuläre Entscheidungen auf sich genommen, wenn er wußte, daß sie die Kräfte des Feldmarschalls überstiegen, dessen Kritik an der Person des Kaisers aufhörte, und der der Sache wegen aus der Drecklinie herausgehalten werden mußte. Und er hat bewußt

XXXI. IV

darauf verzichtet, sich gegen falsche Beschuldigungen in der Öffentlichkeit zur Wehr zu setzen, wenn er dadurch die Person des Kaisers oder des Feldmarschalls in die Debatte ziehen mußte.

Diese großartige Haltung hat mich veranlaßt, ihn 1921 zu bitten bei meinem ältesten Sohn Pate zu stehen, gerade weil er damals aus Kreisen der Rechten angegriffen wurde. Und ich bin heute noch stolz darauf, daß er die Patenschaft übernahm.

Was in diesem Teil des Buches fehlt ist m.E. der Hinweis, daß der damalige Major von Schleicher an diesen Entscheidungen erheblich mitgewirkt hat, wenn auch die Verantwortung bei Groener lag. Aus dieser Zusammenarbeit in schwerster Zeit ergab sich die Freundschaft beider Männer die nur 1932 für kurze Zeit eine Trübung erfuhr.

Einen völlig vergessenen Mitarbeiter möchte ich hier erwähnen. Es ist der Major Ritter von Jahreis, bis Herbst ¹⁹¹⁸ Leiter der Generalstabslehrgänge in Sedan (Feld-Kriegs-Akademie) dann Bearbeiter der Soldatenratsfrage bei der O.H.L.. Er hat durch seine geschickte Menschenbehandlung in Spa und Wilhelmshöhe verhindert, daß die Soldatenräte einen störenden Einfluß auf die Arbeit der O.H.L. ausübten. Bei einem Sonderauftrag in München wurde er in den Wirren nach dem Arko-Attentat tödlich verwundet.

Schließlich glaube ich, daß man der Person Hindenburgs aus dem verständlichen Resentiment wegen der Gegensätze von 1932 nicht gerecht wird. Groeners eigenes Urteil über Hindenburg war bis 1932 sehr positiv.

Die Berufung Groeners als Nachfolger Ludendorffs ist Hindenburgs Verdienst, der ihm unter 4 Kandidaten (Hoffmann, Lobberg, Seekt, Groener) die ihm vorgeschlagen wurden, auswählte. Er hatte das richtige Gefühl, daß ein Mann gebraucht wurde, der nicht nur Soldat war, sondern auch von Politik, Wirtschaft und dem Bolschewismus etwas verstand.

Für den 70jährigen Feldmarschall, der noch das Kaiserreich 1870 hatte entstehen sehen, waren die Entschlüsse von Nov. 1918 eine unvorstellbare Belastung. Daß er sich zu der Entscheidung durchrang, nach Abdankung des Kaisers zu bleiben, ist ein Opfer gewesen, für das man ihm danken muß, denn ohne seinen Nimbus wäre es nicht gegangen.

Daß er sich in den Jahren nach beider Abschied nicht stärker vor Groener gestellt hat, bleibt ein Vorwurf, den man ihm nicht ersparen kann. Sein Verhalten ist nur daraus zu erklären, daß er wohl nie mit dem Gedanken fertig geworden ist, für den Übertritt des Kaisers nach Holland letztlich verantwortlich zu sein.

1931 - 1932

Die Schilderung der Ereignisse bis 1931 ist soweit ich sie von meiner Tätigkeit im Reichswehrministerium aus beurteilen kann richtig. Groeners Wiederheranziehung als Reichswehrminister geht auf Schleicher zurück und war eine glückliche Wahl. Sie verhinderte auch parteipolitische Experimente.

Dann ist aber eine Lücke in der Darstellung enthalten: Die 2. Heirat Groeners wird überhaupt nicht erwähnt.

Es ist durchaus verständlich, daß die Verfasserin als Tochter auf sie nicht eingeht. Solche persönlichen Fragen eignen sich überhaupt zu Lebzeiten der Beteiligten nicht zur eingehenden Darstellung in der Öffentlichkeit.

Zum Verständnis des vielumstrittenen Sturzes von Groener muß man aber feststellen, daß hier eine der Wurzeln für die Entwicklung liegt. Groeners Stellung zum Reichspräsidenten, in der Reichswehr und auch die Zusammenarbeit mit seinem alten Freunde Schleicher ist durch die Heirat nicht unberührt geblieben.

Schleicher war der N.S.D.A.P. gegenüber keineswegs zaghaft, wenn es um staatspolitische Notwendigkeit ging. Als die nationalsozialistisch geführte Regierung in Braunschweig eine Anordnung des Reichs (m.W. Uniformverbot) nicht durchführen wollte, schlug Schleicher vor, dies mit dem milit. Ausnahmezustand zu erzwingen. Ich habe damals für den beurlaubten Ausnahmezustands-Referenten den Befehl bearbeitet. Er ist mir deshalb in Erinnerung geblieben, weil die zahlreichen kleinen braunschweigischen Exklaven bis Bremen und halbwegs Magdeburg zerstreut zur Überlegung nötigten, wenn man die vollziehende Gewalt übertrug. Man nahm den Regimentskommandeur in Braunschweig, Oberst Geyer, in Aussicht. Dieser Vorgang wird in einem Brief Schleichers in diesem Buch erwähnt. Braunschweig fügte sich, als es ernst wurde. Vergleiche Werter "der Schuß vor dem Bug" August 32. (OH, Breilow)

Schleicher hielt das S.A.-Verbot aber für einen Fehler, weil es Märtyrer schaffte und der Partei nur neuen Zulauf bringen mußte. Daneben sah er eine große Gefahr für seinen alten Freund Groener, der nur die Kastanien aus dem Feuer, für einzelnen Länder-Regierungen ~~ansatz~~ holen sollte, und sich dabei seine Position beim R.P. völlig verschmerzen könnte.

Er sagte mir nach einem Vortrag bei Groener, daß er ihm eben zu 2. Mal von dem S.A.-Verbot abgebracht habe, zu dem ihn das Innenministerium dränge. Abgesehen von den sachlichen Gründen habe er ihm gesagt, alle

erfolgreichen Bemühungen seiner alten Freunde, um die Resentiments von 1918/19 zu beseitigen, würden vergebens gewesen sein und die gesamte Rechte würde ihn wieder als "Roten General" anfeinden, wenn die Maßnahme durchgeführt werde, Schließlich hätte er Groener überzeugt.

Wenn er Groener hätte "auflaufen" lassen wollen, hätte er das alles nicht nötig gehabt, sondern ihn nur seinen Beratern im Reichs-Innen-Ministerium überlassen brauchen.

Das S.A.-Verbot kam doch, und Groener hielt seine "Reichsbanner-Rede" im Reichstag, die keineswegs "seine beste" war, wie das Buch meint, sondern in der Reichswehr verheerend wirkte.

Um das zu verstehen, darf man nicht von der heutigen Erkenntnis über Hitlers Entwicklung ausgehen, sondern von der damaligen Situation.

Graf Staufenberg, der Attentäter vom 20. Juli, marschierte am Tage der Machtergreifung (30.1.33) in Wehrmachtsuniform im Umzug der S.A. in Bamberg mit General Beck, einer der Führer des Widerstandes am 20. Juli 1944, hatte sich als Kommandeur des Art.Rgt.5 schützend vor die beiden N.S.-Propaganda treibenden Offiziere, Schüringer und Ludin, gestellt und das Reichswehrministerium wegen seines scharfen Vorgehens kritisiert. Die Soldaten sahen damals in der N.S.D.A.P. in erster Linie die wehrbejahende Bewegung, während das preuß. Innenministerium bis 1931 sich geweigert hatte, die Grenzschutzmaßnahmen im Osten behördlich zu unterstützen. Und nun sollte die S.A. von eben dieser Behörde aufgelöst werden und das "Reichsbanner" bestehen bleiben?

So sah es der einfache Soldat und Offizier.

Was Schleicher vorhergesagt hatte, trat prompt ein. Groeners alten Feinde von 1918/19 bekamen jetzt wieder Auftrieb und wurden beim R.P. tätig, und in der Reichswehr war die Stimmung so, daß Schleicher und Hammerstein Groener nur raten konnte, das Ministerium abzugeben.

Schleicher wollte zurücktreten und ließ sich nur durch mehrfachen Vorstellungen der Rechte davon abbringen.

Groener ging als Reichswehrminister und wurde so auch der eigentliche Anlaß zum Sturz des Kabinetts Brüning. Er war so verärgert, daß er sich nicht einmal von seinen alten Freunden und Mitarbeitern im Reichswehrministerium verabschiedete.

Es war ein Zeichen seiner grundanständigen, kameradschaftlichen Einstellung, daß er trotz allem Schleicher zum Antritt seiner Kanzlerschaft ein warmes Glückwunschtelegramm schickte.

Hannover 28/1. 1955

Im Auftrag von
Gunnar Meyer a. d.

- Seite 2 der BÜCHERSCHAU zum hvp Nr. 1/55 vom 6.1.55 -

General Gröner. Soldat und Staatsmann. Von Dorothea Gröner-Geyer. Sozietät-Verlag, Frankfurt am Main 1955, 406 S., Gzl., DM 19,80.

Der Wert dieses Buches liegt vor allem in der zum großen Teil erstmaligen Veröffentlichung zahlreicher Briefe des Generals. Der Text selbst dagegen bringt für die wichtigsten historischen Ereignisse während der militärischen und politischen Tätigkeit des Generals keine neuen Tatsachen.

Gerade aus seinen eigenen Briefen tritt uns heute der General als eine bedeutende und vornehme Persönlichkeit entgegen. Die Bemühungen der Autorin, einen gewissen Gegensatz zwischen dem "demokratischen General" aus Süddeutschland und dem preußischen Militärs zu unterstreichen, finden in den Briefen Grönners ebenso wenig eine Stütze, wie in seiner Handlungsweise.

Über die letzten Tage der Monarchie, also die Ereignisse im großen Hauptquartier zu Anfang November 1918, an denen Gröner unmittelbar und handelnd beteiligt war, enthält das Buch kaum unbekannte Tatsachen. Bemerkenswert ist, daß Gröner noch scharf gegen die Behauptung einer Abwertung des Eides durch ihn gewandt hat; daß er die Person des Kaisers durchaus positiv bewertete und Hindenburgs Eintreten für ihn bei den späteren Auseinandersetzungen stark betont wird.

Überhaupt ist es von Interesse, Grönners Urteil über Hindenburg zu verfolgen. So findet sich in einer Tagebuchnotiz von 1917 die Bemerkung "Die menschliche Größe, die Ludendorff fehlt, verleiht ihm Hindenburg". In einem Brief von 1931 wird ausgeführt: "Er war viel klüger als Ludendorff". Erst ein Brief aus dem Jahre 1935 enthält kritische Bemerkungen über den Feldmarschall. Daß dies auf die Verärgerung wegen des Sturzes als Wehrminister zurückzuführen ist, dürfte zweifelsfrei sein. Bemerkenswert ist nur, daß gerade diese Äußerung in Besprechungen des Buches und als zutreffendes Urteil über Hindenburg hervorgehoben wird. Statt dessen gewinnt man aus den übrigen Briefen Grönners und seiner stets bewiesenen vornehmen Haltung den Eindruck, daß gerade die Veröffentlichung dieses Briefes kaum in seinem Sinne gelegen haben dürfte.

Auch in diesem Buch bleiben leider die Gründe im Dunkeln, die zum Sturz Grönners als Wehrminister geführt haben und die wohl nur zum Teil im politischen Raum liegen. Manche sonstige Ausführungen des Generals sind sehr aufschlußreich, seien als hervorragende Beispiele genannt: die vergeblichen Bemühungen des Generalstabes, vor Ausbruch des 1. Weltkrieges eine Nahrungsreserve anzulegen, die Ereignisse bei Ausbruch der Revolution in Berlin, die engen Beziehungen zwischen Gröner und Schleicher. Im ganzen ein recht wertvolles Buch, das durch die Vorlage umfangreichen Quellenmaterials einen wichtigen Beitrag zur neueren Geschichte leistet.

J.B.

Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands. Hrsg. von Friedrich Meinecke - Institut der Freien Universität Berlin. Band II. Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1953. 345 S., geh. DM 21.-, geb. DM 24.-

Mit einem neuen Titel wird diese verdienstvolle Publikationsreihe der Berliner Freien Universität fortgesetzt, deren erster Band als Festgabe zum 90. Geburtstag Friedrich Meineckes mit dem Untertitel "Jahrbuch für Geschichte des deutschen Ostens" erschien. Die Titeländerung ist insofern besonders erfreulich, da sie entgegen der weit verbreiteten Sprachverwilderung die Zweiteilung der deutschen Lande jenseits der Zonengrenze deutlich macht.

Der

Berlin Weizsäcker
Lebenswerk

Viermal Deutschland. Aus dem Erleben eines Seemanns, Diplomaten, Politikers 1895 - 1954. Von Werner Frhr. von Rheinbaben. Argon-Verlag, Berlin 1954, 446 S., Gzl., DM 18,60.

In diesen Erinnerungen wird in fesselnder Weise die so inhaltsschwere Zeitspanne vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis in die jüngste Gegenwart hinein dargestellt und in vieler Beziehung gewinnen Ereignisse der Vergangenheit dadurch eine besondere Färbung, daß sie unmittelbar mit den Auffassungen oder den Entwicklungen im Zusammenhang gebracht oder verglichen werden, die heute unser Denken bestimmen.

Es ist hier nicht möglich, die Vielzahl der Ereignisse und Betrachtungen anzudeuten, die der Autor vielfach selbst mitbestimmend an der Entwicklung beteiligt wiedergibt. Die Zeit vor dem ersten Weltkrieg steht für ihn unter dem Tenor, daß nur dann eine Kritik an der eigenen deutschen Führung berechtigt ist, wenn eine eindeutige Kenntnis von der Qualität und Befähigung der Führung in anderen Staaten vorhanden ist, die dort gleichzeitig wirkte. Der Autor kommt wiederholt zu dem Ergebnis, daß ein solcher Vergleich keineswegs zu Ungunsten Deutschlands ausfällt.

Deutlich durchzieht das Buch eine starke Bismarckverehrung. Aus seiner Tätigkeit im auswärtigen Dienst zollt er aber auch Bülow warme Anerkennung. Es fällt allerdings schwer, dem Autor bei seiner Beurteilung der Daily Telegraph-Affaire zu folgen. Denn auch aus seinen Ausführungen wird deutlich, daß Bülow sein Ansehen nur aus dem Glanz der Krone nahm, daß er dieser aber allein für den eingetretenen Schaden die Verantwortung aufzuerlegen suchte, die von ihm wesentlich zu tragen war. Auch die Verärgerung des Kaisers gegenüber Bülow infolge des Tanger-Besuches wird allzu sehr aus dem politischen Bereich in eine persönliche Mißstimmung verwandelt.

Aus der Zeit der Weimarer Republik wird mit besonderer Verehrung die Tätigkeit von Stresemann geschildert, dessen Staatssekretär der Autor zeitweilig gewesen ist. Auch das berechtigte Lob der außenpolitischen Tätigkeit Stresemanns zeigt jedoch in der Schilderung einer Episode aus Locarno, wie schwer es war, die Grenze einer notwendigen Nachgiebigkeit einzuhalten und über sie nicht ohne Grund hinauszugehen. Besonders eindrucksvoll und anschaulich sind die Verhandlungen um den Rapallo-Vertrag, an denen der Autor unmittelbar teilnahm.

Bedauerlich ist, daß der Autor ohne nähere Angaben die häufige, deswegen aber nicht zutreffendere Behauptung wiederholt, der Sturz Brünings sei von ostdeutschen Kreisen mit Rücksicht auf seine Siedlungspläne bei Hindenburg durchgesetzt worden. Bei Kenntnis der neueren Literatur zu dieser Frage wäre die Darstellung wohl vermieden worden.

Es folgen nun manche Ausführungen, die noch die Zeit nach 1933, mehrfaches Zusammentreffen mit Hitler und eine Erörterung der gegenwärtigen deutschen Lage betreffen. Hierbei ist bemerkenswert, daß immer wieder ostdeutsche Fragen mit besonderem Nachdruck behandelt werden. Der Autor weist darauf hin, wie schon in der Weimarer Republik von ihm die Frage des polnischen Korridors in den Mittelpunkt außenpolitischer Planung gestellt worden ist. Besonders eindrucksvoll ist auch die von ihm wiedergegebene Unterredung mit Staatssekretär Weizsäcker, der ihm über das Scheitern seiner Bemühungen berichtete, bei Hitler durchzusetzen, daß der Rußlandkrieg nicht mit dem Ziel der Unterdrückung, sondern der Befreiung geführt würde.

Das Buch ist durch eine Reihe sehr eindrucksvoller Bildtafeln belebt und stellt insgesamt eine nicht nur vom allgemeinen, sondern auch vom historischen Interesse her besonders wertvolle Veröffentlichung dar.

J.B.

Stellungnahme von Holtzendorffs' zu dem Buch:

Vincenz Müller: "Ich fand das wahre Vaterland",
hrg. von Klaus Mammach, Berlin (-Ost)
Deutscher Militärverl. (1963).

Aufz. 1964

Ihr geehrte Herr Dr. Vogelzang!

Hannover 17.6.64

Mit etwas schlechtem Gewissen setze ich das Buch über Vinzenz Müller wieder ins March, weil meine vielen, sehr lange. hantieren Mittel zu lesen eine Schwache ist. Aber ich sah keine Möglichkeit, die Notizen in absehbarer Zeit in Manuskriptform geschrieben zu bekommen, da auf meinem Büro Mr. Lamb's-Personal der Damm ist und man kann sein durch dieses sehr fehr geschrieben bekommt.

Genauert noch ein Hinweis. Haben in meine damalige Stellungnahme zum Gröner Buch von der Fichte Gröner groß. Ich hatte es bawelch in der Hand, dann ist manches für den Biografen wesentlich drin. Falls Sie es nicht groß haben, schicke ich es Ihnen nochmal im Original.

Nun zum Vinzenz Müller Buch. Ich habe es mit bis zu Schleier's Teil durchgearbeitet - nahm Einzelnotizen, die ich gerne "denn mindlich ergänzen kann.

Im ganzen ist der Nachlass aufschlußreich und enthält manches für den Biografen interessante.

Natürlich ist manches "verarbeitet" (Müller selbst oder sein Biograf?) Aber manches ist von mir aus vorgelesen richtig dargestellt und deshalb von historischem Wert.

3 Punkte möchte ich hervorheben. (für Biografen)

a) Die Wirkung der Person Schleier's auf den sehr klugen und kritischen, aus einer anderen Epoke und Herkunft kommenden jungen Offizier. z. B. 196 ff.

b) die harmonische Zusammenarbeit von der (W) mit so viel ganz anders gearteter Persönlichkeit wie Ott (stets als Botenfigur bekannt), ~~dem~~ ~~alten~~ Mores (Sohn des Historikers, gefallen als Kom. General in der Normandie 1944), dem älteren

Erlowitz

Fortsch (siehe Ober. Bef. 1. Armee 1945). Schleicher nahm nicht
nur die einzelnen Punkte richtig, sondern verstand es auch
eine lebendige Teamarbeit herzustellen, nicht zuletzt
durch die völlig unkonventionelle Arbeitsmethode (S. 313
u. 282)

Einige im Wortlaut gebrachten Äußerungen und Vorzüge
Schleichers z. B. Seite 221.

Damit möchte ich abschließen. Sollten Sie
Wert darauf legen, daß ich auch die spätere Aufsen-
nung durchsehe oder noch auf die Zeit, die vor
der Biografie-mechanik liegt, bin. mit Biografie sehr
unverwundbar ergänze, bitte ich um Nachsicht.

Ich habe jetzt weniger an Aus, mir gerade die
letzten 14 Tage waren diese besetzt.

Ersichtlich wollte ich das Buch nochmals zurück.
Es es übrigens über den Buchhandel oder durch Ihre
Vermittlung erhalten? Ich kann erwidern, daß, die
mehr davon lebhaft interessiert sind.

Mit herzlichsten Grüßen

Dr.
Johann J. J. J.

p.s. Vollständig interessiert in folgendes

am 11.6. erhielt ich einen Brief von O. Archibald Fiske. Militär-
archiv d. Bundesarchivs, Koblenz. Er sei durch eine Mitteilung
von Dr. v. Erlowitz auf meinen Namen als Mitarbeiter
von Schleicher gekommen und wolle mich im Oktober aufsuchen.
Bei ihm läge der ganze Nachlaß v. Schleicher. Ich habe
angezeigt und ihn auf meine Zusammenkunft mit
Ihm und Ihr Buch hingewiesen. D.O.

I

Der Stände-Prinzipalregierung (sozialdem. geführt)
 Die Einleitung der Bearbeitung mit der Überschrift
 zeigt, daß 1903 mit 1945 der Ständ der S. P. D.
 dem N. S. D. A. P. ^{oppon} und L. E. D. in ihrem Sinne
 angewendet werden konnte. D. H. man konnte
 im Abschluß auch richtig in der Nazi Zeit
 aufbehalten.

Die von mir überbrachte Meinung ist richtig
 dargestellt. Anlaß zu dieser merkwürdigen Kom-
 mandierung war der Mordmord, daß aus einem bel-
 ausgründer niemand von Wlatz zurückgekehrt
 werden durfte.

Beim Winter III. war der Chef J. Invalstaber
 mit der Genesungsinstrumente bearbeitet I &
 J. Wlatz. Dabei war es am einfachsten, den
 in allen diesen Fragen verurteilten V. Müller mit
 einem Vornamen ^{aus demselben heraus} zurückzuholen - zugleich ein
 Zeichen, um sein Arbeitskapaz bei Lehren
 eingeschränkt wurde.

Bei der Wlatz abg. war ebenfalls der

Beurteilung für die Annahmestellung auf Weisung
dem ich vortrat. Außerdem konnte ich V. Müller
und den Polizeioberst Pöhl von Frankfurt, so daß
ich diese nach am Tage herumfinden
und in auffällig an ihrem Platz bringen konnte.

Für die Schlesische Biografie ist zwar ein Inter-
esse.

a) Pappe wollte die ganze Aktion auf Grund
des historischen Ausnahmezustandes durch-
führen, also ähnlich wie 1923.

Schlesien bestand auf einer zivilen Aktion
bei der die Reichswehr nur die Intendanz
der Maßnahmen mitzuarbeiten absetzte. Aus-
nahmestellung nur Wehrkreis III (Gm. 
Pandoche) in Baden-Baden, die
so schnell wie möglich aufgehoben wer-
den sollte. Alles andere war Sache der
Reichskommission und seiner Organe.
Schlesien wollte die Reichswehr aus der

II

fermer Verwaltungswert einschließlich
Personalwändunge in Preußen heraus halten.

Das 2. ist die gelungene Geheimhaltung. Im
Reichswehrministerium waren nur etwa 10 Leute
eingeweiht. Beim Weltkrieg III. nur der Befehlshaber
nur seine Person. Das war nötig, um es ge-
heim zu halten. Nichts konnte kommen zu lassen;
denn die preuß. Polizei war zahlenmäßig eben-
so stark wie die Reichswehr.

★

Vergleiche meine Luginan's Tage
zum Herrn Dietrich - Prozeß

Im Kapitel: Landes- u. Grenzschutz.

Die Darstellung stimmt in fast allen Teilen
Ich war im Sommer 29 von Fehlecke und Hoener
als Zivilreferent in das Königsbrück-Musikwamt
geholt worden. Der Stab Inn. Amt bestand aus
2-3 Person Gen. o. Fehlecke als Chef, Apt. Nollbach
als Adjutant und mir. Ich war im Bedarfsfall
dem Adjunkten und bekam zunächst den Auftrag,
mich 4 Wochen bei der wichtigsten Abg.-Werk-
macht abg. (W) genannt einzusetzen. Der Betrieb
bei der Abg.-Werkmacht ich von einer mehrmaligen
Verordnung im 1. Weltkrieg.

Vincent Müller schlug mir vor ihn 4 Wochen
als Bürochef bei der (W) einzusetzen, worin
der Abg. Chef Ing. Ried. Lötter und Gen. o. Fehlecke
seine Zustimmung gab.

Bei dem inoffiziellen und ersten Betrieb
(Parlament, Presse, Bundeseinvernehmen)
war das ein Wagnis, das mit dem erst
14 Tage große Ruffschmerz machte, aber

man kann schnell an den Behrnt hinhin.
Nach Rückkehr Arricht Linema Müller, daß
er das freimordende Refusal, Grmasi. domiderrelate
sibnehmen sind ich mita Pirooffner der (W) noch
den Rahmetvorlagen für den Minister aus anderen
Punkte beauftragt, soweit nicht direkt militär
rehe Belange berührt waren.

So haben wir 3 Jahre Jar an Jar gesehen.
Aus dem Zeit. kann ich beauftragen, daß diese
Abrechnung wohl inwieweit inwieweit aus alter
Notizen übernommen ist. Es fehlt natürlich wohl
abnehmlich; Die Abrechnung am Pausen in Fliegung
in Pausenland.

Vergleiche auch die Erwähnung meiner Person auf Gut 326

Für die Gekurzbiographie m. E. keine besondere
Punkte außer Gut 321. Artikel Markes
Die Behauptung Spitzengleichung kann vor der
Machtgrenzung mehr zum Abschluß. Danach kann
den zwischen löst Pörmung, sehrerfliche Arbeit
mit dem gefügigen und anerkennenden Rethel
als Chef der Wirtschaftsführerschaft.

Am 30. Juni 1934.

Becket war im großen mit dem, was mir bei meinem nächsten Zusammen treffen im Sommer 34. V. Müller erzählte.

Das Zusammen treffen mit Hitler schilderte er dabei folgendermaßen: Hitler habe ihm gesagt, er wisse, daß V. Müller lange im Stabe von Schleicher gearbeitet habe. Dieser scheinbare Schleicher mit dem Röhm-Unternehmen in Köln: dem zu stehen. Die Reichsregierung werde ein Verfahren gegen ihn einleiten müssen.

Aus dieser Formulierung schlossen V. Müller und ich selbst, daß Hitler nicht mit der Beseitigung von Schleicher zu tun habe, sondern wohl ein weitgehendes Rollkommando, wie im Fall des Mi.

nik kritisiertes Schmiedehandelt. habe
Bestätigt wurde die Annahme für uns
durch das, dass Fehlerscher letzter
Adjutant, Hauptmann Wodolow, jetzt
Rak. Chef beim Art. Regt. Potsdam,
nach auf die Nachricht von Fehlerscher
Ernennung mit dem Pol. Pres. v. Potsdam
Graf Helldorf, in Verbindung gesetzt hatte.
Diese erfolgte sofort Mitteilung wegen
Mord, der aber durch die Annahme er-
lässt für Übergabe bei Abwehr des Röm.
Petrochies" eingestellt wurde.

H.H. von Holtzendorff

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4388/76	Best. 25 248
Rep. —	Kat. fr.

Stellungnahme zu dem Buch des Generalleutnants a.D.
Vincenz Müller, "Ich fand das wahre Vaterland",
hrsg.von Klaus Mammach, Berlin(-Ost) Deutscher
Militärverlag (1963), 492 S.

S.1-102 Die propagandistisch gefärbte Betrachtung von Mammach über Werdegang und Persönlichkeit von Vincenz Müller ist historisch wertlos. Außer einigen Angaben über seine Verwendung nach 1944 ist das Bild schief gezeichnet.

S.103-196 Von hier ab bis zum Kommando nach Berlin (S.196) gibt die Darstellung etwa die Eindrücke eines jungen Offiziers über Weltkrieg und Weimarer Republik wieder, der mit offenen Augen, ohne Scheuklappen, aber auch ohne die heutigen Ressentiments durch die Zeit ging. Hier ist wohl wenig retouchiert. Für Schleicherbiographie nichts von Interesse. Meine Eindrücke waren ähnlich.

S.196 Hier beginnen für Schleicher-Biographie interessante Momente. Die Begrüßung durch Schleicher ist typisch für den Verkehrston in Schleichers Umgebung - völlig ohne jeden Kommiß. Ebenso die Auswahl seiner Mitarbeiter. Deckt sich mit meinen Erlebnissen. Als ich Schleicher - überzeugter Junggeselle, der erst als General 1932 geheiratet hat - im Jahre 1918 meine Verlobung meldete, war die Antwort "Daß Sie mir das antun konnten!" Wenige Wochen später verlängerte er mir einen zweitägigen Urlaub zur Hochzeit meiner Schwester in Berlin mit dem Telegramm "Rückkehr vor dem 9ten Juli verboten." Dadurch konnte ich Braut und Schwiegereltern in Mecklenburg besuchen.

S.199 Bestätigt, was alle Mitarbeiter Schleichers über seine Person angeben, ebenso die Personallage und Stimmung in der Abteilung Schleichers. Ich habe Schleicher zwischen 1921 und 1929 oft von meinem Gute Jagow (Kreis Prenzlau) aus besucht, da meine Eltern zeitweise in Berlin wohnten. Mein Vater war Vorstandsmitglied der Hamburg-Amerika-Linie und nach Berlin

delegiert, wo sich aus der Entschädigung für die abgehalfterte Handelsflotte dauernde Verhandlungen mit der Regierung ergaben. Damals lernte ich Müller als Büro-Offizier bei Schleicher kennen und hatte einen guten Eindruck.

S.200 Ich weiß aus späterer Erzählung Schleichers, daß er Livonius für politisch ungeschickt hielt.

S.201 Hier ist deutlich spätere Retouche zu spüren. "Faschistischen Rummel", ein damals unbekannter Ausdruck, fand kein Mensch in der damaligen Zeit. Die Bayern hatten die Münchner Räte-Republik mit Geismord erlebt. In anderen Gegenden waren Soldaten und Offiziere brutal ermordet worden (Thüringen, Hamburg, Ruhrgebiet). Die Rechte war Bundesgenosse gegen den Bolschewismus - auch für den Staat und die Republik. Der Bolschewismus bedeutete Terror, Mord und Umsturz. Daß seine Bannerträger Liebknecht und Rosa Luxemburg heute als Märtyrer gelten, ist bezeichnend. Ebert, Noske und Scheidemann, Severing und Winnig sahen sie anders.

S.207 Darstellung ist richtig (Drängen auf Rückgabe vollziehender Gewalt).

S.208, 2.Absatz Diese Haltung Schleichers kann ich bestätigen. Einzelheiten über Direktorium weiß ich nicht. Dagegen habe ich selbst eine Anfrage von Seeckt im Auftrage von Ebert nach New York weitergegeben, ob der dortige Deutsche Botschafter Wiedfeldt bereit sei, Kanzlerschaft zu übernehmen. Dieser lehnte ab. Über Code meines Vaters bei der Hamburg-Amerika-Linie, da Ausw-Amt-Weg wegen Stresemann nicht gangbar.

S.217/218 Schilderung ist richtig, wie ich aus häufigen Besuchen bei Schleicher von meinem Gut Jagow aus weiß.

S.219 ff. Richtige Darstellung des Betriebes der T 1 III, später Wehrmachts-Abteilung (W). Schleichers Art zu arbeiten fiel aus dem üblichen Bürobetrieb völlig heraus. Er verlangte von seinen Mitarbeitern eigene Initiative, rasches Arbeiten und erledigte trotz vieler dienstlicher Geselligkeit stets noch am gleichen Abend oder Nacht die ihm bis Mittag vorgelegten Briefe und Ausarbeitungen.

224

Sehr interessante Wiedergabe
der Auffassung Gehrards über
die politische, wirtschaftliche
u. militärische Lage.
Er sieht sehr ^{mit dem} was mir fehlt
damals gelegentlich erwähnte.
Er war in als „Nachfolger“ mit

225

Beurteilung der Gewerkschaft
sachlich richtig

Fol. 226

Er ist mehr starke Betonung
erkennen.

Die beiden Konfigurations "ankleimen"
Erklärung der Welt. Damals
waren die N. S. D. F. P. in Deutschland
noch unbekannt. Erst der Weltkrieg
schaffte ihnen in 1929 vollendete sich
6 Millionen Arbeitslose à 500 M im Jahre

Seite 229-231
Die Einstellung gegen die Ru-
ssisch ist typisch. Sie war be-
rechtigt und nötig, weil das
Sturm-Aufsteigen von M.G. und
die Erfolge der Tank-Waffe ein-
mal den Russen ersperrt macht.

Durch den Vers. Vortrag waren uns moderne
Waffen verboten, aber 3 Kar. Thoringen ge-
stattet. Gabelung hat das Tüschchen

grobsteine Lage mehr auf die Natur der
hochfrequenten Bevölkerungsgruppe war
ist wurde.

Förderung einer "Rassensicherung" war
meines Erachtens, "allerdings" Russen des Versuchs
Vortrags. Hier kommt sehr propagandistische
Faktoren der D.R.R. hinzu, natürlich
mit Müllers Erlebnisbuch zusammen
hört man die Fortsetzung seines Sohnes.

Damals 1923-33 lag er ganz an
den, d.h. ganz auf feierlichem Stand. 

Seite 247 bis 49.

Inhalt des Gesprächs mit Gehler
am 24. April deckt sich mit
den zahlreichen Gesprächen, die ich
selbst mit Gehler nach sei-
nem Haus in Berlin n. N. b. b. hatte.

Seite 244 - 260

Durch diesen Streich ist nach 1945
entstommen und rekonstruiert, entweder
von V.M. oder dem Bearbeiter des Nachlasses.
Dies kann man daraus entnehmen, dass alles
nur gegen Ruffland und die Bolschewisten
gerichtet ist, was auch nicht mehr, z.B. Seite
245 Artikel über Prof. v. d. Gola (Frankfurt) V.M. stand
in der Zeitungszeit natürlich auf einer anderen Hand.

Seite 261.

Die Erinnerung der "Persönliche Vorkommnisse"
über die auf dem Freppen- u. Jernfornal-Druck-
zug schnellstens an das R. Wdr. Min. bewirkt
werden müsste. War eine Entsendung von Feldern.
Sie ermöglichte in wenigen Minuten von der
Beauftragten einen Reichstag aufzulassen, um die
angewiesenen Frage zu senden. In knappen
Form enthalten sie Antwort auf die Fragen:
Was ist geschah? Was ist der Fall im R. Wdr.

Seite galt nur Gegenstand
zu Berlin als vordem
Mann.

207

2 273 Potomkin Film
typisch für Müller 1945

Zit 276, die "Funde der Republik"
waren für V. M. dannals in 1.
durch die Kommunisten.

280 2. Garde Rgt. 2. Fz, die
Schuld ist gut.

281. Harbin. nur Hickerhoff sym-
met

282 Die Arbeit in der Abt. 1. Schlichter
ist gut und richtig gemacht und
bleibt so bis 1932. Diese Punkte ist
für Migration zu nehmen
Ebene 283. Anfang bei Eberts Tod

Die Schlichter ist die Aufgabe
gegen Schlichter und richtig.

Aus dem 2.1. stammt seine
sehr positive Einstellung gegen Oost.
von Brecht, der damals, die Stellung
gehabt hatte aber im ganzen ein
unrechtes Mann war.

Zit 286

Seite 288 / 89
Urteil über Luccano zeigt deutlich
spätere Überarbeitung

Seite 290
Kampf gegen "Politisierung" des Ersatzes.
die Reichswehr ist richtig dargestellt.
Schleicher fürchtete eine Partei politische
Aufspaltung der Reichswehr und sah
den Auftrag Klotz sehr ernst an.
291 Der Brieftritt Luccano ist richtig gedeutet.
dort. Ich habe damals Schleicher in einem
Brief Vorwürfe gemacht, weil man als
Außenminister die Lage nicht über sah.

Seite 291 / 92. Die Beurteilung von Meyer ist
richtig wiedergegeben. A war im Grunde
ein guter Fortschrittler. Er hat nach
1919 ein gutes Wehrkreisbefehlshaber
gewesen. Sein Chef der Heeresleitung
fehlte im Format und politische
Überblick.
Meyer war eine Erfindung von Luccano

Seite 293-95.

Die Angaben Schleiers sind richtig
widergegeben. Die hier gezeichnete
Folgerung von v. Mithras stammen aus
einer späteren Zeit.

Der H. S. A. Historiker Gordon hat in
seinem Buch *Reich und Republik* die
dagegen sehr hervorgehoben; immer

204.

Nur die parafotografische Aufnahme, dasselbe
v. Mithras damals anders. V. Mithras ent-
spricht das Bild, dass er im Kapitel
Abteilung der Generalstab Ausbildung
zeichnet, in der Aufführung im Stabe
zeichnet. Insbesondere hat er mit
der Dolchstoßlegende recht. Sie
war absolut falsch; der Bruch war aus

Seite 344-46. (Vorrede v. i. R.)

Himmel!

v. M. wurde mehrmals nach Berlin
kommandiert, um auf Grund seiner letzten
Erfahrungen die Vorrede zu überarbeiten

Die Wiedergabe seines Gesprächs
mit v. M. ist nicht mehr mit dem was
ich damals von Oth. v. Schleier hörte

ne als schwarze Reich,
dunkels prozess der
m. Ansicht, dass der
Voraussetzungen von 1944 hier der Mithras
von 1924-30 nach tiefster Kenntnis hat.

Hier ging es um die Vorrede, die in
der Originalfassung war immer mit Mithras
größen der Politik rechnung nicht und die
genauigen Ingepunkt der sehr persönlich war
material zur Verfügung an, reichte

Ausführungen v. Holtzendorffs' zum Fragebogen

"Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

1171/53

Empf. 3/6 51

lieber Fortsch.

Aufregende Fragebogen habe ich wohl auf
Ihre Veranstaltung erhalten.

Da vieles davon schon früher zwischen uns
schriftlich behandelt wurde, habe ich zunächst
geantwortet, um dies zu erfüllen.

Ich nehme aber an, dass Ihre Stelle wohl
einzelne Unterlagen haben will, die ich habe &
habe einige hervorgehoben, was mir gerade ein-
fiel und zur Ergänzung des Protokolls dienen kann,
das ich Ihnen s. Z. schickte - Glücke über
Kittling's Reichswehrführung - Paris 1931-33.

Man kann natürlich Stundenlang darüber re-
den. Bitte geben Sie mir Auskunft, ob Sie
bestimmte Fragen noch genauer behandelt werden
sollen, z. B. die Affäre Fehrenberg - Luthen,
da der ja auch Parte eine ganz andere Rolle als ein

20. Juli 44 sprach: Die Adresse von Dorothea
Lorenz, 64, Norddecker, Carlswitz, Schmidt ist
Ihnen wohl, ebenso Ranken.

Also wenn Sie noch Material brauchen,
das ich aus der Zeit von 1924-33 den Papieren
schicken Sie mir bitte, was mich an solchen
Besitzung Sie interessiert.

Von ihm möchte ich wissen, ob er noch so weiter
in Tätigkeit und der Familie geht es so
auf die feindliche Nachricht von ihm für die
heutige Zeit gut.

Herzlich grüßen und hoffen Sie mal auf Wi-
terschen. Vielleicht führt der Weg Sie mal zu
einem wichtigen Einsatze mit Rosen und
nicht weniger.

Yours truly
folgend

Die Antikubane über Schlesien in der Welt an
"Jugend" ist reichlich "vergriffen". Vielleicht in "Bühnen".

14.6.1951

Entwurf

Foe/b8

Herrn General a.D.
von ¹Holzendorff
Empelde bei Hannover
Haus 4

¹Lieber Holzendorff!

Besten Dank für Ihre Beantwortung des Fragebogens. Selbstverständlich habe ich das Material, das Sie mir seiner Zeit sandten, gerade für diesen Zweck aufbewahrt. Es kann aber sehr leicht sein, daß ich im Laufe der eigentlichen Bearbeitung, die wohl erst im Herbst einsetzen wird, noch spezielle Fragen an Sie richte. Ich weiß, daß Sie mir alles beantworten werden.

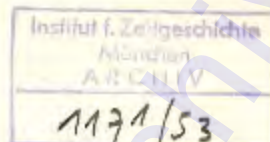
2 Mit den andern alten Mitarbeitern von Schleicher stehe ich natürlich in erneuter Verbindung. Auch habe ich den geringen und sehr lückenhaften Nachlaß Schleicher von Frau v. Gaudecker erhalten. Hier ist manches interessante Einzelschreiben, zu denen ich im weiteren Verlauf sicherlich auch noch an Sie Fragen haben werde. Sehr interessant wäre mir eine kurze Charakteristik von Werner v. Alvensleben und A. Regendanz. Beide erscheinen häufig im Nachlaß Schleicher. Alvensleben ist mir selbst durchaus ein Begriff, Regendanz wenig. Eine Beurteilung durch Sie wäre mir aber besonders wertvoll.

Ich habe jetzt auch in München eine Wohnung gefunden und werde Ende Juli umziehen. Ihnen und den Ihren alles Gute und herzliche Grüße wie immer von

Ihrem

BH

Yhr/b



Lieber Foertsch !

Besten Dank für Ihren Brief, dessen beide Fragen ich gleich beantworten möchte.

1.) Werner Alvensleben ist mir aus 2- oder 3-maliger Verhandlung bekannt. Sie kennen ihn wohl genauer. Ich hielt ihn für eine seltsame Mischung von ostelbischem Granden, obwohl Familie westlich der Elbe, und amerikanischen Geschäftsmann, der auch die Politik etwas als Geschäft betrieb. Ich weiß nur, daß er anfangs bei den Nazis sehr in Gunst stand und dann plötzlich am 30. Juni 1934 in tiefster Ungnade fiel.

2.) Regendanz kenne ich länger und besser, und war auch gelegentlich bei ihm in Hause. Er war Inhaber einer Privatbank und anscheinend sehr wohlhabend, viel in der Welt herumgekommen, persönlich sehr liebenswürdig und amüsant, etwas Abenteuerer-Natur -typisch, daß er noch mit 50 Jahren fliegen lernte und sich ein eigenes Flugzeug hielt, was ihm seinerzeit am 30. Juni das Leben rettete.

Bei seriösen Hamburger großen Wirtschaftlern wurde er als Abenteuerer etwas abgelehnt. Ich persönlich glaube, daß er, wie manche Geldleute die Politik halb als Sport, halb als Geschäft betrieb, und auf diese Weise nach der Machtergreifung in den Kreis der Mißvergnügten um Schleicher hereingekommen ist. Er kam per Flugzeug im letzten Moment nach England heraus, sein Vermögen wurde beschlagnahmt, wodurch die Familie in Schwierigkeiten kam, obwohl die Söhne ~~(aktiv)~~ irgendwie gute Beziehungen zur SS hatten. Daß er bis zum Schluß mit Schleicher eng liiert war, geht aus folgendem Erlebnis hervor:

Anfang Juni 1934 fuhr ich mit meiner Frau vor Antritt eines 14-tägigen Urlaubs durch Potsdam und sprach unangemeldet in Babelsberg in Schleichers Wohnung vor. Wir wurden nicht angenommen. Am nächsten Tage erhielt ich von Schleicher ein sehr freundliches Billet, in dem er bedauerte, uns verfehlt zu haben. Ihm wäre der Besuch erst hinterher gemeldet worden. Er hätte nur Regendanz zu einer Besprechung da gehabt, bei der ich ruhig hätte dabei sein können. Soweit meine Kenntnisse über Regendanz. Vielleicht weiß Noeldechen

noch

noch mehr.

Dieser schrieb mir gerade, und äußerte sich zu der Artikelserie in der "Welt am Sonntag". Der Verfasser ist nicht Soldat, sondern Historiker und hat sich auch längere Zeit mit ihm unterhalten. Seine Kenntnisse über Schleicher stammten zum großen Teil aus dessen Familie, wobei allerdings wenig schriftliche Unterlagen erhalten seien, sondern mehr mündliche Überlieferung, wodurch viel Falsches hereingekommen wäre. Er hätte einiges durch die Unterhaltung abdrehen können, aber im großen und Ganzen sei die Sache fertig gewesen und Schriftsteller ließen sich ungern von einer einmal festgelegten Richtung abbringen, auch wenn man ihnen sagte, daß es sachlich nicht richtig sei. Im Ganzen sei seines Erachtens noch eine ganz leidliche Darstellung herausgekommen. Er sei auf Schlimmeres gefaßt gewesen.

Mein Eindruck ist also richtig gewesen: der Verfasser hat an sich gute Quellen gehabt, die aber wie üblich ihre Phantasie haben spielen lassen, sodaß das Ganze historisch nur mit großer Vorsicht gebracht werden kann.

Soweit das Material von mir, seit letztem Brief nichts Neues.

Mit besten Grüßen
stets Ihr getreuer



Holtzendorf

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1971/53

R / Ho 23.10.54

- 1 -

Anlage 2

Fragebogen

zum Thema "Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933"

1) Besitzen Sie

amtliche Unterlagen,
Verfügungen, Reden,
Akten über besondere Fälle,
persönliche Aufzeichnungen,
Briefe, Tagebücher, Notizen?
Stellen Sie sie zur Verfügung?Namen und Anschriften
habe ich kartiert. Gen.
Förster in unmittelb.
es handelt sich um.

2) Besitzen oder kennen Sie besondere Veröffentlichungen, z.B. Milit. Zeitschriften, Bücher u.ä. zu dem Thema?

3) Kennen Sie andere Persönlichkeiten, die Unterlagen wie 1) und 2) besitzen oder kennen? Deren Anschriften?

4) Wissen Sie etwas über Nachlässe, die für das Thema wichtig sein könnten? Anschrift der Besitzer?

Hr. Gerner.

5) Kennen Sie lebende Persönlichkeiten, die zwischen Rw. und NSDAP eine besondere Rolle gespielt haben, z.B. Wehrkreiskommandeure, Chefs, Ia's, Ic's, Standortälteste? Persönlichkeiten der NSDAP oder deren Gliederungen? deren Anschriften?

Gen. Neelichen, Pöschel, Böhmer, Hoff, Gen. Böhmer, General Thier.

6) Haben Sie selbst Erlebnisse gehabt, die für das Thema wichtig sind? (Auch die unscheinbarsten örtlichen Ereignisse sind wichtig.) Welche?

Eine Darstellung der Verhältnisse vor 1933 als Mitarbeiter von Gen. v. Gerner in Gen. Gerner habe ich 1. H. (1944) schon Gen. Förster mitgebracht. Gibt, falls es sich auch noch in der Anschrift mit Verfügung.

- 7) Wie beurteilen Sie die in Anlage 1 gegebene erste Arbeitsgliederung?
Was fehlt?
Was ist falsch gesehen?

- 8) Was ist Ihrer Ansicht nach in früheren und nachträglichen Veröffentlichungen über die Rw. und die NSDAP nicht oder nicht genügend berücksichtigt worden?

- 9) Was hat Sie persönlich an der NSDAP vor 1933 angezogen? Was hat Sie abgestoßen?
(Stichworte genügen)

- 10) Was hat Ihnen in diesem Zusammenhang an der Reichswehr nicht gefallen?
Welche Fehler hat die Führung der Rw. gemacht, was ist von örtlichen Stellen falsch gemacht worden?
(Stichworte genügen)

*Siehe besondere Anlage. Groß abschließend schon unter
1933 hervorgehoben, die sonst nicht berücksichtigt*

- 11) Welches waren die entscheidenden Fragen der beiderseitigen Anziehung und Ablehnung?

*negative: Bedenken hinsichtlich
Reparaturkosten.*

*Zweifeln an einer realen Anziehung
Wirtschaftspolitik.*

*positive: Einstellung der Westmächte
"z. B. hinsichtlich der Reparaturen"
Soziale Bewegungen
Kampf gegen Kommunisten*

- 12) Haben Sie die Absicht, zu dem Thema einen ausführlichen Beitrag zu geben?
Bis wann?
Allgemein?
Zu welchem Einzelpunkt der Arbeitsgliederung?
In welchem Umfang?
Erwarten Sie eine Honorierung?

*Beitrag liegt vor
wv. Falls notwendig gewünscht
wird, bitte um Angabe in
welcher Richtung.*

nein.

- 13) Sind Sie mit Ihrer Nennung als Quelle einverstanden?
Hinsichtlich welcher Mitteilungen nicht?

ja

- 14) Kennen Sie Personen, die milit. Bücher, Zeitschriften, Ranglisten u.a. verkaufen wollen?

*nein. Empfehlung Anfrage von
"Kriegs" (Organ des Vdt. der
Berufssoldaten in Deutschland)*

Im folgenden

Zu Frage 7 : Die Arbeitsgliederung halte ich für zweckmäßig. Entscheidend ist die Art, in der an die ganzen Fragen herangegangen wird. Hierfür gilt das Gleiche wie zu 8).

Zu Frage 8 : Die sämtlichen Veröffentlichungen, die bisher herausgekommen sind, leiden unter Mangel an Distanz von den Ereignissen, und sind daher zum mindesten stark subjektiv beeinflusst, wenn sie nicht wie die ersten Veröffentlichungen reine Tendenz oder Alibi-schriften darstellen. Es wird entscheidend sein für den Wert der beabsichtigten Darstellung, daß man hier einen sehr scharfen Maßstab zur Findung der historischen Wahrheit anlegt und ggf. Meinung gegen Meinung aufführt.

Gerade die Schwarz-Weiß-Malerei in der Zeit des Dritten Reiches hat zu völlig schiefen Darstellungen einzelner Persönlichkeiten geführt, z. B. Ebert und Schleicher. Die Schwierigkeit, in diesen Zeiten wirklich objektiv zu schreiben, zeigt sich z. B. in dem sonst ausgezeichneten Buch von Rabenau über Seeckt, der sich zwar verhältnismäßig gut aus der Affaire zieht, aber bei der Darstellung des Hitler-Putsches in München doch einen ziemlich engeren Eiertanz auf-führen muß.

Für die geplante Darstellung liegt die Schwierigkeit darin, daß man heute noch Angst hat, zuzugeben, daß auch manches im Dritten Reich gut war. Das hören manche Kreise nicht gern, ist aber Tatsache und zum historischen Verständnis unbedingt notwendig.

Als Beispiel führe ich an, daß zur Zeit versucht wird, die Er-ledigung des Röhm-Putsches durch Hitler völlig in schwarz zu malen. Da ich damals einerseits im Reichswehrministerium tätig war, anderer-seits erst kurz vorher aus dem NSKK ausgeschieden, konnte ich fest-stellen, daß es sich tatsächlich um die rechtzeitige Verhinderung eines Putsches der Röhmclique gegen die Parteiführung und Wehrmacht-freundliche Kreise in der Partei und ihren Gliederungen handelte. Bei dieser Gelegenheit sollte ein erheblicher Teil der Reichswehr-führung liquidiert werden, da Röhm dann die Reichswehr überschlucken und sämtlichen leitenden Stellen mit seinen Leuten besetzen wollte. Hierbei war -wie ich deutlich feststellen konnte- die untere Füh-rung bis zur Standarte hinauf völlig im Unklaren, um was es ging.

Die rasche Erledigung dieser Gruppe von korrupten Verbrechern wurde daher in der Wehrmacht durchaus als eine Reinigungsaktion der NSDAP und eine loyale Einstellung von Hitler zur Wehrmacht empfunden. Nur aus dieser Einstellung ist verständlich, daß die üblen Mordtaten, die in Verbindung damit passierten, - Schleicher, Bredow, Kahr, Klausener, Jung, Otto Strasser und viele andere - , bagatellisiert werden konnten und als von der Führung nicht gewollte Übergriffe wildgewordener Rollkommandos erschienen. Das kurz darauf herausgekommene Gesetz zur Straffreiheit für Übergriffe bei der Abwehr des Röhmputsches verhinderte jede Aufklärung.

Mir erzählte z. B. der IC von München (Wehrkreis VII), er ein alter Freund und Mitarbeiter Schleichers war, folgendes:

Hitler habe ihm beim Zusammentreffen auf dem Flugplatz in München auf dem Wege nach Wissee zur Aufhebung Röhm's gesagt: ich weiß, daß Sie alter Mitarbeiter von General von Schleicher sind und muß Ihnen leider mitteilen, daß die Reichsregierung ein Verfahren gegen ihn eröffnen muß, weil der Verdacht der Verbindung zu Röhm auch im Ausland vorliegt. Wir waren beide uns darüber einig, daß diese Äußerung zeige, daß das Vorgehen gegen Schleicher zumindest von Hitler nicht gewollt sei. Erst nach Kenntnis der Zusammenhänge und Charaktere 1945 glaube ich heute, daß zumindest Göring und Himmler, wenn nicht Hitler selbst, hinter der Beseitigung stecken.

Zu Frage 9: Als Mitarbeiter von General von Schleicher habe ich der NSDAP zunächst sehr skeptisch gegenüber gestanden, und z. B. den Tag der Machtergreifung als bedenkliche Entscheidung angesehen. Trotzdem hat die Partei sowohl vor wie nach 1933 in manchen Punkten gerade für den Soldaten eine starke Anziehungskraft besessen. Diese Punkte waren in erster Linie: restlose Bejahung des Wehrgedankens im Gegensatz zur pazifistischen und wehrmachtsfeindlichen Haltung gewisser bürgerliche und Linkskreise.

2.) Behauptungswille gegenüber dem kommunistischen Terror, vor dem das Bürgertum völlig kapitulierte. Man sah in der NSDAP das einzige Mittel, den anwachsenden Kommunismus nicht nur äußerlich zu überwinden.

3.) Die Presse war damals zum Teil so unerfreulich, daß man zunächst das Verschwinden zahlreicher Organe und Journalisten als eine Reinigung empfand. Man nahm an, daß nach einer kurzen Frist

+siehe Schluß.

für die Ausschaltung unerwünschter Elemente die Zügel wieder locker gelassen werden würden. Daß Goebbels gerade das Gegenteil tat, und keinerlei Sinn für Humor hatte, war eine der ersten Gründe zur Kritik.

Ein weiterer Punkt war die so starke soziale Fürsorge, die mit Winterhilfe und KdF doch erhebliches geleistet hat. Ich habe das sowohl in der Arbeiterschaft meines Gutsbetriebes wie der militärischen Einrichtungen feststellen können. Ebenso wurden wir nach dem Einmarsch in Frankreich 1940 von französischen Arbeitern auf diese vorbildlichen Einrichtungen angesprochen, die sie entbehrten. Abstoßend wirkten von Anfang an die Judenpolitik Streicher'scher Prägung, auch diese wurde lange Zeit als Übergriff untergeordneter Stellen und Übergangserscheinungen angesehen. Bei einer Besprechung im Frühjahr 1932 in der Priegnitz hatte Schleicher Hitler auf Veranlassung des Unterzeichneten auf diese Frage angesprochen. Er hatte Material mitgenommen, aus dem hervorging, welche vaterländische Einstellung z. B. die Familie Warburg und ihr Mitarbeiter Dr. Melchior-Hamburg während und nach dem ersten Weltkrieg eingenommen hatte. Schleicher erklärte dem Unterzeichneten nach Rückkehr wörtlich: Sie können völlig beruhigt sein, Hitler hat mir versprochen, daß er keinerlei Maßnahmen gegen die alteingesessenen jüdischen Familien vorhabe und es sich nur um eine Abwehr der unerfreulichen Osteinwanderung während des Krieges und der Inflationszeit handele.

Zunächst hatte die Wehrmacht auch eine Ausnahmestellung für die jüdischen Kriegsteilnehmer erwirkt. Ihr späterer Wegfall wurde als Verstoß gegen das Prinzip der Gerechtigkeit von den alten Soldaten abgelehnt, war aber politisch nicht mehr zu verhindern.

Abstoßend wirkte weiter der Aufwand, der von zahlreichen Parteidienststellen - besonders auch Röhm- und seinen Leuten getrieben wurde. Die Haltung der Parteileute war übrigens regional ganz verschieden und von Einzelpersönlichkeiten abhängig.

Die Zusammenarbeit mit der Wehrmacht schwankte daher zwischen ausgesprochener Gegnerschaft und recht gutem Einvernehmen hin und her. Zum Beispiel war noch im Jahre 1944 in Stuttgart und Umgebung die Zusammenarbeit zwischen meiner Schule und den Ortsgruppenleitern während der schweren Bombenangriffe ausgezeichnet. Während einige Wochen später in Erfurt das Verhältnis zu Parteidienststellen weniger gut war.

W. J. J. J.

Zu Frage 10: Der entscheidende Fehler in der Reichswehr war der Ersatz des Überlegenen, klugen und zähen Generals von Schleicher durch den weichen Hitler ergebenen Blomberg, der durch seine Heirat das Ansehen des Offizierkorps und speziell der Wehrmachtführung schwerstens geschädigt und erst die Möglichkeit für das Überspielen der Reichswehrführung durch Hitler geschaffen hat. Erst im Schatten dieses Skandals konnte Himmler den Schlag gegen Fritsch führen, der nach außen so geschickt aufgemacht war, daß der Unterzeichnete -damals selbständiger Abteilungskommandeur- in der Nähe von Berlin erst 1945 im Lager Augsburg von dem im selben Hause untergebrachten Verteidiger von Fritsch, Rechtsanwalt Graf von der Goltz, die wirklichen Zusammenhänge erfuhr. Das Versagen von Blomberg bot auch weiter die Möglichkeit, zur Umorganisation der Wehrmacht, die das Heer an die Wand drückte, und Persönlichkeiten wie Keitel zum Vorkommen kommen ließ.

Vor 1933 war die Reichswehrführung gegenüber der NSDAP unter Schleicher geschickt und energisch und ~~loyal~~ ^{gerecht} und hatte sich auch dadurch eine starke Stellung geschaffen. Einzelheiten siehe: eingehenden Bericht, wobei besonders auf folgende Tatsachen hingewiesen wird: einerseits scharfes Durchgreifen gegen die NSDAP im Fall Scheringer und Ludin, sowie beim Versuch eines "Marsch auf Rom" im Sommer 1932, andererseits Eintreten gegen das unzweckmäßige SA-Verbot von Groener im Frühjahr 1932.

+ Einzelne Organe lebten z. B. von den Artikeln, die nicht erschienen, nachdem sie den Betroffenen zum Ankauf angeboten wurden.

Im Folgenden

Stellungnahme v. Holtzendorffs' zum Interview
m. Dr. Adolf v. Carlowitz (7.2.1949) betr.
Politik Schleichers (SA-Verbot)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Interview mit Dr. Adolf von Carlowitz, 7.2.1949

Der Wendepunkt in der Schleicherschen Politik ist im SA-Verbot vom April 1932 zu erblicken. Er hat dieses Verbot abgelehnt, weil das die Möglichkeit verbaute, alle Wehrverbände, Reichsbanner - SA. in gleicher Weise zu verbieten oder in eine aufzubauende Miliz einzubauen. Es galt, nach seinem Plan einen Ausweg aus der fehlerhaften Entwicklung der Wehrverbände zu finden, sie zu entpolitisieren und dadurch den radikalen Rechtsparteien u.a. einen wesentlichen Macht - und Propagandafaktor zu entziehen. Das Ziel war die Umwandlung der RW in eine Miliz. Vorbereitend sollte in dieser Richtung das unter Leitung des Generals von Stülpnagel errichtete Reichskuratorium für "Jugendertüchtigung" wirken, das völlig unpolitisch aufgezogen war. Nach der Abrüstungskonferenz sollte dann die Umbildung in die Miliz erfolgen. Der Verband unter St. sollte die Rolle eines Vorläufers übernehmen.

General von Hammerstein teilte die Auffassung Schleichers in jeder Beziehung. Bis zum SA-Verbot ging auch Gröner mit Hammerstein und Schleicher konform. Zur Spaltung Gröner - Schleicher kam es durch das SA.-Verbot, das tatsächlich einen Bruch zwischen Gröner und den führenden Männern im RW ergab. Gröner setzte sich von der bisher gemeinsamen verfolgten Linie ab. Alle Leute, die in der RW etwas zu sagen hatten, befanden sich mit Zustimmung Hindenburgs im Aufmarsch gegen die politisierenden Wehrverbände um den Wehrgedanken aus dem Parteigetriebe herauszuhaben, mit dem Ziel der Bildung einer staatlichen Wehreportorganisation und der Miliz. Gröner war mit dem gleichen Ziele angetreten, ließ sich aber in seiner Eigenschaft als Reichsinnenminister dazu verleiten, ein Sondergefecht gegen einen Teil der Wehrverbände (SA) zu führen und machte dadurch den ganzen Schlachtplan zunichte.

Die Frage des SA-Verbots stand schon sehr lange zur Debatte. Als es erlassen wurde, herrschte im RW helles Entsetzen darüber, daß Gr. sich als RIM nicht an den vereinbarten Plan hielt. Man versuchte das SA-Verbot zu verhindern. Seitens Schleichers und Hammerstein sind ehrliche Versuche gemacht worden, Gröner unter Hinweis auf die für die RW entstehende Gefahr zu beeinflussen. An sich war das Verhältnis zwischen Gröner und Schleicher so eng wie kaum je zwischen einem Minister und seinem ersten Berater. Es war aber eine Trübung durch die zweite Ehe Gröners eingetreten, sodaß das Vertrauensverhältnis in diesem kritischen Zeitpunkt getrübt war.

Letzten Endes hat diese ganze Angelegenheit den Sturz des Kabinetts Brüning ausgelöst. Um Brüning ging das Ringen schon lange. Doch war zu diesem Zeitpunkt nicht geplant, ihn zu stürzen. Der Vorstoß Gröners führte zur Krise des Kabinetts Brüning. Gröner war als RIM stark beeinflusst durch die Haltung des preussischen Innenministeriums, in dem hauptsächlich Ministerialdirektor Dr. Mensel, weniger Severing, auf ein Verbot der SA drängten. (Gröner hatte Severings persönlichen Referenten im RIM Baurichter (sr. Zt. Regierungspräsident Düsseldorf) übernommen, der einen starken Einfluß in dieser Richtung auf ihn ausübte). Hindenburg wurde schon längere Zeit immer mehr unter Druck gesetzt, er solle sich von Brüning trennen, wobei dieser Druck nicht von Schleicher, sondern von rechts ausging. Hindenburg hielt Brüning, weil er wünschte und hoffte, daß dieser sich zu einer Verbreiterung der Regierungsbasis nach rechts entschließen könnte und so eine Mehrheit im Parlament und das Auffangen des NS schaffen würde.

...

Der Druck auf Hindenburg "So geht es nicht weiter" verdichtete sich (in der gewachsenen politischen Situation) immer weiter. Man muß sich vorstellen suchen, was geschehen wäre, wenn Brüning nun die innenpolitische Initiative (Entpolitisierung der Wehrverbände) ergriffen hätte. Alles spricht dafür, daß der alte Herr ihn wahrscheinlich als Kanzler behalten hätte. Schleicher hat in dieser Situation ebenso wie früher sicher nichts direkt zum Sturz Brünings unternommen. Da er aber beim alten H. damals eine außerordentlich starke Stellung hatte, so ist anzunehmen, daß auch in diesem Fall sein Rat, ob es so weitergehe, eingeholt worden ist. Es ist durchaus denkbar, daß er auf diese Frage seiner Überzeugung gemäss mit einem "Nein, so geht es nicht weiter" geantwortet hat. Das kann beim alten H. entscheidend gewirkt haben, denn Schleichers Einfluß war damals kaum zu überbieten.

Auf die Frage, ob Oskar v.H. hierbei eine Rolle gespielt haben könnte, ob O.v.H. überhaupt ein Draht zum alten Herrn gewesen sei, dessen sich Schl. bedient habe, erwidert C., daß Schleicher auf dem Standpunkt stand, Oskar H. verstände nichts von Politik. Aus diesem Grunde hat er ihn auch nicht als politischen Draht benutzt. Über politische Fragen unterhielt er sich entweder direkt mit H., was die Regel war, oder mit Meissner. ...

Zu den Tagebucheinträgen von Goebbels über die Vorgeschichte von Schleichers Intrigen und Brünings Sturz bemerkte C., daß er kein Wort von den dort angegebenen Informationen glaube, es sei denn, daß G. die Quelle angebe. Alle anderen Informationen gehen auf Werner Alvensleben zurück, der den Zwischenträger spielte und seine eigenen Gedanken und Auffassungen gern mit Schleicher und seinen guten Beziehungen zu diesem verbrühte, um ihnen Gewicht zu verleihen. A. hat damals viel Unheil mit dieser Methode angerichtet, denn er war kein Mittelsmann von Schleicher. Von den Nazis selbst hatte allein Helldorf mehrfach im politischen Fragen Zutritt zu Schleicher, wenn es sich nicht um offizielle Verhandlungen handelte. Und diese Gespräche drehten sich um die Organisation Stülpnagel. Es war Schleichers wesentliches Anliegen, zu erreichen, daß die Wehrverbände zugunsten dieser zurücktraten.

Aus diesem Grunde fanden auch Verhandlungen mit Böhme, Helldorf und Himmeler statt, die aber offenbar ein falsches Spiel nach C. Ansicht spielten, indem sie zunächst mitmachten, da sie hofften, auf diesem Wege die ganze Organisation in ihre Hand zu bekommen. Daß ein Sturz Groeners oder gar Brünings bei diesen Gesprächen auch nur andeutungsweise mit Schleicher besprochen worden wäre, ist völlig ausgeschlossen, geschweige denn, daß dieser sowas mit den Nazis geplant habe. Daß die Nazis Groeners wie Brünings Sturz begrüßt haben, dürfte feststehen. Sie mögen sich auch eingeredet haben, daß sie die Entwicklung in dieser Richtung beeinflusst haben. Ihre Berliner Beauftragten mögen auch in ihrer Berichterstattung zur Hebung ihres Ansehens dieses betont haben, aber in Wirklichkeit haben sie mit dieser Entwicklung innerer Art nichts zu tun gehabt, jedenfalls nicht, soweit es das Spiel hinter der Kulisse betrifft.

Das ursprüngliche Programm war mit Groeners SA-Verbot endgültig kaputt. Es hätte nur durch eine politische Aktivität Brünings wiederhergestellt werden können, wenn das Kabinett diese Linie offiziell aufgenommen hätte als parlamentarische Regierung. Wenn das Kabinett nun autoritär geworden wäre, hätte der Plan gerettet werden können.

Stellungnahme zum Entwurf Dr. v. Carlwits

entworfen am 7. 2. 1899

Dem Abdruck der Politike Journals von
Schlesier ist m. E. von Dr. von Carlwits
nichtig gesehen.

Unter Wendezeit versteht ich dabei aller-
dings nicht, dass Schlesier sein politisches
Ziel geändert hat. Das bleibt unverändert:
Stärkung der Staatsautorität und Herabset-
zung der N. S. D. A. P. auf der begrenzten
und gefährlichen Opposition.

Das 5. 4. Verbot hat aber praktisch den
Sturz des Reichstags. Dringender noch ge-
ragen, mit dem ^{gemeinsam} Schlesier bis ^{dahin} ~~entsetzt~~ hoffte,
das Ziel zu erreichen.

Deshalb hat er sich mit aller Kraft
dagegen gestemmt und seinen alten al-
ternativen Grenz der von diesem Vorhang
ollen Entschluß abgelehnt. Warum davon

schließlich durch das Verbot ausgesprochen,
hat Dr. v. Carlomik nützlich gerichtet,
Schlesier wollte damals mit seiner Ab-
lösung bitten und war mir schon darin
abzulegen. Es kam zu einer Entfremdung
zwischen den alten Freunden Lorenz und
Schlesier, die sich erst im Dec. 1892
wieder aussöhnten.

Folgerichtig lehnte Schlesier auch nach
Lorenz Rücktritt das ihm von Brünning
angebotene Reichswirtschaftsratsamt ab, weil
er nach diesen Vorgängen dem Reichsamt
keine Ansichten mehr gab.

Die Stellung Schlesiers zu Brünning und
Brünning stellt Dr. v. C. treffend dar.

Der Grund, warum Schlesier im 5. A. Verbot
nicht antwortete, trotz dem Fehler sich
ist allerdings nicht allein, ^{daß} da er die
Pläne zur Entpolitisierung der Wählerverbände
zu Bruch gingen.

Bei der ~~sehr~~ Zahlenmäßigen Schwäche der Reichs-
~~wehr~~ ^{brachte} ~~man~~ ^{zu} einer Verdrängung der Ost-
 grenze einen bald ständigen Grenzschutz.
 Diese konnte, besonders ^{die} ~~in~~ ⁱⁿ Ostpreußen auf die
 Mitarbeit der S.A. nicht verzichten. Das
 war ein weiterer Grund, der gegen das ein-
 seitige Vorgehen des Innenministeriums
 sprach.

Nach reiflicher Überlegung sah Schleicher in dem
 Verbot nur eine indirekte Stärkung der
 Partei, weil es „Martyrer“ schuf - also
 das Gegenteil, was er mit seinem Heran-
 nahen in die Verantwortung erreichen wollte.
 Die Folgen, die Schl. vorausgesagt hatte
 traten prompt ein. Groener verlor das
 Vertrauen des Reichspräsidenten und der
 Reichswehr und verwickelte Brüning in
 seinen Fall, während die N.S.D.A.P.
 gestärkt aus dem Konflikt hervorging.
 Im übrigen siehe meine Aufzeichnungen von
 Februar 1946.

Eidesstattl. Erklärung v. 15.5.1946:
NSDAP und Judenproblem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

N. S. D. A. P. und Judenproblem.

In der Frage, inwieweit vor der Machtergreifung die Absichten und Methoden der N. S. D. A. P. zu erkennen sind die Entwicklung zu übersehen war, kann ich folgende Aussage machen:

Im Frühjahr 1932 war ich Zivilreferent im Ministeramt des Reichswehrministeriums (auf Privatdiarstellung angestellt, Arbeitsgebiet: Wirtschafts-

Nach Bildung der Regierung Papen erfolgte eine Fühlungs- (Frage-)nahme zwischen General von Schleicher und Hitler in einem kleinen Ort im Kreis Wert, der Markt Brandenburg, um die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen der Regierung Papen und der N. S. D. A. P. zu klären.

Für diese Besprechung hatte ich für General von Schleicher Material zusammengestellt, um eine Sicherung gegen den Radikal-Extremismus (Freischere Art) zu erreichen. Es handelte sich um Angaben über die für Deutschland wertvolle Mitarbeit von mir persönlich bekannten Mitgliedern der Familie Wisting und Dr. Melchior Baake (M. M. Wisting & Co, Hamburg) in und nach dem 1. Weltkrieg.

Nach seiner Rückkehr sagte mir General von Schleicher wörtlich: Sie können völlig beruhigt sein. Hitler hat mir versichert, daß er nach seiner Rückkehr keine Maßnahmen gegen die alteingesessenen Deutschen Fürher vorhatte. Es handelte sich nur um Abwehrmaßnahmen gegen die massenhafte jüdische Einwanderung aus dem Osten in und nach dem 1. Weltkrieg, durch die Deutschland in der Inflationszeit ausgeplündert sei.

Die spätere Entwicklung der Judenfrage bedeutet also einen eben solchen Bruch von gegebenen Versicherungen, wie die spätere Kirchenpolitik gegenüber den Lehren des Parteiprogramms.

Ich versichere an Eidesstatt, daß vorstehende Angaben richtig sind

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akt. 3892/67	2. H. 25 248
Rep. -	Nat. o. No.

Unterschrift von
Generalmajor.

Zeitungsausschnitt

"Der goldene Pflug/Lebenserinnerungen" von Ernst Jäckh
i.: Stuttgarter Zeitung, 27.6.1953, S. 29

Round-Table-Taktik: 3 Formen polit. Gesprächs:

Delbrück-Abend

Stresemann-Abend

Holtzendorff-Tisch

Jäckh-Tisch

Samstag, 27. Juni 1953

STUTTGARTER ZEITUNG

Nummer 147 / Seite 29

Jäckh von Valerian
bühnd. H.H.Der goldene Pflug / Lebenserinnerungen *nachtraglich, bis auf den Punkt*
von Ernst Jäckh *hingen mit dem Prof. Dr. Jäckh*
mit dem durch die Ministerialbefehle mit der H. A. Jäckh
zum Ratten purerisch, bühndlich

Round-Table-Taktik

Wenn Jäckh während der unheilswangeren Wochen vor Kriegsausbruch mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg durch den Tiergarten ging, konnte es vorkommen, daß der Reichskanzler plötzlich stehen blieb und die rhetorische Frage an ihn richtete: „Was geht wohl in Greys Hirn in London vor?“ „Was mag er wirklich beabsichtigen?“ Nach dem Krieg war in Greys Briefen die gleiche Frage zu lesen: „Was geht in Bethmann-Hollwegs Kopf vor?“ „Was mag er wirklich planen?“ Die beiden verantwortlichen Staatsmänner kannten sich nicht persönlich, waren sich nie begegnet; der deutsche Reichskanzler war nie in London, der britische Staatssekretär nie in Berlin gewesen.

In der Völkerbundszeit saßen eines Abends in Genf Stresemann und Briand wieder einmal zusammen, beide darauf bedacht, eine kritische Situation zu klären und zu lösen. Sie kamen nicht vorwärts, es fiel ihnen nichts ein. Plötzlich sagte Briand zu Stresemann: „Ich habe eine Idee, die helfen wird!“ — „Was ist es?“ fragte Stresemann. — „Lassen Sie uns zu Bett gehen und es überdenken; vielleicht fällt uns im Traum was ein“, antwortete Briand. — „Einverstanden“, lachte Stresemann. Wir verließen unsere Ecke im Hotel des Bergues und gingen auf die gespannt wartenden Journalisten zu, zu denen Briand sagte: „Ich habe gute Nachrichten für Sie, Deutschland und Frankreich haben eine völlige Übereinstimmung erzielt — über den nächsten Schritt, den wir machen werden. Gute Nacht!“

In Washington erzählte Präsident Hoover dem Autor 1931 von seinen soeben abgeschlossenen Besprechungen mit den englischen und französischen Ministerpräsidenten MacDonald und Laval und setzte seufzend hinzu: „Wenn Ihr Brüning, MacDonald, Laval, Mussolini und ich an einem Tisch zusammensitzen könnten, würden wir gemeinsam uns rasch über die wesentlichen Fragen verständigen können.“

„Aber“, hatte Hoover hinzugesetzt, „dann habe ich mich mit meinem Kongreß erst auseinanderzusetzen. Sie sich mit Ihrem Reichstag und alle die anderen mit ihren Parlamenten.“ Ähnlich sagte später Stresemann: „Mit Briand verstehe und verständige ich mich rascher und leichter — als mit meiner eigenen Volkspartei, geschweige denn mit dem Reichstag.“

Vom britischen Premierminister Attlee war im Oktober 1948 zu lesen, daß über das Wochenende die Minister von Hindustan und Pakistan als Gäste bei ihm in Chequers waren und daß sie in müdlicher Aussprache zum Verstehen und zur Verständigung gelangten. Wiederrum Round-Table-Taktik. Trotz dem „kalten Krieg“ konnte Bevin während der Pariser Konferenz 1949 über Wschinsky feststellen: daß die Aussprache eine Atmosphäre erreicht habe, die das „Nebeneinanderleben“ möglich mache.

Diese Praxis einer englischen Tradition war in Heilbronn anfänglich um den Reichstagsabgeordneten F. Naumann improvisiert und hatte sich so bewährt, daß Jäckh sie in Berlin fortzusetzen und zu systematisieren versuchte — auch wieder zuerst um F. Naumann und andere demokratische Führer herum (wie den württembergischen Landtagspräsidenten und späteren Vizekanzler Payer), die er in seiner Wohnung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und anderen Staatsministern zusammenbrachte.

Solche Taktik des „runden Tisches“ ist nichts anderes als ein selbstverständlicher Ausdruck der schwäbischen Art, wenn es richtig ist, daß „der Grundzug des Schwabentums ein Drang nach Überwindung der Gegensätze“ ist. Wie H. O. Burgeis „Schwabentum in der Geistesgeschichte“ nachweist, daß der „schwäbische (schwäbische) Mensch weniger die Unterscheidungen als die Gleichheiten sucht, vermittelnd und versöhnend ist“, und hinzufügt: „Diese Kennzeichnung

trifft sich mit dem, was wir die Ablehnung des Entweder-Oder nannten.“

Wenn er in Berlin die überraschende Erfahrung macht, daß die Führer der Ämter weder unter sich noch mit Leitern der Parteien zu verkehren pflegen, sich menschlich kaum kennen und sich mit Vorurteilen belasten, wenn „A.A.“ (Auswärtiges Amt) und „R.d.I.“ (Reichsministerium des Innern) sich gegenseitig als „Asylum Asinorum“ und „Réunion des Idiots“ bespötteln; wenn Zivil und Militär schon im Frieden Krieg miteinander führen; wenn Admiralstabchef und Marineamtschef sich gegenseitig als „Intrigant“ oder „Ignorant“ charakterisieren und wenn der Großadmiral von Tirpitz vom Hauptquartier aus schreiben kann: „Wir essen zwar alle im gleichen Saal, sprechen aber kein Wort miteinander“; wenn kaiserliche Beamte nur mit konservativen Abgeordneten ihrer eigenen Klasse, aber nicht mit demokratischen Vertretern anderer Gruppen zusammenkommen — was mußte er gegen solches Chaos tun? Er mußte das versuchen, was er dem Reichskanzler im Hauptquartier auf Grund seiner Eindrücke vom Mangel an Einheit und Führung geraten hatte: menschlichen Kontakt, persönliches Sichkennenlernen, woraus vielleicht ein Sichverstehen, vielleicht sogar ein Sichverständigen folgen kann. Also Taktik des „runden Tisches“ — zuerst in konventioneller Geselligkeit, in der man „sich beriecht“, langsam vielleicht sich auch erkennt und einander traut und schließlich sogar zusammenarbeitet.

Drei Formen politischen Gesprächs

Aus solchen persönlichen Erfahrungen und politischen Erwägungen entstanden und suchten zu wirken: Delbrück-Abend, Stresemann-Abend, Holtzendorff-Tisch, Jäckh-Tisch, Deutsche Gesellschaft 1914.

Der „Delbrück-Abend“ entsprang der Initiative des Historikers Hans Delbrück und vereinigte von der ersten Kriegswoche an einen intimen numerus clausus von Gleichgesinnten: Harnack, Treitschke, Meinecke, Kahl, Dernburg, Solf, Drews, Schiffer, Rohrbach und Jäckh, später u. a. auch Fürst Hatzfeld und Prinz Max von Baden. Diese Gruppe wurde und blieb dank der Überlegenheit, immer klaren und sicheren und schließlich auch als richtig bestätigten Leitung und Linie von Hans Delbrück der geistige Generalstab gegen den alldutschen Annexionsismus und für einen Verständigungsfrieden. Die Politik vom Geist her zu untersuchen, vom Geist her auf die Politik einzuwirken, Wissen zu vermitteln und Willen zu entwickeln, das war die Atmosphäre unserer Delbrück-Abende. Später wurde dieses homogene kleine Gremium größer, sogar zu groß, dadurch gleichgültiger, Prinz Max von Baden hat in seinen „Erinnerungen und Dokumenten“ die richtige Charakteristik gegeben: „Hans Delbrück hatte deutlich die Führung; es war nicht allein sein rascher Blick für das Wirkliche und sein kühner Griff nach dem Wesentlichen, was ihn aus dieser ertösenden Gesellschaft heraus hob. Aus jedem seiner Blicke und Worte leuchtete eine Liebe zu Deutschland, die ich nicht anders als „zärtlich“ nennen kann. Es waren wahrlich nur hingebende Patrioten zugegen; aber mir war, als gehe Deutschland Hans Delbrück auf eine ganz besondere Weise an, als gebe es für ihn keine Zufucht mehr, weder im eigenen Familienglück noch in seiner ehrwürdigen Wissenschaft, sollten Schicksal und Verblendung das Vaterland ins Unglück stürzen.“

Ein „Stresemann-Abend“ (später von Professor Ludwig Stein fortgesetzt) war von Anfang an mehr pêle-mêle und wirkte — unausgesprochen, aber praktisch — als Gegenspieler zu unserem Delbrück-Abend: mehr wirtschaftliche Rechnung und industrielle Erwägung, den Wünschen der berühmten „Denkschrift der industriellen Verbände“ zugunsten annexionistischer Kriegsziele folgend. Stresemann war ja damals noch Geschäftsführer des „Bundes der deutschen Industriellen“ und begann gerade erst

Lebenserinnerungen *nachtraglich, bis auf den Punkt*
von Ernst Jäckh *hingen mit dem Prof. Dr. Jäckh*
mit dem durch die Ministerialbefehle mit der H. A. Jäckh
zum Ratten purerisch, bühndlich

seine parlamentarisch-politische Laufbahn. Nach dem Krieg bot dieser Mittwochabend den neuen diplomatischen Vertretungen der früheren Feinde für die Herstellung ihrer persönlichen und gesellschaftlichen Beziehungen die hilfreiche Möglichkeit bequemer Rendezvous.

Der persönlich und politisch einflußreichste round table war der „Holtzendorff-Tisch“. Direktor der Hamburg-Amerika-Linie Arndt von Holtzendorff, allen Besuchern der kaiserlichen Kieler Woche gut bekannt als erfahrener und erfolgreicher Organisator aller Hapag-Veranstaltungen, gesellschaftlich gewandt, mit vielen persönlichen Beziehungen, besonders zum kaiserlichen Hof, voll von Charme und Humor, vorurteilsfrei und klug, deshalb später auch vom Reichspräsidenten Ebert als „Hofmarschall“ für die Republik gewünscht, was er aber ablehnte — dieser Bruder des Admirals A. D. von Holtzendorff, des später reaktivierten Admiralstabchefs, wurde mit Kriegsbeginn Albert Ballins „Gesandter“ in Berlin, mit dem Auftrag, wirtschaftliche und politische Informationen für Ballin und seine Hapag während des Krieges zu sammeln. Das Höfliche und Wirtschaftliche war ihm geläufig, aber nicht das Politische. Da er und Jäckh bei der ersten Fahrt der „Vaterland“ kurz vor Ausbruch des Krieges sich kennen gelernt und angefreundet hatten, er als Repräsentant der Hapag und der andere als ihr Gast an Bord, kam Holtzendorff in Berlin zu diesem und fragte ihn um Rat. Dieser erzählte Holtzendorff von der Methode seines häuslichen round table, von seiner Einladung typischer Vertreter der verschiedensten politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, nationalen und sozialen Kreise und Gruppen und empfahl ihm dieses — seine täglichen mühseligen Informationsgänge vereinfachendes und ersetzendes — System. Ballin billigte dies und Holtzendorff übernahm die Taktik des runden Tisches: Erst im Hotel Kaiserhof, dann in seiner Wohnung Viktoriastraße 8, später in der Deutschen Gesellschaft. Jeder Reichskanzler, jeder Reichsminister (damals Staatssekretär genannt), jeder Hofmarschall, jeder Parteiführer (mit der einen Ausnahme, daß wenn Ballin persönlich teilnahm, er keinen Sozialdemokraten dabei haben wollte), jeder verbündete Botschafter, die führenden Wirtschaftler und Wissenschaftler, jeder, der auf entscheidenden Posten stand, traf dort den anderen, nicht alle zusammen, aber abwechselnd, weil die Praxis meist das Prinzip bestätigte: nicht mehr als die Musenziffer zur Tischdiskussion zu haben, nicht weniger als die Grazienzahl, am liebsten Platos acht.

Die hohe Schule der Politik

Dieser round table mit seinen intimen Aussprachen zwischen den verantwortlichen Persönlichkeiten, mit dem so verbindenden Einblick in Zusammenhänge und Pläne, Zielsetzungen und Widerstände, Argumente und Motive, war eine „hohe Schule für Politik“, wurde lebendige Quelle für authentische Informationen, für Wissen und Willen, auch Ausgangspunkt für Entscheidung und Handlung. Dort realisierte sich Goethes Rat: Man muß Gelegenheit haben, den spielenden Figuren der Zeit in die Karten zu sehen — und selber zu Gewinn und Verlust mitzuspielen.

Von dort trat (um nur einige wenige Beispiele herauszugreifen) der irische Revolutionär Sir Roger Casement seinen Gang nach Irland an, der ihn zur Hinführung im Tower in London führte. Dort entwickelte Naumann seine Mitteleuropagedanken. Von dort konnte dem Kaiser sein erster Sozialdemokrat als Symbol sozialdemokratischer Aussöhnung geschickt werden. Dort wurde der U-Boot-Krieg ausgekämpft, in all seinem Für und Wider zwischen militärischem und politischem Denken. Dort wurde mit dem Vizekanzler Dr. Hefferich künftige Völker-

bundspolitik diskutiert (schon 1916). Dort wurden Kriegsziele erörtert.

Dort wurden diplomatische Noten an Präsident Wilson entworfen oder korrigiert. Dort „bewies“ Vizeadmiral von Eppinghaus mit der „Autorität seiner Marineattaché-Erfahrung in Washington“, daß die Amerikaner „keine Seefahrer“ und unfähig seien, Truppen nach Europa zu bringen. Dort wurde der sonst „ungesellschaftliche“ Robert Bosch in das Zentrum der Staatsmänner und Politiker eingeführt. Dort wurde sozialdemokratische Zusammenarbeit mit der Monarchie erörtert. Dort gab der sozialdemokratische Parteiführer Ebert den kaiserlichen Ministern über die Frage „Monarchie oder Republik“ seine pro-monarchische Antwort; usw. usw.

Der „Jäckh-Tisch“ — von Ebert angeregt

Gerade diese Zusammenkunft Eberts mit unserem round table war das erste und zugleich letzte Mal vor dem Kriegsende, daß der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei erschien — eben um zur Frage der Abdankung des Kaisers und zugunsten der Monarchie sich zu äußern. Diese Möglichkeit, solcher vorurteilsfreien Aussprache auch mit politischen Gegnern machte auf ihn einen solchen Eindruck, daß er, als er nach dem Novemberzusammenbruch Volksbeauftragter wurde, Jäckh zu sich bat und fragte, was aus diesem Mittagstisch — round table — geworden sei. Auf dessen Antwort, daß der Holtzendorff-Tisch mit dem Zusammenbruch der Monarchie und mit Ballins dadurch verursachtem Selbstmord offiziell aufgehört habe, legte er ihm nahe, zu versuchen, solche Zusammenkünfte wieder einzurichten: er sehne sich als Volksbeauftragter aus seiner täglichen, ja stündlichen Ab- und Eingeschlossenheit mit seinen sozialdemokratischen Kollegen heraus und habe das Bedürfnis nach freier Aussprache mit Andersdenkenden. So entstanden die Dienstag-Abende: für diesen „Jäckh-Tisch“ gilt das gleiche wie für den Holtzendorff-Tisch, daß an ihm mit dem Reichspräsidenten jeder Reichskanzler und jeder Reichsminister, Reichstagspräsidenten und Reichswahlgeneräle, Botschafter, Wirtschafts- und Parteiführer, wissenschaftliche Köpfe zusammenkamen.

Dorthin kam, weil der sozialdemokratische Polizeiminister Noske bei uns war, der Hauptmann, der die Erschießung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg „auf der Flucht“ meldete. Dort wurden Beziehungen des Reichspräsidenten Ebert zu Hugo Stinnes und zu Hjalmar Schacht hergestellt, so daß dieser Reichsbankpräsident werden konnte. Dort berichtete uns Reichskanzler Cuno über seine unterirdischen Erfahrungen in den Kohlenbergwerken während der Ruhrsabotage. Dort legte Reichspräsident Ebert nach der Genua-Konferenz seine Bedenken gegen Rathenau's Rapallo-Vertrag dar. Dort sind die beiden Theorien, die die Physik und die Weltanschauung des 20. Jahrhunderts revolutioniert haben, vorgebracht worden: von Planck seine Quanten-Theorie und von Einstein seine Relativitätstheorie, ebenso von Haber seine Stickstoffproduktion aus der Luft und von Eckener und Hirth Luftschiff- und Flugzeugkonstruktionen, von Pölgitz das Wesen moderner Architektur. Dort ist der indische Dichter Rabindranath Tagore mit uns zusammen gesessen, die wir asiatisches und europäisches Denken anzugleichen versuchten — in einem „west-östlichen Diwan“. Dort ist als erster britischer Friedensbote Lord Birkenhead erschienen, dort auch der russische Bolschewist Radek als Gast des Russen-Referenten im Auswärtigen Amt, Baron von Maltzahn.

Dort wurden auch manche Berufungen und Institutionen entschieden, so die des größten Baukünstlers Hans Pölgitz von Dresden nach Berlin und die des Reichskunstwarts Dr. Edwin Redslob von Weimar nach Berlin.

Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

In der Dienstagsausgabe der Stuttgarter Zeitung
lesen Sie die Fortsetzung: Deutsche Gesellschaft
und Werkbund.Jäckh
Jäckh
ging in
1914
nach BerlinMonarchismus
sah Jäckh
das als
männlich
Vater
militärisch
Jäckh
sah die
durch den
anderen